

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

1 | 2019

SCHWEIZ

ping:pong schlägt Brücken von der Familie zur Schule

Waldpädagogik in Südkorea? Und ob!



Disziplin in der Schule – Klassenführung konkret! Dreinschwatzen, Nicht-Zuhören, Zu-spät-Kommen...

An einem Samstag besprechen wir konkrete Fallbeispiele aus unseren Klassen. Wir suchen Interventions- und Reaktionsmöglichkeiten.

Theorieinhalte werden situativ eingefügt. Ausgangspunkte sind stets die Fragen der Teilnehmenden:
Dreinschwatzen, Nicht-Zuhören oder andere Unterrichtsstörungen absorbieren unsere Kräfte.

Was tun? Was hilft? Warum?

Daten:

**Samstag, 30.3.2019 und 31.8.2019
10 bis 16 Uhr**

Ort:

Zürich, Institut Unterstrass

Leitung: Prof. Dr. Jürg Rüedi

Anmeldung: via www.disziplin.ch
→ kommende Veranstaltungen



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule



Masterstudiengang Sonderpädagogik

**Vertiefungsrichtungen
Heilpädagogische Früherziehung
und Schulische Heilpädagogik**

Berufsbegleitend und flexibel studieren
mit sehr guten Berufsaussichten.

- Individuelle, kompetenzorientierte Vertiefungsmöglichkeiten
- Studienstart September 2019
- EDK-anerkannt
- Studienort Muttenz

Noch freie Studienplätze

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
www.fhnw.ch/ph/isp

PHBern

Pädagogische Hochschule

Master of Advanced Studies (MAS)

BILDUNGSMANAGEMENT

**Qualifizieren Sie sich für anspruchsvolle Kaderfunktionen
im Bildungsbereich**

Mit Schwerpunkt «Management» oder «Bildung»

Nächste Durchführung im Frühling 2019

Jetzt anmelden unter: www.phbern.ch/17.511.010.01

Ausgabe 1 | 2019 | 8. Januar 2019

Zeitschrift des LCH, 164. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ) BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09 martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürichsee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage: 42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Neues Jahr – neues Glück? Das passt, denn am 5. Februar 2019 wechseln wir ins chinesische Jahr des glückbringenden Schweins. Genauer gesagt handelt es sich um das Erde-Schwein-Jahr, da eine Verbindung des sechsten Himmelsstamms – des Elements Erde und des Prinzips Yin – mit dem zwölften Erdzweig zustandekommt. Gemäss chinesischem Kalender, der einem Sechzigjahreszyklus folgt, hatten wir diese Konstellation zuletzt 1959. Als friedliebendes Tier, das sich in der Gemeinschaft wohlfühlt, soll das Schwein 2019 aber nicht nur Glück bringen, sondern auch die Werte des Zusammenhalts und des Teamgeists preisen. Daran will ich anknüpfen.

Teamgeist bildet die Voraussetzung dafür, dass wir Ihnen elf Mal im Jahr ein Heft präsentieren können, das aktuelle Bildungsthemen aufgreift, die für Ihren Berufsalltag von Nutzen und zugleich inspirierend sind. Die Weiterentwicklung unseres Fachmagazins ist daher ein steter Prozess mit dem Ziel, die Qualität von Design und Inhalt hoch zu halten und Ihnen ein attraktives Leseerlebnis zu bieten. Mit der ersten Nummer im neuen Jahr präsentieren wir neben einem erweiterten Farbspektrum im Layout auch eine neue Reihe und eine neue Mitarbeiterin. Wir feuern beispielsweise einen Startschuss für eine neue Porträtreihe ab, die sich der Verbandsarbeit verschrieben hat. Darin zeigen wir Ihnen, wer hinter der LCH-Kulisse steckt, und stellen pro Ausgabe ein Mitglied der Delegiertenversammlung vor, das im Schulzimmer und für den Berufsstand mit Herzblut ans Werk geht. Den Anfang macht Roland Marti von Bildung Bern (S. 11). Frischen Wind bringt auch unsere neue Cartoonistin Marina Lutz zwischen die Heftseiten. Die im bündnerischen Rabius aufgewachsene Künstlerin hat an der Hochschule Luzern Design und Kunst studiert, ist seit 2013 freischaffend und lebt in Luzern. Im Namen der Redaktion heisse ich sie herzlich willkommen – und freue mich auf die Zusammenarbeit!

Die Werte Teamgeist und Zusammenhalt, die im chinesischen Jahr des Schweins gepriesen werden, sind es denn auch, die das Frühförderprogramm ping:pong mit Erfolg starten liessen. Mittels regelmässiger Elterntreffen und fachlicher Unterstützung verhalf es Kindern zu einem gelungenen Start ins erste Kindergartenjahr. BILDUNG SCHWEIZ stellt das innovative Projekt vor, das eine Brücke von der Familie zur Schule schlägt (S. 21). Ob Schulpraxis oder Bildungspolitik: Teamgeist und Zusammenhalt bilden die stützenden Pfeiler, die es zum Gelingen jeglicher Unternehmung braucht. Dies untermauern auch Marianne Schüpbach und Emanuela Chiapparini, die in ihren Beiträgen (S. 12 u. 15) die Qualität und das Wohlbefinden an Tagesschulen untersuchen. Dies macht aber auch Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, in seiner Neujahrsbotschaft deutlich, wenn er die hart erkämpften Erfolge auf die vereinten Kräfte des LCH und seiner 33 Mitgliedsorganisationen zurückführt.

Ich wünsche Ihnen unterhaltsame Lektüre und für 2019 viel Glück, Unterstützung und Teamarbeit!

Belinda Meier
Leitende Redaktorin



Brücken schlagen, Brücken bauen: Redaktorin Belinda Meier baut für die Fotoserie zu ping:pong eine Brücke aus Steinen. Foto: Pascal Meier



11 Die neue Porträt-Reihe über die DV-Mitglieder startet mit Roland Marti von Bildung Bern.



17 Auf Wiedersehen! Die Tagesschule in Thayngen (SH) zieht um und professionalisiert sich zugleich.



26 Lehrpersonen bauen Roboter.

29 Die Waldschulen in Südkorea haben ihre Vorbilder in der Schweiz.



24 Schülerinnen und Schüler schreiben eigene Drehbücher.

Fotos auf diesen Seiten: Marc Renaud, Anna Walser, Christa Wüthrich, Peter Krebs, Fiona Feuz

Titelbild: Brücken schlagen für einen gut gestützten Eintritt in den Kindergarten. Foto: Belinda Meier

ZUM NEUEN JAHR

6 «Panta rhei», alles fliesst – auch beim LCH

AKTUELL | AUS DEM LCH

- 8 Projekte, die Bildung schenken
- 9 ETUCE-Sonderkongress in Athen
- 11 Ein überaus erfahrener Neuling

TAGESSCHULEN

- 12 **Pädagogische Qualität an Tagesschulen**
- 15 (Wohl-)Befinden von Schülerinnen und Schülern an Tagesschulen
- 17 Eine Tagesschule im Umbruch

PÄDAGOGIK

- 21 **Eine Stütze für den Anfang**
- 24 Gemeinsam Drehbücher schreiben
- 26 Roboter erobern die Schulen

BILDUNGSFORSCHUNG

- 32 In die Früherkennung investieren
- 33 Literarische Texte werden nicht zurückgedrängt

RUBRIKEN

- 10 BILDUNGSPOLITIK
- 29 BILDUNG INTERNATIONAL
- 34 SCHULRECHT
- 35 BILDUNGSNETZ
- 36 BÜCHER UND MEDIEN
- 39 VERLAG LCH
- 42 REISEN LCH
- 45 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

PH Zug

Pädagogische Hochschule Zug

16. März 2019: Symposium Begabung
«Lernen mit Erfolg – wie funktioniert das?»Weitere Informationen: symposium-begabung.phzg.ch

Kanton Zug

«Panta rhei», alles fliesst – auch beim LCH

Bildungspolitische, pädagogische und standespolitische Themen beschäftigen den LCH seit seiner Gründung vor bald 30 Jahren. Er verfolgt neue Entwicklungen und Veränderungen im Bildungswesen nicht nur, sondern gestaltet sie aktiv mit. Dabei setzt der Dachverband auf professionelle Strukturen und Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Als ich als junger Gymnasiallehrer und Vizepräsident des Lehrervereins Baselland 1987 in den Vorstand des damaligen Schweizerischen Lehrervereins SLV gewählt wurde, ahnte ich noch nicht, dass mich die Lehrerorganisationen ein Berufsleben lang in Beschlag nehmen würden. Mit dem Zusammenschluss des SLV und der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen KOSLO zum neuen Dachverband LCH am 9. Dezember 1989 begann für mich als neu gewählten Zentralpräsidenten eine äusserst spannende Reise, die am 31. Juli 2019 zu Ende gehen wird. Heute lassen sich im Rückblick eine ganze Reihe von bildungspolitischen, pädagogischen und standespolitischen Themen ausmachen, die den LCH und seine mittlerweile 33 Mitgliedsorganisationen immer wieder stark herausgefordert haben. Auch wenn es noch zu früh für eine abschliessende Bilanz ist, möchte ich die Gelegenheit nutzen, in dieser Neujahrsbotschaft auf Erreichtes zurückzublicken und einen Ausblick auf kommende Herausforderungen zu wagen. Dabei ist mir bewusst, dass ich in der verlangten Kürze keinen umfassenden Panoramablick einnehmen kann, sondern eine sehr beschränkte Auswahl aus der Vielfalt der Themen treffen muss, mit denen wir uns in den letzten 30 Jahren intensiv beschäftigt haben.

Nichts ist so beständig wie der Wandel

Der griechische Philosoph Heraklit prägte die Formel vom stetigen Wandel: «Panta rhei», alles fliesst und nichts bleibt, wie es einmal war. Es gibt nur ein ewiges Werden und Wandeln, damit sich alles weiterentwickeln kann. Entwicklung setzt aber grundsätzlich voraus, dass Veränderungen zugelassen werden, denn sonst kommt es zu einem Reformstau, der sich dann in einer disruptiven Form entlädt. Entscheidend ist daher, dass wir Lehrpersonen bereit sind, den Wandel im Bildungswesen aktiv mitzugestalten und Neues auszuprobieren, ohne gleich jedem pädagogischen Modetrend hinterherzulaufen und Bewährtes aufzugeben. Und zu diesem Bewährten gehören die Sorge um das Wohl unserer Schülerinnen und Schüler und unsere Empathie gegenüber jungen Menschen, die uns anvertraut sind. Im Zentrum steht die schulische Förderung ihrer Kompetenzen, damit möglichst alle ihren Weg zu einem erfüllten Leben suchen und finden können. Aus der Schulwirksamkeitsforschung wissen wir, dass professionell ausgebildete Lehrpersonen entscheidend für die Qualität dieser schulischen Förderung sind. Mit dem ersten stufenübergreifenden Berufsleitbild im deutschsprachigen Raum von 1993 und den Standesregeln für Lehrpersonen von 1999 hat der LCH wichtige

Meilensteine für diese Professionalisierung geschaffen, die rückblickend von grosser Weitsicht zeugen. Das hat uns aber nicht daran gehindert, auch das Berufsleitbild den sich wandelnden gesellschaftlichen Bedürfnissen anzupassen und zweimal weiterzuentwickeln, ohne das Bewährte über Bord zu werfen.

Zusammen sind wir stärker!

Durch den Zusammenschluss der Lehrerverbände auf allen Ebenen konnte der LCH die notwendige Kraft und Professionalität entwickeln, um diesen stetigen Wandel im Bildungswesen aktiv mitzugestalten. Heute umfasst der LCH 53 000 Mitglieder und fast alle Stufen- und Fachverbände vom Kindergarten bis zu den Hochschulen und ist damit der grösste Verband von Lehrpersonen in der Schweiz. Diese Erfolgsgeschichte verdanken wir der Einsicht, dass auf sprachregionaler und nationaler Ebene ein deutlich hörbares Sprachrohr für die Lehrerschaft notwendig ist, um die Stimme der Bildungspraxis zu stärken. Von dieser starken Bewegung zum Zusammenschluss profitieren aber auch unsere kantonalen Sektionen, indem sie ebenfalls ihre Strukturen anpassen und die Verbandsführung professionalisieren. Mit der Gründung der Ebenrain-Konferenz, in der 13 grosse Dachverbände und Gewerkschaften mit 750 000 Mitgliedern vertreten sind, hat der LCH 1995 einen weiteren Schritt zum Zusammenschluss der Arbeitnehmenden in der Schweiz beigetragen. Seit 2003 darf ich diese Konferenz prä-



Die aktuelle Neujahrskarte des LCH: «Entwicklung vom Quadrat zur Kreisfläche über 16 Stationen» Grafik: © Lars Müller, Helene Leuzinger

sidieren, die 2004 eine parlamentarische Gruppe für Arbeit im Bundesparlament ins Leben rief. Mit der Gründung eines Koordinationsbüros zwischen dem LCH und dem Syndicat des enseignants romands SER wurde schliesslich die Zusammenarbeit mit der lateinischen Schweiz und den beiden Gewerkschaftsdachverbänden SGB und Travail.Suisse noch enger. Auch auf internationaler Ebene fand in den letzten 30 Jahren ein Fusionsprozess statt, aus dem 1993 die weltgrösste Branchengewerkschaft entstanden ist, die Education International EI, mit mehr als 30 Millionen Mitgliedern aus 400 Mitgliedsorganisationen in über 170 Ländern.

Nationale Bildungspolitik ist oft die Quadratur des Kreises

Von Hans Schwier, dem ehemaligen Bildungsminister von Nordrhein-Westfalen, stammt das berühmte Zitat: «Die Bildungspolitik ist Teil jener Kraft, die stets das Gute will und oft Probleme schafft.» Das gilt mitunter auch für die Schweizer Bildungspolitik, deren Pendel sich zurzeit wieder mehr in Richtung kantonale Bildungshoheit und damit weg von einer weiteren interkantonalen Harmonisierung bewegt. So ist es beispielsweise bei der Revision der EDK-Anerkennungsreglemente für Lehrdiplome nicht gelungen, den Wildwuchs an unterschiedlichsten Diplomen für die Primarlehrpersonen auf ein erträgliches Mass zurückzuschneiden. Dieses Problem scheint unlösbar zu sein wie die Quadratur des Kreises in der Geometrie. Mit dem Ansatz des Pantarei und der stetigen Veränderung in kleinen Schritten wäre die Verwandlung vom Quadrat zum Kreis und umgekehrt aber machbar, wie die aktuelle Neujahrskarte des LCH sehr schön illustriert. Nun versucht die Kammer PH von swissuniversities über eine bessere Berufseinführung mit fakultativen Masterausbildungen einen neuen Anlauf zu nehmen und eine Antwort zu finden auf die stark gestiegenen Anforderungen an die Lehrpersonen im ersten und zweiten Zyklus, damit die Schweiz nicht länger das unrühmliche Schlusslicht bei der Dauer der Primarlehrerausbildung in Europa ist.

Herausforderungen meistern

Um die Stimme der Schulpraxis in die Bildungspolitik einbringen zu können, braucht es auch in Zukunft einen starken Dachverband, der immer wieder auf mögliche Irrtümer aufmerksam macht und sich gegen ungenügende Ressourcen für die Umsetzung von gut gemeinten Schulreformen zur Wehr setzt. An Herausforderungen mangelt es uns beileibe nicht. Einmal mehr werden wir gegen lohnwirksame Qualifikationssysteme für Lehrpersonen antreten, die wir schon vor 20 Jahren als «LQS» bezeichnet und für



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH. Foto: Eleni Kougonis

untauglich erklärt haben. Einmal mehr werden wir gegen Bildungsgutscheine kämpfen müssen, die unserem angeblich so trägen Bildungssystem mittels Leistungslohn und freier Schulwahl mehr Wettbewerb verordnen wollen und dabei das Gesetz der ungewollten Nebenwirkungen sträflich missachten. Und einmal mehr benötigen wir genügend Ressourcen für die Einführung und Umsetzung des Lehrplans 21 und den Umgang mit der Digitalisierung, denn ohne diese «Gelingensbedingung» – auch dies eine Wortschöpfung des LCH – lässt sich keine erfolgreiche Weiterentwicklung der Schule realisieren. Und bei alledem brauchen wir auch noch deutlich mehr motivierte und zufriedene Lehrpersonen, die nicht ausbrennen und unserem Beruf treu bleiben, damit wir die Schülerinnen und Schüler, deren Anzahl in den kommenden Jahren eine historische Marke erreichen wird, erfolgreich unterrichten können. Wahrlich, die Arbeit wird uns nicht ausgehen: Pantarei!

Projekte, die Bildung schenken

1988 gründete der Bernische Lehrerinnen- und Lehrerverein, heute Bildung Bern, eine Arbeitsgruppe, die sich mit Bildungsprojekten auf der westafrikanischen Inselgruppe der Kapverden beschäftigte. 2004 entstand aus dem Engagement eine Stiftung. Heute, 30 Jahre nach dem Start, kann auf erfolgreiche Projekte und eine bewährte Zusammenarbeit mit einer kapverdischen Stiftung geblickt werden.

Die Republik Cabo Verde wurde 1975 von Portugal unabhängig und galt lange als eines der ärmsten Entwicklungsländer. Heute gehört das Land zu den sogenannten Schwellenländern. Nach dem Ibrahim-Index ist Cabo Verde eines der bestregierten Länder Afrikas und ein demokratischer Rechtsstaat. Korruption gibt es relativ wenig, das Land rangiert auf der Weltrangliste noch vor Italien und Spanien.

Im Jahr 1988 gründete der Bernische Lehrerinnen- und Lehrerverein, heute Bildung Bern, eine Arbeitsgruppe. Diese beschäftigte sich mit Bildungsprojekten auf der westafrikanischen Inselgruppe der Kapverden. In einer ersten Phase von 1988 bis 2002 bezahlte die «Arbeitsgruppe Cabo Verde» Transportkosten, Schulgelder und Beiträge an die einfachen Mittagessen für die Kinder mittelloser Eltern auf den Inseln Boa Vista und Fogo. Mit diesen Zahlungen wurde den Kindern auch der Schulbesuch ermöglicht. Ebenfalls finanzierte die Arbeitsgruppe einen Bibliotheksbus auf der Insel Santo Antão, die Biblioteca Móvel: Die Schülerinnen und Schüler sollten in der unterrichtsfreien Zeit Gelegenheit haben, ihre Lesefähigkeiten zu üben.

2004 gründete der Berufsverband Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE die Stiftung «Bildung für Kinder und Jugendliche in Afrika». Zwar wurde die Stiftung damit eine eigene Rechtspersönlichkeit, blieb aber eng mit LEBE, später Bildung Bern, verbunden. Die meisten Mitglieder des Stiftungsrats gehören heute dieser Organisation an und viele Spenderinnen und Spender sind Mitglieder von Bildung Bern. Die Stiftung arbeitet bis heute eng mit der kapverdischen Stiftung

Fundação Infância Feliz (FIF) zusammen. Die FIF bemüht sich in einer eigenen Schule um die Reintegration von Kindern, die wegen der strengen Selektion aus der Schule ausgeschlossen wurden. Ferner unterstützt die Stiftung Bildung für Kinder und Jugendliche in Afrika die FIF beim Betrieb von drei Kindergärten in den Armenquartieren der Hauptstadt Praia und auf der Insel São Vicente.

Kindergarten bis Gymnasium
Die Stiftung will auf allen Stufen des Bildungswesens Unterstützung leisten, von den Kindergärten über die Volksschule bis hin zum Gymnasium und zu den Berufsschulen. Für Kindergärten werden Entschädigungen für die Leiterinnen bezahlt und mit Beiträgen Mittagessmalzeiten für Kinder ermöglicht. Zudem werden die Transportkosten der Volksschülerinnen und -schüler sowie die Internatskosten und Schulgelder für Gymnasien übernommen. Dank eines Legats aus der Ostschweiz ist es der Stiftung möglich, auch im Bereich der Berufsschulen

aktiv zu werden. Auf Cabo Verde wird die Berufsbildung noch wenig gefördert. Viele Jugendliche treten in die Gymnasien ein und wollen später die Universität besuchen, obwohl die Arbeitslosenquote von Universitätsabsolventen mit 25 Prozent sehr hoch ist. Die Partner in der Berufsbildung sind das staatliche Institut für Anstellung und Berufsbildung (IEFP) und die private Organisation der Frauen von Kapverde (OMCV). Beide Partner bieten halbjährige und ganzjährige Kurse an. Die Stiftung legt besonderes Gewicht auf die Frauenförderung, da die Situation für die vielen alleinerziehenden Mütter äusserst schwierig ist.

Nicht alle Probleme gelöst
Schliesslich engagiert sich die Stiftung in ausgewählten Bauprojekten, so etwa bei den Wasserzuleitungen zu Kindergärten auf der Insel Maio und bei Schulhausrenovationen auf der Insel Santo Antão, wobei Eigenleistungen von Seiten der Eltern erwartet werden. Während dreissig Jahren hat die Stiftung mit ihren Part-

nern feste Regeln der Zusammenarbeit erarbeitet. Alle Projekte beruhen auf Verträgen, die Abrechnungen erfolgen nach genauen Vorgaben. Mit regelmässigen Besuchen auf den Inseln bleiben die Stiftungsratsmitglieder in persönlichem Kontakt mit den Partnerorganisationen.

Der Inselstaat im Atlantik erlebte in den letzten 30 Jahren eine enorme wirtschaftliche Entwicklung. Doch sind damit nicht alle sozialen Probleme gelöst: Wenn der Regen ausbleibt, wie in den Jahren 2017 und 2018, sind viele der landwirtschaftlich tätigen Eltern nicht in der Lage, Transportkosten und Schulgelder zu bezahlen. Die Stiftung versucht, durch gezielte Massnahmen die Kinder aus den ärmeren Schichten zu unterstützen und ihnen zu helfen, eine gute Ausbildung zu erhalten.

Daniel V. Moser-Léchet

Weiter im Netz

www.stiftung-caboverde.ch



Die Republik Cabo Verde hat seit ihrer Unabhängigkeit 1975 im Schulwesen grosse Anstrengungen unternommen. Die Grundschule wird heute von allen Kindern besucht. Foto: Daniel V. Moser-Léchet

ETUCE-Sonderkongress in Athen

Im November trafen sich die Spitzen der Lehrerdachverbände Europas in Athen zum Kongress des Europäischen Gewerkschaftsbundes für Bildung ETUCE. Themen waren unter anderem Bildung und Digitalisierung sowie der Schutz vor Kommerzialisierung des Unterrichts.

Der Europäische Gewerkschaftsbund ETUCE lud zum Kongress mit dem Thema «Die Zukunft Europas gestalten: Die Rolle von Lehrerdachverbänden». Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, Samuel Rohrbach, Präsident des Syndicat des enseignants romands SER, und Gaétan Emonet, Präsident des französischfreiburgischen Lehrerverbands, vertraten die Schweizer Lehrpersonen.

Der neue Generalsekretär von Education International (EI), David Edwards, und Susan Flocken, die europäische Direktorin, eröffneten den Kongress. Zentral waren dabei die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, die unter anderem beinhalten, bis 2030 die Armut zu beseitigen, unseren Planeten zu schützen und den Lebensstandard aller zu fördern.

Professor Howard Stevenson von der Universität Nottingham hielt ein Referat mit dem Titel «Bildungsgewerkschaften und gewerkschaftliche Erneuerung: Aufbau von Kapazitäten für einen effektiven sozialen Dialog». Anschliessend konnten sich die Teilnehmenden mit der Resolution zum Kongressthema befassen. Diese enthält einige Punkte, die es besonders hervorzuheben gilt:

- Schutz der Bildung vor Privatisierung und Kommerzialisierung
- Bildung und Digitalisierung

Die Bildungssysteme müssen von den Regierungen finanziert und reguliert werden. In ganz Europa steht der Bildungssektor zunehmend unter dem Druck privater und kommerzieller Akteure. Bildungsdienstleistungen werden ausgelagert, höhere Studiengebühren werden erhoben und die Bildung wird auf ihren Nutzen für die Wirtschaft reduziert. Einige Länder gehen sogar so weit, dass sie das Bildungswesen gesamthaft privatisieren und dadurch die Demokratie gefährden. Dagegen wehren sich Europas Lehrerdachverbände.

Die umfassenden Veränderungen in der Wirtschaft und am Arbeitsplatz erfordern auch innovative Ansätze für Bildung und Unterricht. Der Einsatz von digitalen Technologien an der Schule ist nur mit entsprechend ausgebildeten Lehrpersonen möglich. Auch der LCH engagiert sich für gute Rahmenbedingungen, unter denen neue Technologien einen pädagogischen Mehrwert bringen können. Er hat in drei Positionspapieren Forderungen dazu formuliert. Sie sind unter www.LCH.ch > Publikationen > Positionspapiere zu finden.

Franziska Peterhans



Samuel Rohrbach, Präsident SER, Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, und Gaétan Emonet, Präsident Société pédagogique fribourgeoise francophone (v.l.). Foto: zVg

GESUNDHEITSBAROMETER

Sensibilisierung im Klassenzimmer

Viele Faktoren können im Schulzimmer die Aktivität, Aufmerksamkeit, Lernbereitschaft und Gesundheit der Lehrperson sowie der Schülerinnen und Schüler beeinflussen. Wie ist es beispielsweise

um die Luftqualität im Klassenzimmer bestellt und wie um die Lichtverhältnisse?

Das Gesundheitsbarometer der beiden Lehrerdachverbände LCH und SER motiviert zum Klassenzimmer-Check. Einfach auf A3 ausgedruckt, können nach dem Festhalten von nur wenigen Parametern Empfehlungen zum Gesundheitsschutz

abgelesen werden. Das Barometer ist dabei allerdings kein rechtliches oder wissenschaftliches Instrument, sondern soll der Sensibilisierung dienen. Die bei den Empfehlungen aufgeführten Zahlen sind demzufolge als Richtwerte zu verstehen. Das Dokument steht zum Download bereit unter www.LCH.ch > Publikationen > Downloads. (pd/dc)

WAS, WANN, WO

Neue Medien in der Tagesschule

Am 18. Februar 2019 findet an der PHBern ein Anlass für Tagesschulleitende statt. Sie erweitern ihr Wissen über die Nutzung digitaler Medien in der Tagesschule, setzen sich mit den Einsatzmöglichkeiten neuer Medien im Betreuungsteam und im Angebot der Tagesschule auseinander und erfahren mehr über Aspekte wie Sicherheit, Datenmanagement, Kommunikationswerkzeuge etc. Die Veranstaltung findet von 19 bis 21 Uhr an der PHBern statt. Informationen: www.phbern.ch/19.485.007

Sprachentagung 2019

Am 23. März 2019 organisieren die Koordinationsgruppe Sprachen Deutschschweiz und die Arbeitsgruppe Sprachen der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK die Sprachentagung 2019. Die Veranstaltung, die an der PHZH stattfindet, trägt den Titel «Förderung der Kompetenzen in der Schulsprache in allen Fächern». Die Ziele der Tagung sind: Übersicht über den aktuellen Wissens- und Forschungsstand, Einblick in Modelle der didaktischen Umsetzung, Aufzeigen von Förderaspekten anhand von konkreten Beispielen und Ansätzen in verschiedenen Fachbereichen und Bildungsebenen und informeller Austausch zwischen den Teilnehmenden. Neben drei Referaten werden zyklen- und stufen-spezifische Ateliers zur Vertiefung und Umsetzung in der Praxis angeboten. Die Tagung richtet sich unter anderem an Lehrpersonen und Schulleitende der Volksschule und der Sekundarstufe II. Informationen: www.d-edk.ch/sprachentagung2019

Parlament spricht mehr Geld für Bildung

In der abgeschlossenen Wintersession hat das Parlament im Bundesbudget 2019 mehr Mittel für die Bildung gewährt als ursprünglich vorgesehen. Bezüglich Gleichstellungsgesetz haben sich die Räte darauf geeinigt, Unternehmen ab 100 Angestellten zu Lohnanalysen zu verpflichten, und die Vorlage in der Schlussabstimmung angenommen.

Am Freitag, 14. Dezember 2018, ging die Wintersession mit einem aus bildungspolitischer Sicht erfreulichen Ergebnis zu Ende: Das Parlament hat im Voranschlag 2019 für die Bildung mehr Mittel gesprochen als vom Bundesrat beantragt. Nun stehen zusätzlich rund 101 Millionen Franken zur Verfügung. Die Räte waren sich darin einig, den Finanzierungsbeitrag an den ETH-Bereich um 30 Millionen aufzustocken. Für Pauschalbeiträge und höhere Preisbildung ist die grosse Kammer dem ständerätlichen Vorschlag gefolgt und hat den Posten um 18 Millionen Franken erhöht. Im Gegenzug gab das Stöckli bei den 3 Millionen

Franken nach, die der Nationalrat zugunsten von Forschungseinrichtungen von nationaler Bedeutung zusätzlich gewährte. Zusammen über 26 Millionen Franken mehr erhalten Universitäten und Fachhochschulen.

Beim Gleichstellungsgesetz hat das Parlament die letzten Differenzen ausgeräumt. In der Herbstsession hatte der Nationalrat beschlossen, Unternehmen erst ab 100 Vollzeitstellen und nicht ab 100 Arbeitnehmenden zu Lohnanalysen zu verpflichten. Zudem sollten Lernende nicht angerechnet werden. In diesem letzten Punkt stimmte nun der Ständerat dem Vorschlag der gros-

sen Kammer zu. Diese lenkte dafür bei der ersten Frage ein: Die Räte haben sich darauf geeinigt, Unternehmen ab 100 Beschäftigten zu Lohnanalysen zu verpflichten. Mit der nun beschlossenen Schwelle müssen knapp 1 Prozent der Unternehmen in der Schweiz Lohnanalysen durchführen. Diese beschäftigen 46 Prozent aller Arbeitnehmenden. In der Schlussabstimmung nahm der Nationalrat das Gleichstellungsgesetz mit 110 zu 84 Stimmen bei 3 Enthaltungen an, der Ständerat mit 26 zu 17 Stimmen.

In ihrer Motion verlangt die Basler Ständerätin Anita Fetz (SP), die höheren Fachschulen

zu stärken. Zu diesem Zweck soll der Bundesrat die rechtlichen Grundlagen so anpassen, dass die höheren Fachschulen mit eidgenössisch anerkannten Bildungsgängen und ihren Abschlüssen national und international klar als Teil der schweizerischen Berufsbildung positioniert sind. Nach dem Ständerat in der Sommersession hat auch der Nationalrat dem Vorstoss zugestimmt, allerdings mit einer Änderung. Er strich das Anliegen, einen Bezeichnungsschutz, eidgenössische Titel oder Bundesdiplome einzuführen. Nun muss sich der Ständerat mit der abgeänderten Motion erneut befassen. (pd/mw)

CAS ERLEBNIS KUNST – KUNSTVERMITTLUNG 2019 – 2020

Die PH Graubünden bietet neu den Zertifikatslehrgang Erlebnis Kunst – Kunstvermittlung an. Der Lehrgang dauert ein Jahr und ermöglicht eine berufspraktische Qualifikation für Lehrpersonen und Fachpersonen aus dem Kunstkontext.

Dauer: Mai 2019 – Januar 2020, 340 Stunden, 12 ECTS-Credits

Highlight: Besuch Biennale Arte Venedig im August 2019 mit Dr. Nicole Seeberger, Co-Direktorin des Bündner Kunstmuseums

Informationsanlass: Mittwoch, 23. Januar 2019, 17.00 – 18.00 Uhr, PHGR Chur

Interessiert?

Nehmen Sie Kontakt auf mit Menga Dolf, Studienleitung, +41 81 302 21 15, menga.dolf@phgr.ch

Anmeldung: www.phgr.ch/cas-kunst

Pädagogische Hochschule Graubünden
Scola auta da pedagogia dal Grischun
Alta scuola pedagogica dei Grigioni



phGR

Ein überaus erfahrener Neuling

In der Delegiertenversammlung des LCH vertreten rund 110 Lehrpersonen die verschiedenen Mitgliedsorganisationen. Darunter finden sich nicht nur Präsidentinnen und Präsidenten, sondern auch «gewöhnliche» Vorstandsmitglieder. Mit Roland Marti von Bildung Bern startet BILDUNG SCHWEIZ die neue Porträtreihe über die engagierten Macherinnen und Macher in diesem Gremium.

Roland Marti ist ein Urgestein. Sage und schreibe 41 Jahre Unterrichtserfahrung bringt der Mann aus dem Saanenland mit, der in der Leitungskonferenz von Bildung Bern seit 2011 das Berner Oberland vertritt. Und dennoch ist Marti auch ein Grünschnabel: Erst seit zwei Jahren engagiert er sich in der Delegiertenversammlung LCH für die bernischen Interessen. Diese Aufgabe gehört für den Sek-I-Lehrer zum kantonalen Supplement: «In der DV bin ich bloss ein kleiner Matrose auf dem Supertanker. Mein Einsatz als Delegierter ist deshalb in erster Linie ein Merci an Bildung Bern, das seit Jahrzehnten für uns Lehrpersonen kämpft.» Entsprechend hat sich für Marti seit seiner Wahl in die DV wenig verändert – mit Ausnahme vielleicht der in diesem Jahr beschlossenen Erhöhung des Mitgliederbeitrags. Diese sei zwar sachlich begründet, doch sie stelle die kantonalen Verbände auch vor Probleme, weil sie einen höheren Beitrag finanzieren müssten.

Auf unterschiedlichen Ebenen aktiv

Bei Bildung Bern ist Marti auf verschiedene Flughöhen eingestellt. In seiner regionalen Tätigkeit setzt er sich für den Zusammenhalt im Berner Oberland ein, das räumlich von Guttannen bis Gstaad reicht. Ähnlich vielfältig ist es in der Leitungskonferenz:

«In der DV bin ich bloss ein kleiner Matrose auf dem Supertanker. Mein Einsatz als Delegierter ist deshalb in erster Linie ein Merci an Bildung Bern, das seit Jahrzehnten für uns Lehrpersonen kämpft.»

Hier kann es einmal um die Detailfrage gehen, einem Mitglied mit Geldsorgen den Jahresbeitrag zu erlassen, beim anderen Mal um übergeordnete Strukturfragen der Fraktionen. Inhaltlich bewegt sich Marti zwischen den klassischen Polen der Verbandstätigkeit: das Pädagogische und das Gewerkschaftliche. «Hier hat es Bildung Bern geschafft, mit Demonstrationen die Löhne der Lehrpersonen auf die politische



Seit seiner Kindheit pflegt Roland Marti den Scherenschnitt als kreatives Hobby.
Foto: Maximiliano Wepfer

Traktandenliste zu setzen und die Delle etwas abzubauen.» In diesem Kontext unterstreicht er die konstruktive Zusammenarbeit mit der Berner Erziehungsdirektion, die auf das Know-how von Bildung Bern zurückgegriffen hat. Vergebens gekämpft hat der Verband dagegen bei der Klassengrösse, wo inzwischen der Durchschnitt heraufgesetzt wurde. «Gepaart mit der Zunahme an verhaltensauffälligen Kindern wird dies zu einer doppelten Burnout-Schleuder für die Lehrpersonen», ist Marti überzeugt, der in seiner Klasse 29 Schülerinnen und Schüler unterrichtet und in seinem Umfeld von Burnout-Fällen weiss.

Pädagogik als Herzensangelegenheit

Obwohl Marti aus einer Kleinunternehmerfamilie stammt, steht ihm die pädagogische Verbandstätigkeit näher als die gewerkschaftliche. «Mir geht es nicht nur darum, dass jede Lehrperson einen Fünfer mehr Lohn erhält, sondern auch, dass die Berner Schule qualitativ besser wird.» Die Weiterbildung der Lehrpersonen liegt ihm dabei besonders am Herzen. Passend dazu engagiert er sich in seiner Freizeit im Vorstand der Freien Pädagogischen Vereinigung des Kantons Bern. Hier geht es vor allem um die Organisation der pädagogischen Weiterbildungswoche mit Referaten und vielfältigen Workshops, die jeweils im

Herbst in Trubschachen (BE) stattfindet. «Vom jungen Studenten bis zur pensionierten Lehrerin kommen zwischen 90 und 120 Teilnehmende zusammen.»

Abgesehen von den Scherenschnitten haben die Hobbys von Marti einen klaren gemeinsamen Nenner: Er ist begeisterter Bergsteiger, sammelt Bergkristalle und malt Berglandschaften. Ausserdem coacht er seit 35 Jahren ein Entwicklungshilfeprojekt im Dorf Kimbundu, das sich im afrikanischen Land Kongo-Brazzaville befindet. «Wir konnten das auf drei Personen geschrumpfte Dorf wiederbeleben und 200 Menschen eine anständige Existenz sichern, die dadurch nicht als «Boatpeople» übers Mittelmeer gehen müssen.» Das Projekt hat Marti in einer Auszeit gestartet, als er sich nicht nur im Kongo, sondern auch in Israel, Frankreich und England aufhielt. «Nach dem Lehrerseminar und vier Jahren Lehrtätigkeit musste Luft reinkommen», sagt er schmunzelnd.

Über den Schatten springen

Für die Zukunft wünscht sich Marti ein offeneres und lebendigeres Modell der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen, Eltern, Schulleitungen, Behörden und allen anderen Beteiligten. «Wir laufen sonst Gefahr, die Volksschule an die Wand zu fahren. Sind die Berührungspunkte unter allen Playern mal abgebaut, kann sich die ganze Arbeit auf das Kind in seinen Besonderheiten und seiner Alterskonstitution konzentrieren.» ■

Maximiliano Wepfer

ECKDATEN ZU BILDUNG BERN

Bildung Bern ist der professionelle Berufsverband der Fachpersonen für Schulbildung im Kanton Bern. Er ist nicht nur der grösste Berufsverband im Kanton, sondern mit über 10 000 Mitgliedern auch die grösste Mitgliedsorganisation des LCH. Jede der neun Regionen und zehn Fraktionen von Bildung Bern delegiert eine Person in die Leitungskonferenz. Pino Mangiarratti (Präsident), Christian Robert (Vizepräsident) und Regula A. Bircher (Geschäftsführerin) bilden die Geschäftsleitung des Berufsverbands, der mit elf Delegierten in der DV vertreten ist.

Pädagogische Qualität an Tagesschulen

Text: Marianne Schüpbach

Fotos: Deborah Conversano

Bildungs- und Betreuungsangebote wurden in der Deutschschweiz in den letzten Jahren in relativ kurzer Zeit massiv ausgebaut. Immer mehr rückt dabei die Qualität dieser Angebote in den Fokus. Eine vom Nationalfonds geförderte Studie hat sie unter die Lupe genommen.

In der Deutschschweiz findet man nach wie vor eine begriffliche und organisatorische Vielfalt von Bildungs- und Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche im Schulalter. Eine Form des ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangebots, auch Tagesstrukturen genannt, ist die Tagesschule. Einige Tagesschulen werden als gebundene Tagesschulen geführt, wobei sämtliche Kinder neben den Unterrichtszeiten auch an bestimmten ausserunterrichtlichen Angeboten teilnehmen. Häufiger trifft man aber auf offene Tagesschulen, die den Kindern nebst dem Unterricht ein modulares, freiwilliges Angebot bereitstellen. In diesem Artikel geht es um beide Formen der Tagesschule.

Pädagogische Zielsetzungen fordern eine gute pädagogische Qualität

Sollen mit der Tagesschule pädagogische Zielsetzungen angestrebt werden, rücken die Ausgestaltung und die pädagogische Qualität des Tagesschulangebots in den Fokus. So definieren immer mehr Deutschschweizer Tagesschulen pädagogische Leitlinien, welche die pädagogischen Grundsätze und Ziele der Tagesschule festlegen. Studien zur Wirkung der Nutzung der Tagesschulen in der Deutschschweiz oder von Ganztageschulen in Deutschland und auch eine Vielzahl US-amerikanischer Studien haben zudem gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler für ihre Entwicklung nur profitieren können, wenn sie qualitativ gute Angebote besuchen.

Die Qualität einer Tagesschule wird eng mit der Qualität des Angebots verknüpft. Obwohl die Angebotsqualität von zentraler Bedeutung ist, liegen dazu kaum spezifische Qualitätskriterien vor. Die Gründe dafür sind in der Heterogenität hinsichtlich ihrer Zielsetzungen und Ausgestaltung zu suchen. Ein Tagesschulangebot kann fachbezogene Förderangebote, erweiterte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sowie Freizeitgestaltung für Schülerinnen und Schüler umfassen. Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass die Merkmale eines qualitativ hochwertigen Unterrichts

auch als Qualitätsmerkmale für Angebote mit dem Ziel der Förderung des kognitiven Lernens gelten. Drei Basisdimensionen guten Unterrichts, die empirisch nachgewiesen wurden, sind strukturierte, klare und störungspräventive Unterrichtsführung, schülerorientiertes, unterstützendes Sozialklima sowie kognitive Aktivierung. Wie verschiedene Studien bestätigen, führen diese drei Dimensionen auch in ausserunterrichtlichen Angeboten zu positiven Wirkungen. In einer Metaanalyse US-amerikanischer Studien wurden vier Qualitätsmerkmale ausserunterrichtlicher Angebote zur Förderung persönlicher und sozialer Fähigkeiten identifiziert: Angebote sollen demnach didaktisch sequenziert, aktivierend, zielgerichtet und klar sein. Die Qualitätsmerkmale stehen im Einklang mit den genannten Merkmalen von Unterrichtsqualität. Das Potenzial des Tagesschulangebots liegt jedoch darin, im Vergleich zum Fachunterricht auch andere Gestaltungsmerkmale realisieren zu können. Daher kann davon ausgegangen werden, dass es darüber hinaus für die Angebote weitere spezifische Qualitätsmerkmale gibt



Die Mahlzeiten stellen ein zentrales Element der Tagesschule dar.

wie etwa Eigenaktivität oder Partizipation. Des Weiteren werden der stärkere Peerbezug wie auch die Qualität der Beziehungen zu den Erwachsenen gegenüber dem Unterricht in den Vordergrund gerückt.

Qualität an Deutschschweizer Tagesschulen

In der vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) geförderten Studie «Tagesschule und Schulerfolg?» unter der Leitung von Marianne Schüpbach wurden die Gestaltung des Tagesschulangebots und dessen pädagogische Qualität in offenen Tagesschulen in der Deutschschweiz untersucht. Die Beobachtung zeigte, dass die Qualität der Aktivitäten sich auf mittlerem Niveau bewegt. Künstlerisches Gestalten und Bauen/Konstruieren/Werken sind von guter Qualität und somit bereits ausreichend ausgebaut. Hingegen sind Sprach- und Leseaktivitäten unzureichend ausgebaut: Einige Materialien zur Förderung sind in diesem Bereich zugänglich, altersgemässe Geschichten werden wöchentlich vorgelesen und die Schülerinnen und Schüler zum Lesen und Schreiben ermutigt.

Im Weiteren wurde untersucht, welche geleiteten, also von Betreuungspersonen geführten Aktivitäten, und welche freien Aktivitäten – Tätigkeiten, die während der Phase des freien Spiels stattfinden – zur Verfügung stehen. Fast an allen Tagesschulen steht mindestens eine geleitete lernunterstützende Aktivität und am häufigsten eine Hausaufgabenbetreuung zur Verfügung. Die Hausaufgabenbetreuung findet häufig innerhalb des Tagesschulangebots statt und scheint ein tragendes Element zu sein. Nach Aussagen Verantwortlicher des Tagesschulangebots ist dieses für manche

«Weit häufiger als bei den geleiteten Aktivitäten findet man zudem freie Sprach- und Leseaktivitäten und solche im MINT-Bereich, was eine wichtige Erweiterung der Möglichkeiten darstellt.»

Eltern teilweise der Grund für eine Anmeldung ihres Kindes im Tagesschulangebot. Ebenfalls ein zentrales Element stellen die Mahlzeiten dar. Verbreitet sind auch geleitete Aktivitäten für die Bereiche Freizeit, Bewegung, Gesundheit und soziales Lernen, wobei die sportlichen Aktivitäten den grössten Anteil ausmachen. Sehr gering sind geleitete Aktivitäten zu Deutsch/Fremdsprachen/Literatur/Lesen und praktisch inexistent sind solche im MINT-Bereich. Die geleiteten Aktivitäten sind insgesamt weit weniger ausgebaut als etwa in Deutschland.

Bei den freien Aktivitäten handelt es sich um das Freispiel. Hier sind vor allem Bewegungs- und Sportaktivitäten sowie handwerkliche und gestaltende Aktivitäten in beinahe allen Deutschschweizer Tagesschulangeboten verbreitet. Rollenspiele und Theater erweitern das Spektrum einer Mehrheit der Tagesschulangebote. Weit häufiger als bei den geleiteten Aktivitäten findet man zudem freie Sprach- und Leseaktivitäten und solche im MINT-Bereich, was eine wichtige Erweiterung der Möglichkeiten darstellt. Es zeigt sich zudem, dass die meisten Tagesschulangebote in der Deutschschweiz insgesamt gut bis sehr gut ausgestattet sind. Nur bei einzelnen fällt die Ausstattung etwas mager aus.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Freispiel in den Deutschschweizer Tagesschulen von grosser Bedeutung ist und für die Kinder beachtliche Möglichkeiten vorliegen. Bei der Gestaltung von Lernsettings und geleiteten, kursorischen Angeboten besteht jedoch in den Deutschschweizer Tagesschulen noch viel Potenzial.

Konzeptionelle Verbindung als Merkmal guter pädagogischer Qualität

Als ein weiteres Merkmal pädagogischer Qualität einer Tagesschule wird die Verbindung von Unterricht und Tagesschulangebot und somit die Konzeption einer pädagogischen und organisatorischen Einheit gesehen. Mit einer Verzahnung soll ein kohärentes, optimales Lernumfeld für Kinder und Jugendliche gestaltet werden, indem mittels Bildungs- und Erziehungspartnerschaften das Ziel der individualisierten Entwicklungsförderung verfolgt wird.

In der SNF-Studie «Tagesschule und Schulerfolg?» wurde dies in den pädagogischen Leitlinien der Tagesschulen untersucht. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Verzahnung durch Koordination und Kooperation und somit die Zusammenarbeit zwischen Unterricht und Tagesschulangebot und die gemeinsame Schülerbegleitung und -förderung in den Leitlinien am häufigsten vorliegen. Weniger häufig findet man darin eine inhaltliche Verzahnung von Unterricht und Tagesschulangebot sowie eine methodische Verzahnung und somit eine Verbindung über Lehr- und Lernmethoden, Lernmaterialien und gemeinsame Aktivitäten von Unterricht und Tagesschulangebot. Es lässt sich insgesamt ein Mangel an konzeptionellen Verknüpfungen speziell in der inhaltlichen und der methodischen Verzahnung ausmachen. Weitere Ergebnisse der Studie belegen, dass insbesondere Tagesschulangebote mit umfassenderen konzeptuellen Festlegungen in der Schulpraxis über eine breitere Palette an Förderangeboten verfügen. Dies bestätigt die Relevanz der pädagogischen Leitlinien und der konzeptionellen Verbindungen. Für die Schulpraxis besteht in der Deutschschweiz –

ausgehend von den Befunden der vorliegenden Studie – an dieser Stelle noch weiteres Entwicklungspotenzial.

Fazit – Quo vadis?

In den letzten Jahren wurden in der Deutschschweiz in relativ kurzer Zeit Bildungs- und Betreuungsangebote massiv ausgebaut. Erst nach und nach ist jedoch die Qualität dieser Angebote in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei wurde besonders den strukturellen Rahmenbedingungen der Institution und der Gruppe wie beispielsweise Gruppengrösse, Räume, Vorgaben bezüglich Ernährung und somit der Strukturqualität Beachtung geschenkt. In diesen Rahmenbedingungen, die eine wichtige Grundlage darstellen, laufen die entscheidenden pädagogischen Prozesse ab. Es werden Aktivitäten initiiert, es finden Interaktionen zwischen den Betreuungspersonen und den Kindern sowie innerhalb der Kindergruppe statt. Entscheidend, um pädagogische Ziele zu erreichen, ist eine hohe Prozessqualität und somit aktivierende, zielgerichtete und klar strukturierte Aktivitäten und Angebote von hoher Qualität. Zudem ist die Gestaltung der Beziehungen wichtig. Momentan findet man an vielen Schulen diesbezüglich eine gute Ausgangslage. Für eine künftig noch bessere pädagogische Qualität muss in den nächsten Jahren an diesen Punkten jedoch kontinuierlich weitergearbeitet werden.

Wesentlich sind zudem die pädagogischen Einstellungen und Überzeugungen aller an den pädagogischen Prozessen beteiligten Personen. Es braucht die Überzeugung, eine zielgerichtete pädagogische Aufgabe leisten zu wollen. Die Kinder sollen gut aufgehoben sein und sich wohlfühlen, aber zusätzlich auch von einem Bildungsangebot profitieren

können. Bildung kann dabei weit mehr sein als Unterricht und somit formale Bildung. Im Tagesschulangebot soll non-formale Bildung stattfinden. Auf der Primarstufe kann dies in spielerischer Form geschehen. Neben dem wichtigen Freispiel ist ein breites Angebot an stimulierenden und klar strukturierten und geleiteten Aktivitäten zentral. Diese sollen es ermöglichen, schulische Themen zu vertiefen, aber auch erweiterte Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten zu bekommen – und somit sportlichen, musischen und handwerklichen Aktivitäten nachzugehen. Auf die einzelnen Kinder beziehungsweise Kindergruppen soll zudem individuell und differenzierend eingegangen werden.

Eine gute Tagesschule ist eine pädagogische Einheit mit formaler und non-formaler Bildung. Der Unterricht und das Tagesschulangebot bilden eine Einheit, was sowohl eine Tagesschule in offener als auch in gebundener Form anstreben kann. Dazu ist ein pädagogisches Konzept mit einer Verbindung von Unterricht und Tagesschulangebot der gesamten Schule notwendig. Zusätzlich ist es naheliegend, bereits bestehende Angebote im Quartier und im Sozialraum, wie beispielweise Museen oder Vereine, miteinzubauen.

Für eine gute Qualität in allen Tagesschulen braucht es jedoch nicht zuletzt genauso verbindliche Qualitätsstandards, wie sie für den Unterricht auch vorhanden sind. Um diese neue Schule weiterentwickeln zu können, benötigt man eine angepasste Aus- und Weiterbildung aller an der Tagesschule tätigen Personen. Eine gute Tagesschule bietet viel pädagogisches Potenzial, das in Zukunft noch besser genutzt werden kann! ■

Zur Autorin

Marianne Schüpbach ist seit 2014 Professorin für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Deutschland.

Weiter im Text

Marianne Schüpbach, Lukas Frei, Wim Nieuwenboom (Hrsg.): «Tagesschulen. Ein Überblick», 2018, Programm VS Research, Springer Verlag, Wiesbaden – Im Buch finden sich einige Kapitel zur SNF-Studie «Tagesschule und Schulerfolg?»



Künstlerisches Gestalten und Bauen/Konstruieren/Werken sind an vielen Tagesschulen von guter Qualität.

(Wohl-)Befinden von Schülerinnen und Schülern an Tagesschulen

Das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen gezielt zu fördern, ist herausfordernd. Schülerinnen und Schüler, die mitbestimmen, sich selbst organisieren und Verantwortung übernehmen können, zeigen sich mehrheitlich zufriedener, wie Studien nachweisen konnten.

Die Förderung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen wird für die Entwicklung von Tagesschulen in Deutschland und in der Schweiz insbesondere aus drei Gründen stark unterstützt. Erstens gilt die Förderung des Wohlbefindens als Qualitätsmerkmal für eine gelungen eingeführte Tagesschule. Zweitens werden Tagesschulen mit dem Ziel und dem Programm eingeführt, dass die Förderung des Wohlbefindens optimiert werden kann. Drittens wird dies wiederum als Legitimationsgrund für die Einführung vorgebracht, dass dieses Schulmodell vielfältige Möglichkeiten hierzu bietet.

In der Schweiz ist ein Ausbau von Tagesschulen besonders in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern und Genf zu beobachten. Grundsätzlich charakterisieren sich Tagesschulen dadurch, dass Bildungsprozesse sowohl im Unterricht als auch in der schulischen Freizeitgestaltung stärker miteinander verzahnt werden. Sie bieten mehr Lernmöglichkeiten für die Vermittlung von fachlichem Wissen sowie für die Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler. Diese Erweiterung des schulischen Bildungs- und Lernverständnisses findet mit unterschiedlichen Konzepten und Bezeichnungen von Tagesschulen im föderalistisch geprägten Schulsystem in der Schweiz statt. Vor diesem Hintergrund besteht die Erwartung, das Wohlbefinden der Heranwachsenden zu stärken.

Wohlbefinden verstehen und definieren

Wohlbefinden zählt zu den grundsätzlich positiven Begriffen wie Kompetenzen, Partizipation oder Kooperation, die in der breiten Öffentlichkeit eine grosse Zustimmung finden. Was genau unter Wohlbefinden zu verstehen ist, bleibt jedoch wie bei den anderen Begriffen diffus. Zudem ist es anspruchsvoll, Wohlbefinden zu fördern, was wiederum Fachlichkeit und Ressourcen voraussetzt. Allein die Nennung der Absicht, das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen an Tagesschulen zu fördern, ist kein Garant für die tatsächliche erfolgreiche Umsetzung. Deshalb ist eine konzeptionelle und forschungsbasierte Verankerung nötig.

In den letzten acht Jahren trat ein Verständnis des Wohlbefindens von Kindern in den Vordergrund, das sich weniger aus

universellen, messbaren und objektiven Dimensionen, sondern vermehrt aus der Perspektive der Kinder und ihrem subjektiven und partizipativen Verständnis erschliesst. Ganz allgemein ist mit Wohlbefinden das Wohlergehen von Kindern gemeint, was Kindheitsforschende mit der Beschaffenheit der Lebenssituation, des Wohlstands und der Teilhabe eines Kindes an der Gesellschaft zusammenfassen.

Wohlbefinden fördern

Aus einer dreistufigen Studie mit Kindern gehen drei zentrale Aspekte hervor, die das Wohlbefinden der Kinder positiv beeinflussen. Erstens sollen Kinder ein starkes Selbstwertgefühl aufweisen. Zweitens sollen sie ihr eigenes Leben und die Selbstwirksamkeit ihrer Handlungen bestimmen können. Drittens sollen sie sich in einer Balance zwischen den Beziehungen zu den Eltern und anderen Erwachsenen aufgehoben wissen, dies bei gleichzeitigem Spielraum für Verwirklichung der eigenen Handlungswünsche.

Diese Bedingungen zeigen, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern herausfordernd ist. Sie benötigt zum einen zeitlichen Raum für Aushandlungen zwischen Kindern und Erwachsenen, zum anderen physischen Raum für das freie Tun von Kindern. Diese werden als selbsthandelnde Personen verstanden, die möglichst viele ihrer Tätigkeiten selbst gestalten

und verantworten. Teilweise fordert dies ein Umdenken bezüglich Formen der Wissensvermittlung. Zudem sind Prozesse der Selbstorganisation und -verantwortung von aussen herausfordernd zu steuern und führen zu einem Spannungsfeld zwischen Verantwortungsabgabe an die Kinder und weiterbestehender Begleitung in den Bildungsprozessen. Unumstritten ist im Fachdiskurs, dass erst eine so verstandene Persönlichkeitsbildung entscheidungs-, handlungs- und urteilsfähige Personen fördert. Letztlich geht es darum, Kinder und Jugendliche zu verantwortlichen Lebensentwürfen zu befähigen, trotz der gegebenen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der teilweise eigenen brüchigen Biografien. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit ist zu differenzieren, dass Kinder nicht nur Probleme «machen», sondern auch welche «haben». Deshalb sind problematische Situationen mit Kindern fachlich und mit den nötigen Ressourcen anzugehen, um ein nachhaltiges Wohlbefinden zu fördern.

Kinder und Jugendliche verbringen im Schulkontext und vermehrt an Tagesschulen zusätzlich einen Teil ihrer Freizeit und sind dadurch länger präsent. Hier ist zu beobachten, dass «zu viel» Eigenaktivität von Schülerinnen und Schülern nicht erwünscht oder in den gegebenen schulischen, räumlichen und persönlichen Rahmenbedingungen herausfordernd ist.



Aktivitäten mit Gleichaltrigen nehmen an Tagesschulen einen hohen Stellenwert ein.

Foto: © ZHAW Departement Soziale Arbeit

Dadurch ist nachvollziehbar, dass – bildlich und zugespitzt gesprochen – viele eine «Pippi Langstrumpf» wollen, aber nicht unbedingt in der «eigenen» Klasse und Schule.

Forschungsbefunde in der Schweiz

Überraschenderweise liegen bislang nicht genügend Forschungsbefunde in der Schweiz vor, die explizit nachzeichnen, inwiefern das Wohlbefinden von Kindern tatsächlich an Tagesschulen gefördert wird. Dies, obschon die Förderung des Wohlbefindens ein Kernthema in der Entwicklung von Tagesschulen darstellt. Werden Kinder

«Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken.»

befragt, wie sie ihren Alltag an Tagesschulen erleben, fallen die Rückmeldungen meist positiv aus. Dies belegen sowohl schulhausinterne Evaluationen als auch Studien in Basel-Stadt und der Stadt Zürich.

Diese Ergebnisse weisen auf eine schulstufenabhängige Förderung des Wohlbefindens hin. Im Kindergarten zeichnet sich die Förderung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls beispielsweise im «Zahnputzkind» des Tages ab, indem dieses den anderen Kindern die alltägliche Tätigkeit des gelungenen Zähneputzens vorzeigen darf. Damit wird die von den Kindern als lästig wahrgenommene Prozedur spielerisch und partizipativ gestaltet. Bei Mittelstufenschülerinnen und -schülern werden vermehrt physische Freiräume unter Gleichaltrigen intensiv benötigt, auch wenn diese beschränkt und reglementiert vorhanden sind. Sie möchten zum Beispiel in die Bibliothek gehen und lesen, was sie wollen. Sie wollen sich bei schlechtem Wetter in der Turnhalle aufhalten, ohne sich anmelden zu müssen. Sie

möchten sich in einem Raum mit Gleichaltrigen der gleichen Klasse treffen, wobei eine Reservation nötig ist und ein gewisser Lärmpegel nicht zu überschreiten ist, andernfalls der Raum zu verlassen ist. An diesem letzten Beispiel ist interessant, dass das Zusammensein mit Gleichaltrigen ein zentrales Thema im Gespräch ist, während die Innenausstattung des Raums nicht einmal genannt wird. Neben der freien Wahl und den Aktivitäten mit Gleichaltrigen und Freunden spielt ebenfalls der zeitliche Raum respektive die selbstorganisierte Gestaltung der Freizeit eine zentrale Rolle. Dies drücken auch Aussagen wie «Es war langweilig zu Hause über Mittag» oder «Ich bin nicht mehr allein über Mittag» aus.

Gleichgewicht finden ist zentral

In beiden Studien thematisierten weniger die Kinder und Jugendlichen als vielmehr die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung die Aushandlungsmomente mit den Heranwachsenden in der schulischen Freizeitgestaltung. Diese sind zentral, um die Balance zwischen der Gestaltung von Freiräumen und dem Schutz sowie der Sicherheit durch Erwachsene zu erfahren. Zudem sind es ebenfalls die Fachpersonen Soziale Arbeit/Betreuung und Lehrpersonen, die feststellten, wie wichtig es ist, besondere Aufmerksamkeit auf sogenannte «unsichtbare Kinder» zu richten. So erfahren diese Anerkennung und ihre Bedürfnisse werden berücksichtigt.

Weiter sind Angebotsformen in der schulischen Freizeit zu unterscheiden. In Basel-Stadt werden auf der Kindergartenstufe freies Spiel oder organisierte Ausflüge als ausserunterrichtliche Freizeitaktivitäten angeboten. Im Projekt «Tagesschule 2025» der Stadt Zürich rücken die Pilotschulen auf der Primarstufe eine selbstorganisierte Freizeitgestaltung in den Fokus, insbesondere an drei verbindlichen Mittagen (mit Abmeldemöglichkeit). Die im Ausbau stehenden Freizeitangebote nach dem Nachmittagsunterricht sind mehrheitlich als Kurse mit teilweise selbstorganisierten Elementen strukturiert. Damit sich diese positiv auf die Selbstwirksamkeit, den Selbstwert und die sozialen Fähigkeiten der Kinder auswirken, müssen sie regelmässig und freiwillig von den Kindern besucht werden, wie Studienbefunde aus

Deutschland belegen. Zudem müssen die Angebote eine hohe Qualität aufweisen.

Freizeitangebote zugänglich machen

Resümierend ist festzuhalten, dass die Förderung des Wohlbefindens von Kindern eine anspruchsvolle Aufgabe in vielerlei Hinsicht ist. Dies reicht von zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen bis hin zu den pädagogischen Aushandlungsprozessen und der Balance zwischen Begleitung und Verantwortungsabgabe. Hierzu bieten Tagesschulen mit der Verzahnung von Unterricht und schulischer Freizeit ideale Möglichkeiten für alle Kinder. Gleichzeitig sind attraktive schulische Freizeitangebote, insbesondere nach dem Unterricht, vermehrt für alle Kinder zugänglich zu machen, die Angebotsqualität zu sichern und die selbstorganisierten Momente neben den geleiteten Lernmöglichkeiten zu stärken. ■

Emanuela Chiapparini

Zur Autorin

Emanuela Chiapparini war bis Ende 2018 Dozentin und Projektleiterin Forschung am Institut für Kindheit, Jugend und Familie an der ZHAW Soziale Arbeit. Ab 1. Februar 2019 ist sie Professorin für Angewandte Wissenschaften im Departement Soziale Arbeit an der Berner Fachhochschule (BFH).

Weiter im Text

Emanuela Chiapparini: «Erweiterte Lernzeiten und ambivalente Förderung des Wohlbefindens der Kinder an Tagesschulen in Basel-Stadt». In: S. Maschke, G. Schulz-Gade, & L. Stecher (Hrsg.): «Lernzeit-Hausaufgaben. Jahrbuch Tagesschule 2019», 2019, Debus Pädagogik Verlag, Schwalbach am Taunus, S. 200–210.

Emanuela Chiapparini, Christa Kappler, Patricia Schuler Braunschweig: «Ambivalenzen eines erweiterten Bildungsbegriffs an Tagesschulen. Befunde aus einer qualitativen Untersuchung mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an Tagesschulen in Zürich». In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 2018, 13 (3), S. 321–335.

Weiter im Netz

www.zhaw.ch/sozialearbeit/wohlbefinden
www.zhaw.ch/sozialearbeit/auster
<https://budrich-journals.de/index.php/diskurs/article/view/32001>

Eine Tagesschule im Umbruch

In Thayngen öffnete 2012 mit der Reiatschule die erste Tagesschule des Kantons Schaffhausen ihre Türen. Nun soll sie nach sechs Jahren verlegt werden. In diesem Zug wird die Tagesschule sowohl umstrukturiert als auch professionalisiert. Die Arbeiten sind in vollem Gang.

Eine neunminütige Autofahrt liegt zwischen Thayngen (SH) und dem Reiatschulhaus. Sie führt an Feldern, Hügeln und dem Dorf Bibern vorbei. Nach einer grossen Rechtskurve taucht das Schulhaus wie aus dem Nichts auf. Trotz Nebel und Regen ist es hier idyllisch und man möchte kaum wahrhaben, dass die Gemeinde Thayngen ihre Tagesschule im kommenden Schuljahr in den Dorfkern verlegt.

Die Tagesschule Thayngen, kurz Reiatschule, existiert seit 2012. Somit war Thayngen die erste Gemeinde in Schaffhausen, die über eine Tagesschule verfügte. In den ersten drei Jahren wurde sie vom Kanton subventioniert. Während dieser Zeit schien alles gut, doch nun sind die Anmeldungen rückläufig. In diesem Schuljahr nutzen 14 Kinder das Tagesschulangebot, das eine Frühbetreuung, den Mittagstisch und eine Nachmittagsbetreuung umfasst. Nicht alle nutzen das Angebot vollumfänglich – am Freitag besucht lediglich ein Kind die Nachmittagsbetreuung. Aufgrund der sinkenden Nachfrage im Reiat hat die Gemeinde Thayngen im vergangenen Mai angekündigt, die Tagesschule in den Dorfkern zu verlegen. Aufgrund der vorteilhaften Lage kämpft der dortige Hort nicht mit rückläufigen Belegungen. Im Reiat soll künftig nur noch der Mittagstisch angeboten werden. Diese Umstrukturierung verlangt auch eine Professionalisierung der Tagesstrukturen, die

neu von einem Gesamtleiter koordiniert werden.

Die logische Konsequenz

Die Gemeinde Thayngen fusionierte in den Jahren 2004 und 2009 mit fünf Dörfern zu einer Gemeindeeinheit und zählt heute 5445 Einwohner. Im Dorfzentrum liegt das Primarschulhaus Hammen, gleich daneben befindet sich die Alte Kanzlei, die den «Schülerhort Pfiffikus» und den Mittagstisch beherbergt. Ein weiteres Primarschulhaus befindet sich am Silberberg, dieses liegt einen Kilometer vom Dorfzentrum entfernt. Das dritte Primarschulhaus im Reiat hat ein kleineres Einzugsgebiet und liegt fünfeinhalb Kilometer ausserhalb des Thaynger Zentrums. «Wir haben im Dorfkern ganz andere Möglichkeiten für die Kinder. Im Reiat ist es idyllisch, schön, aber die ganze Infrastruktur, wie wir sie hier haben, gibt es dort draussen nicht», begründet Ralf Burmeister, Schulleiter der Oberstufe, den Entscheid, das Tagesschulangebot ins Dorfzentrum zu verlegen. Er übergab am 1. Januar 2019 die Leitung der Tagesstrukturen an Mathias Gerth. Gerth ist seit November 2018 in Thayngen und übernahm in den letzten zwei Monaten allmählich die Gesamtleitung der Tagesstrukturen. Eine Stelle, die es in dieser Form zuvor noch nicht gab. Der Sozialpädagoge ist für die Umstrukturierung des Angebots zuständig, die per

Schuljahr 2019/20 umgesetzt wird. «Wir möchten unser Betreuungsangebot weiter voranbringen: klare Rahmenbedingungen und ein klares Konzept», so Gerth. Er arbeitete zuvor zehn Jahre als Hortleiter und Leiter Betreuung in Schwamendingen. Dort bewegte er sich in den weit entwickelten Betreuungsstrukturen der Stadt Zürich. Der Kanton Schaffhausen wird die Tagesstrukturen der Gemeinden ab dem 1. Februar subventionieren, und hierfür stellt er gewisse Vorgaben. Bis dahin erhält Mathias Gerth Zeit, mit seiner Arbeitsgruppe ein neues Betriebskonzept auszuarbeiten.

Auch die Kinder reden mit

Besonders für Eltern, deren Kinder die Tagesschule im Reiat besuchen, sei die Ankündigung des Umzugs zu Beginn ein grosses Thema gewesen. «Wir haben festgestellt, dass die Leute nur das lesen, was sie lesen wollen», so Burmeister. Überzeugungsarbeit leistete unter anderem Schulleiterin Andrea Müller, die fortan an sämtlichen Elternabenden teilgenommen hat. Die wenigsten Probleme mit Umstellungen haben die Kinder, ist Burmeister überzeugt. Diese werden wie ihre Eltern in den Prozess der Umstrukturierung eingebunden. Während die Bedürfnisse der Eltern, beispielsweise anhand von Fragebogen, eruiert wurden, durfte der Schülerrat unter anderem einen Namen für die



Iwen und Dean konnten die ersten Türen des Adventskalenders öffnen. Alle Kinder warten gespannt auf das Dinosaurierskelett, das hier zum Vorschein kommen soll. Fotos: Anna Walser



Ralf Burmeister (l.) und Mathias Gerth arbeiten gemeinsam an der Umstrukturierung.



Der grosszügige Raum der Tagesschule im Reiat.

neue Tagesstruktur suchen. «Die Kinder, die jetzt im Hort der Alten Kanzlei sind, dürfen auch bei der farblichen Gestaltung mitreden», ergänzt Ralf Burmeister. Das Betreuungsangebot des Reiat wird künftig ebenfalls in der Alten Kanzlei untergebracht sein. Einzig der Mittagstisch wird als Angebot im Reiat weitergeführt. «Wir sind eine von Unicef zertifizierte «Kinderfreundliche Gemeinde» und das haben wir uns auf die Fahne geschrieben. Daher dürfen die Kinder auch bei solchen Sachen mitreden», erklärt der Schulleiter. Die Kinder fühlen sich wohl in der Tagesschule. Abmeldungen gab es bisher hauptsächlich aus privaten Gründen, zum Beispiel wenn sich das Arbeitspensum eines Elternteils verändert hat.

Von Natur umgeben

Es ist zehn vor zwölf und allmählich treffen die Schülerinnen und Schüler zum Mittagstisch im Reiat schulhaus ein. Im Backofen hält Sabrina Gubler zwei Lasagne warm. Die gelernte Köchin bereitet alle Mahlzeiten frisch zu. Sie und Christine Dienst teilen sich die Betreuungsaufgaben in der Tagesschule und sind seit dem Anfang dabei. Dienst ist Sozialpädagogin und schwärmt von der Lage des Reiat. Das Schulhaus ist umgeben von Wiesen und Wald, sogar ein Freibad grenzt an das Gelände. Ein Wohnwagen, den die Kinder angemalt haben, steht auf dem

Platz. «Vor allem die älteren Kinder ziehen sich gerne dahin zurück. Oder die Buben, wenn sie eine Kissenschlacht machen wollen», erzählt Christine Dienst. Soraya nutzt das Angebot der Tagesschule jeden Tag. «Jeden Morgen und Mittag und am Dienstagnachmittag», präzisiert die Schülerin. Sie genießt es, dass sie hier ihre Kameradinnen und Kameraden trifft, und nennt als ihren Lieblingsplatz die Schaukel, die im Raum der Tagesschule hängt. Die Brüder Iwen und Dean hingegen nehmen das Angebot nur einmal pro Woche in Anspruch. Auf die Frage, was ihnen an der Tagesschule am besten gefällt, antworten sie geschlossen: «Draussen spielen!»

Keine simple Umstellung

Derzeit sind insgesamt neun Mitarbeitende für die Tagesstrukturen der Gemeinde Thayngen tätig. Mit der Verlegung der Tagesschule in den Dorfkern erfolgt auch eine Ausweitung des Betreuungsangebots: Ab dem neuen Schuljahr soll es eine Ferien- und Mittwochnachmittagsbetreuung geben, die Öffnungszeiten werden erweitert. «Das sind lange Tage, wir brauchen das bestehende Personal», so Mathias Gerth. Für ihn gilt es nun, ein gutes Verhältnis zwischen Betreuungspersonen mit und ohne Ausbildung zu erreichen. Das soll mit den bisherigen Mitarbeitenden erreicht werden.

Überdies stehen bauliche Massnahmen an: In der Alten Kanzlei soll mehr Raum

für die Betreuung geschaffen werden und im Primarschulhaus Hammen sind Schulraumerweiterungen geplant. Die Verpflegung muss ebenfalls überdacht werden. Bereits jetzt besuchen täglich zwischen 26 und 28 Kinder den Mittagstisch im Schülerhort Pfiffikus. Die Küche ist klein und bald werden hier noch mehr Kinder zu Mittag essen. Ob die Verpflegung weiterhin vor Ort zubereitet werden kann, ist nicht gewiss. Die beiden Leiter stehen in Verhandlungen mit der Gemeinde und diese muss auch die Bedürfnisse anderer Interessengruppen berücksichtigen. Es gebe aber auch Angelegenheiten, die einfach zu regeln seien, relativiert Gerth. «Hier ist alles kompakt, die Leute kennen sich. Die vielen kurzen Wege haben mich motiviert, hier anzufangen», so der Gesamtleiter.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Lehr- und dem Betreuungspersonal will er ebenfalls in Angriff nehmen. Die Zusammenarbeit im Reiat schulhaus hat sich in den letzten sechs Jahren etabliert, weiss Ralf Burmeister. Zwischen den Primarschulen und dem Hort wünscht er sich jedoch mehr Austausch. Hierzu präzisiert Mathias Gerth: «Oft ist es ein Tür-und-Angel-Gesprächsverhältnis. Das kann man professionalisieren. Wir suchen nach gemeinsamen Gefässen, die den Austausch ermöglichen.» ■

Anna Walser



Die Alte Kanzlei wird neu die Tagesstrukturen beherbergen.



Der gemütliche Wohnwagen wurde von den Kindern angemalt.



Köchin Sabrina Gubler (l.) und Sozialpädagogin Christine Dienst teilen sich die Betreuung in der Tagesschule im Reiat. An diesem Mittag gibt es Lasagne und Nüsslisalat.

FLEXIBLE ARBEITSPLÄTZE



Certificate of Advanced Studies (CAS)

**Kompetenzorientierung
an Schulen**

Im CAS-Programm setzen Sie sich mit unterschiedlichen Konzepten und Modellen der Kompetenzorientierung im Schulfeld auseinander.

Im Vertiefungsmodul setzen Sie Ihren inhaltlichen Schwerpunkt und erwerben Kompetenzen für:

- Kompetenzorientiertes Unterrichten
- Kompetenzorientierte Personalentwicklung

Zielgruppe

Lehrpersonen, Schulleitende

Daten

Start: Samstag, 24.08.2019

Anmeldeschluss: Freitag, 31.05.2019

www.fhnw.ch/wbph-cas-kas19

Interkulturelle Weiterbildung

Studienreise Albanien und Kosova

07.-17. Oktober 2019, (Herbstferien)

Zielgruppe	Lehrpersonen aller Stufen und andere Interessierte Maximal 20 Personen
Leitung	Nexhat Maloku, Mediator CAS, Präsident des Albanischer Lehrer- und Elternverband in der Schweiz
Prospekt und Anmeldung	Nexhat Maloku, Hagenbuchrain 32, 8047 Zürich Tel. 076 569 20 80 E-Mail: nmaloku@sunrise.ch
Preis:	Fr. 1890.00 (alles inklusive)



Albanien war bis zu Beginn der 90er Jahre von einer kommunistischen Diktatur geprägt. Nach der Öffnung des Landes ist nun Albanien auf dem Weg in die EU und NATO Mitglied seit 2009. Einige kulturhistorische Stätten gehören zum UNESCO-Weltkulturerbe und ziehen gemeinsam mit den bezaubernden Landschaften immer mehr Touristen an.

Kosova, seit 17. Februar 2008 unabhängig, ist ein Land mit grossen Kontrasten – und ein Land mit engen Beziehungen zur Schweiz. Viele SchülerInnen albanischer Eltern gehen bei uns zur Schule, ihre Eltern arbeiten in verschiedenen Bereichen der Schweizer Wirtschaft und leisten einen wichtigen Beitrag für das Wohl des Landes.

Während unserer Reise werden wir Spuren vergangener Herrscher und Eroberer verfolgen und eindruckliche Kulturdenkmäler aus der illyrischen, mittelalterlichen, osmanischen und gegenwärtigen Zeit besuchen.

Neben der Hauptstädte Tirana und Prishtina besichtigen wir unter anderem die Städte Kruje, Peja und Prizren im Norden, Durres, Vlore und Sarande an der Küste sowie Berat und Gjirokaster im Landesinneren. Geplant sind zudem Gespräche mit Bildungsverantwortlichen sowie der Besuch zweier Volksschulen und wir erfahren, in welchem Rahmen die Schweiz in Albanien und Kosova Entwicklungshilfe leistet.

Während der Reise durch die Länder werden wir die herzliche Gastfreundschaft der Menschen erleben, kulinarisches Essen geniessen und Albanien und Kosova mit ihren grossen gesellschaftlichen wie auch landschaftlichen Gegensätzen entdecken.

OPITEC

Ihr einzigartiger Partner und Anbieter für
Werken, Technik, Freizeit und Hobby

Bee-Bot



TTS Bee-Bot®

Mit dem kleinen Bee-Bot spielerisch die Welt des Programmierens, des räumlichen Denkens und mathematisches Verständnis kennenlernen! Der Bee-Bot verfügt auf seinem Rücken über die Richtungstasten Vorwärts, Rückwärts, Links- und Rechtsdrehung. Kinder können damit Bewegungsabfolgen speichern und mit „GO“ umsetzen. Der Bee-Bot führt diese Bewegungen dann nach und nach aus. Kinder planen den Weg zu einem vorgegebenen Ziel. Diese einfache Planung der Bewegungsabläufe entspricht bereits der algorithmischen Programmierung. Lieferung inkl. wiederaufladbarem Akku und USB-Ladekabel, Roboter mit Sound. Geeignet für Kinder ab 3 Jahren. Maße: ca. 130 x 99 x 70 mm, 1 Stück

119125

109,00

TTS Bee-Bot® Roboter - Starterset

Mit dem Starterset hat man eine Grundausstattung um alle grundlegenden Bewegungsabläufe darzustellen, zu programmieren und diese spielerisch auf den Karten darzustellen. Inhalt: 1 Bee-Bot Roboter, ca. 130 x 99 x 70 mm mit wiederaufladbarem Akku (Lithium-Polymer-Akku-Pack, DC 3,7 V), 2 Bodenmatten als Straße/Schatzinsel und 2 transparente Matten (3x9 Rasterfelder/4x4 Rasterfelder) für eigene Bilder, 49 Befehlskarten, 10 Abdeckungen für den Bee-Bot, inkl. USB-Ladekabel, 65 Teile

119147

245,00

TTS Bee-Bot® - Klassenset

Mit den 6 kleinen Bee-Bots spielerisch die Welt des Programmierens, des räumlichen Denkens und mathematisches Verständnis kennenlernen! Die Bee-Bots verfügen auf ihrem Rücken über die Richtungstasten Vorwärts, Rückwärts, Links- und Rechtsdrehung. Kinder können damit Bewegungsabfolgen speichern und mit „GO“ umsetzen. Die Bee-Bots führen diese Bewegungen dann nach und nach aus. Kinder planen den Weg zu einem vorgegebenen Ziel. Diese einfache Planung der Bewegungsabläufe entspricht bereits der algorithmischen Programmierung. Geeignet für Kinder ab 3 Jahren. Inhalt: 6 Bee-Bots mit Sound und wiederaufladbarem Akku (Lithium-Polymer-Akku-Pack, DC 3,7 V), USB-Ladekabel und 1 Docking-Station, Maße: ca. 370 x 370 x 34 mm, 7-teilig

119158

629,00

Eine Stütze für den Anfang

Text und Fotos:
Belinda Meier

Der Eintritt in den Kindergarten ist sowohl für Eltern als auch für Kinder ein grosser Moment. Damit er glückt und die jungen Schülerinnen und Schüler mit vergleichbaren Chancen ihre schulische Laufbahn antreten können, bietet der Verein a:primo mit dem Frühförderprogramm ping:pong eine wirksame Stütze.

Ob wir nun Samba oder Salsa tanzen, ein fremdes Land bereisen, Velo oder Auto fahren, die Schulklasse wechseln, im Freien ein Feuer entfachen, eine fremde Sprache sprechen, eine neue Stelle antreten, an einen anderen Ort ziehen oder zum ersten Mal einen Zopf mit zwei Teigsträngen flechten – aller Anfang ist schwer! Noch schwerer wird er allerdings, wenn persönliche Voraussetzungen oder äussere Umstände suboptimal sind. Einen Vorteil haben im Umkehrschluss demnach jene, die mit entsprechenden Kompetenzen im Gepäck und unter idealen Rahmenbedingungen einen Neustart wagen. Dies gilt auch für Kinder, die in die Schule eintreten.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten nimmt die obligatorische Schulzeit eines jeden Kindes ihren Lauf. Dieser Übergang ist sowohl für Eltern als auch für Kinder ein einschneidender Moment. Studien zur frühkindlichen Bildungsforschung haben schon mehrfach gezeigt: Ein guter Übergang in den Kindergarten ist für den Schulerfolg eines Kindes zentral. Auch ist bekannt, dass der Übergang nur dann gelingt, wenn die Kinder über grundlegende Kompetenzen verfügen. Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm spricht in diesem Zusammenhang von «Kindergartenfähigkeit». Dazu zählt sie ein gewisses Mass an Selbstständigkeit sowie die Fähigkeit, sich für längere Zeit von der Familie loszulösen. Kindergartenfähige Kinder bringen zudem ein gewisses Verständnis für Regeln auf, zeigen Durchhaltevermögen, sind gruppenfähig und verfügen über motorische Grundfähigkeiten. Aber: So vergleichbar und ähnlich die Herausforderungen sind, mit denen sich Kinder im Kindergarten konfrontiert sehen, so unterschiedlich und heterogen haben sich ihr Leben und ihre Entwicklung im Vorschulalter abgespielt. «Noch immer betonen Eltern während der frühen Kindheit die kindliche Autonomie und direkte Bedürfnisbefriedigung, geraten dann aber in Panik, wenn sie kurz vor dem Kindergarteneintritt feststellen, dass der Nachwuchs auf den neuen Lebensabschnitt vorbereitet sein sollte», stellt Stamm in ihrem Dossier «Blickpunkt Kin-

dergarten» fest. Wie gut sich ein Kind entwickeln kann, hängt vor allem von den Bedingungen ab, in die es hineingeboren wird. Die ersten Lebensjahre sind dabei besonders zentral, wie Ruth Fritschi, Präsidentin der Stufenkommission Zyklus 1 des LCH, weiss: «Die ersten vier Jahre eines Kindes werden als «sensible Lernphase» bezeichnet. Alles, was ein Kind in dieser Zeit lernt oder nicht lernt, ist für die weitere Entwicklung entscheidend. Das in dieser Phase Verpasste kann wiederum nur mühsam aufgeholt werden.» Eine anregende Umgebung, die vielfältige Erfahrungen möglich macht ist daher eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Entwicklung. «Ein kleines Kind lernt durch Ausprobieren, durch Sammeln von Erfahrungen, durch Erfolg, Misserfolg und gute Sprachvorbilder. Es ist wichtig, dass Kinder verschiedene Anregungen zur Bewegung erhalten, im gemeinsamen Spiel verlieren lernen und Geschichten wie auch Lieder nicht nur aus den elektronischen Medien zu hören bekommen», betont Fritschi. Weil Kinder letztlich in ganz unterschiedlichen Umgebungen aufwachsen, sind auch ihre erworbenen Kompetenzen ganz verschieden.



Eine gute Stütze ermöglicht einen erfolgreichen Übergang in das schulische System.

ping:pong verbessert den Übergang

Damit der Eintritt in den Kindergarten für Kind, Eltern und Lehrperson gelingt, hat der Verein a:primo per Schuljahr 2017/18 das Frühförderprogramm ping:pong ins Leben gerufen. Dieses schlägt eine Brücke zwischen der Familie als Bildungsort und den vorschulischen und schulischen Bildungsinstitutionen, indem es Eltern bei der Förderung ihrer Kinder begleitet und gezielt unterstützt. Damit leistet es einen Beitrag zur Chancengerechtigkeit für Kinder in der Schweiz. Insgesamt stehen für ping:pong drei Umsetzungsmodelle zur Verfügung: ping:pong Vorschule, ping:pong Kindergarten und ping:pong Einschulung. Während sich das erste Modell an Eltern von Kindern richtet, die ein Vorschulangebot besuchen, sind im zweiten Modell Eltern angesprochen, deren Kinder neu in den Kindergarten eingetreten sind. Das dritte Modell verbindet schliesslich beide Programme.

ping:pong besteht aus acht moderierten Elterntreffen, die während eines Schuljahres stattfinden. Diese Gruppentreffen finden nach einem vordefinierten Zeitplan statt, dauern pro Termin ungefähr 120 Minuten und werden von einer Fachperson geleitet. Die Lehrperson ist jeweils die ersten 30 Minuten anwesend. Die Moderatorin oder der Moderator verfügt über einen (sozial-)pädagogischen Hintergrund und ist an der entsprechenden Schule von Vorteil bereits gut vernetzt. Innerhalb der Treffen erfahren die Eltern, wie sie ihre Kinder dem Alter entsprechend unterstützen und mittels spielerischer Formen fördern können. «Die Moderierenden können sich an einem Umsetzungsleitfaden orientieren. Dieser enthält theoretisches Wissen und Anleitungen für die Programmumsetzung. Eine Aktivitätensammlung mit einfach umsetzbaren Spielideen und den jeweiligen Erklärungen zu den entwicklungsfördernden Aspekten steht den Moderierenden ebenfalls zur Verfügung», erklärt Angelika Sonderegger, Programmleiterin von ping:pong. Nach Programmende dürfen die teilnehmenden Familien den Aktivitätenordner sowie insgesamt sechs Kinderbücher als Geschenk behalten.

Intensiveres Verhältnis zu den Kindern

Das Frühförderprogramm ping:pong wird durch das Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation der PHBern während vier Jahren wissenschaftlich begleitet. Im ersten Jahr stand das Modell ping:pong Kindergarten im Zentrum. Insgesamt 61 Elternteile haben an sechs Standorten in den Kantonen Bern, Zürich und Aargau teilgenommen. Der wissenschaftliche Zwischenbericht liegt inzwischen vor und liefert erste Ergebnisse. So zeigt die Auswertung der befragten Eltern, Kindergartenlehrpersonen und Moderierenden, dass die von a:primo entwickelten Aktivitäten und Materialien grösstenteils

geschätzt und als hilfreich beurteilt werden. Ebenfalls geht aus den Rückmeldungen der Eltern hervor, dass sich ihr Verhältnis zu den Kindern durch ping:pong verbessert hat und sie seither mehr Zeit mit den Kindern verbringen.

Diese Erfahrungen hat auch Vijoya Sa aus Winterthur gemacht, die für ihre damals vierjährige Tochter am Programm teilnahm. «Die Ideensammlung an Spielen und Aktivitäten für zuhause hat mir sehr geholfen. Die zusätzlichen Bücher, die meine Tochter erhalten hat, mag sie zudem sehr.» Vijoya Sa lebt seit dreieinhalb Jahren in der Schweiz. Davor hielt sie sich mehrere Jahre in Deutschland und in den USA auf. Aufmerksam auf das Frühförderprogramm wurde Sa an einem Elternabend. «Ich wollte mehr über den Kindergarten erfahren und die Kommunikation mit meiner Tochter verbessern», sagt sie rückblickend. Durch ping:pong hat sich die Mutter mit indischen Wurzeln Wissen über die Anforderungen im Kindergarten angeeignet, Spiele zur Förderung ihrer Tochter kennengelernt und Wege entdeckt, die zu einer besseren Verständigung zwischen ihr und ihrer Tochter führen. «Ich war früher nicht sehr geduldig. Durch ping:pong bin ich ruhiger geworden. Ich höre genauer hin und verstehe nun besser, wie meine Tochter denkt und welche Bedürfnisse sie hat», gesteht Sa. Sie lobt das Programm und ist glücklich, daran teilgenommen zu haben. Ein grosses Lob spricht sie auch der Moderatorin ihrer Elterngruppe aus. «Sie war hilfsbereit, konnte gut erklären und hat alle möglichen Fragen verständlich beantwortet.» Mit den bestehenden Inhalten der Treffen zeigt sich Sa sehr zufrieden. Hingegen fände sie es hilfreich, wenn an einem der Treffen zusätzlich die Möglichkeit bestünde, das Schweizer Bildungssystem näher zu beleuchten.

Das grössere Verständnis, das Vijoya Sa gegenüber ihrem Kind nach Programmabschluss feststellt, konnte auch Sonja Rief, Moderatorin am Standort Langnau am Albis (ZH) nach einjähriger ping:pong-Erfahrung in ihrer Elterngruppe beobachten: «Von den Kindergartenlehrpersonen und mir zu erfahren, wie sie ihr Kind in diesem Alter in seiner Entwicklung unterstützen können, gab den Müttern von Mal zu Mal mehr Sicherheit. Dadurch entstand eine neue Sichtweise auf das Kind und seine altersentsprechenden Bedürfnisse.»

Fortschritte und Hindernisse

Parallel zur Entwicklung der Eltern haben sich auch Fortschritte bei den Kindern abgezeichnet. «Meine Tochter kann sich heute viel verständlicher ausdrücken und wir kommunizieren insgesamt besser», stellt Sa fest. Auch Rief kann bei den Kindern ihrer Elterngruppe positive Veränderungen ausmachen: «Die Kinder zeigen mehr Konzentration und

Ausdauer, wenn sie spielen. Ebenfalls gehen sie geschickter mit Werkzeugen wie Schere und Leim um.» Im Zwischenbericht der PHBern zum ersten Umsetzungsjahr von ping:pong ist ebenfalls zu lesen, dass Lehrpersonen und Moderierende ihre Zusammenarbeit als gelungen beurteilen. Diese Zusammenarbeit ist von den Befragten zugleich als essenzielle Gelingensbedingung für die Elterntreffen eingestuft worden. Als Herausforderung hebt ein Teil der Moderierenden allerdings die Sprachenvielfalt innerhalb der Elterngruppe hervor. Die teilweise geringen Deutschkenntnisse hätten die Anwendung der Materialien und die Umsetzung der Aktivitäten erschwert. Auch DaZ-Lehrerin Manuela Cambrosio der Schule Ausserdorf in Winterthur erlebte diese Schwierigkeit: «Vieles wurde praktisch erprobt oder mit Bildern veranschaulicht. Das war sehr hilfreich. Aber da es aufgrund der vielen gesprochenen Sprachen verständlicherweise keine Übersetzung gab, war es teilweise schwierig, Gespräche zu führen.» Aus Sicht der befragten Moderatorinnen und Moderatoren wäre es daher hilfreich, wenn a:primo zum einen zusätzliche visualisierende Hilfsmittel und zum anderen eine virtuelle Plattform zur Verfügung stellen könnte, auf der künftig ergänzende Materialien zugänglich sind.

ping:pong Vorschule ist gestartet

Für das laufende Schuljahr 2018/19 konnte a:primo drei neue Standorte dazugewinnen. An sieben der insgesamt

neun Standorten führen Moderierende – nun mit einjähriger Praxiserfahrung – das Modell ping:pong Kindergarten durch. An den restlichen Standorten steht ping:pong Vorschule im Angebot. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt analog zum ersten Jahr, sodass im Herbst 2019 mit weiteren Ergebnissen zu rechnen ist. «Nach der vierjährigen Pilotphase wird die wissenschaftliche Begleitung durch ein Monitoring abgelöst. Dieses wird von ping:pong selbst umgesetzt und gewährleistet die Qualität des Programms auf langfristige Weise», so Sonderegger. ping:pong wird ab Sommer 2019 zudem in der Romandie umgesetzt. «ping:pong soll möglichst vielen Familien und ihren Kindern einen guten Einstieg ins Schweizer Bildungssystem ermöglichen.»

Der Zwischenbericht wie auch die zusätzlichen Rückmeldungen von Sonderegger, Rief, Cambrosio und Sa bestätigen: Das Frühförderprogramm ping:pong ist erfolgreich angelaufen. Die Brücken zwischen privatem und institutionellem Bildungsort konnten geschlagen, Eltern sowohl informiert als auch sensibilisiert werden. Dies trug dazu bei, den Kindern zu einem besseren Start in die schulische Laufbahn zu verhelfen. ■

Weiter im Netz

www.a-primo.ch > ping:pong

www.margritstamm.ch/dokumente/dossiers.html > «Blickpunkt Kindergarten»



ping:pong schlägt mit Erfolg eine Brücke vom familiären zum institutionellen Bildungsort.

Gemeinsam Drehbücher schreiben

Fuel ist eine Online-Plattform, auf der Schülerinnen und Schüler lernen, wie Drehbuchszenen geschrieben werden. Der Basler Drehbuchautor Fabrizio Fracassi hat die Plattform entwickelt. In der Primarschule Meilen (ZH) wird Fuel aktiv im Unterricht eingesetzt, um das dialogische Schreiben zu lehren und die sozialen Kompetenzen zu stärken.

Im Gruppenraum der sechsten Klasse von Petra Meier schauen einige Schülerinnen und Schüler gebannt eine kurze Filmsequenz. Es ist ein Präventionsvideo der Lausanner Polizei, das für mehr Achtsamkeit im Strassenverkehr wirbt. «Diesen Clip haben wir in der ersten Stunde mit Fuel gesehen», erklärt James und zeigt auf den Bildschirm seines Laptops. «Auf der Plattform konnten wir in der Rolle der Eltern schreiben, ob wir es gut finden, wenn dieses Video im Unterricht unserem Kind gezeigt wird», ergänzt Lara eifrig. Fuel ist eine Online-Social-Writing-Plattform, auf der Schülerinnen und Schüler in Echtzeit kurze Dialogtexte schreiben und so gemeinsam an einer Drehbuchszene arbeiten. «Wir lernten, uns in die Rolle der Mutter oder des Vaters zu versetzen und so zu schreiben», fasst Élie zusammen.

Drehbücher im Unterricht

Dominique Leuenberger vom Lernzentrum der Primarschule Meilen (ZH) hat Fuel gemeinsam mit der Klassenlehrerin Petra Meier im Unterricht eingeführt. «Bei Fuel schreiben die Schülerinnen und Schüler Dialoge in einer Rolle. Es handelt sich sozusagen um Chatten in einer

literarischen Form», schwärmt er. Der Drehbuchautor und Filmeditor Fabrizio Fracassi hat Fuel, das auf Deutsch Brennstoff bedeutet, entwickelt. «Ich fand es immer spannend, wenn Menschen innerhalb von Geschichten und Rollen miteinander agieren», erklärt der Basler. Auf der Online-Plattform können die Schülerinnen und Schüler in definierten Rollen angefangene Dialoge weiterspinnen. Sie denken sich dabei in eine Person hinein und schreiben aus deren Perspektive weiter. Gemäss der Studie «Reading literary fiction improves theory of mind» von David Comer Kidd fördert klassische Literatur eine höhere emotionale Intelligenz. «Diesen Effekt haben auch Drehbücher. Wenn man ein Drehbuch liest, muss man aus der Handlung und den Dialogen erkennen, welche Motivationen und Beweggründe die Personen haben», hält Fracassi fest.

imedias, die Beratungsstelle Digitale Medien in Schule und Unterricht der Fachhochschule Nordwestschweiz, unterstützte die Idee von Fuel. In einem Pilotprojekt bettete sie die Plattform zusammen mit Lehrpersonen in den Unterricht ein. «Wir fanden Fuel ein spannendes Tool, da die Literaturform des Drehbuchs in den

Schulen noch wenig beachtet wird. In den sozialen Netzwerken hat das dialogische Schreiben dagegen einen hohen Stellenwert», erklärt Fabienne Senn. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin von imedias war für das einjährige Pilotprojekt verantwortlich, das im Sommer 2018 endete. Fuel fördere zudem vielfältige Qualifikationen, hält Senn fest. Im Fach Deutsch könnten die Kompetenzen Lesen, Schreiben oder Literatur im Fokus gefestigt werden. Im Modul Medien und Informatik stünden die Medienreflexion, die Kommunikation und das Veröffentlichende eigener Medienprodukte im Zentrum. «Ein Herzstück von Fuel bildet sicher der Bezug zu den sozialen Kompetenzen, denn durch die Interaktionen können Sichtweisen ausgetauscht und eigene Werte reflektiert werden.»

Angst vor dem Loslassen

Im imedias-Pilotprojekt konnten Lehrpersonen des 2. und 3. Zyklus die Plattform testen und in ihren Unterricht integrieren. «Die Förderung des Schreibens ist für mich eine Herzensangelegenheit, deshalb hat mich Fuel sofort angesprochen», erklärt Dominique Leuenberger. Dennoch kostete es einige Lehrpersonen



Die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse von Petra Meier schauen sich den Clip der Lausanner Polizei an. Foto: Fiona Feuz

Überwindung, Fuel in der Klasse auszu-
probieren. Bei digitalen Medien verändert
sich der Unterricht insofern für die Lehr-
personen, als sie mit den Schülerinnen
und Schülern Neues entdecken und die
Jugendlichen auch ihre Wege gehen lassen.
«Dieses ‹Loslassen› war zu Beginn für die
Lehrpersonen eine Hürde», verdeutlicht
Senn. Im Anschluss hätten aber alle Betei-
ligten den Versuch als positiv bewertet und
sich begeistert gewesen von Fuel. Leuen-
berger hat die Plattform damals mit einer
lebendigen sechsten Klasse ausprobiert.
«Um sie abzuholen, habe ich Szenen aus
der deutschen Komödie ‹Fack ju Göthe›
verwendet. Das fand die Klasse super und
ist sofort darauf eingestiegen», erinnert er
sich schmunzelnd.

Echter Mehrwert

Senn empfiehlt Fuel ab der fünften Klasse,
um vertieft an den Dialogen zu arbeiten.
Leuenberger überlegt sogar, mit einer vier-
ten Klasse Fuel auszuprobieren. Er findet
es wichtig, Fuel mindestens viermal hin-
tereinander im Unterricht zu verwenden.
«In der Zwischenphase sollte man die Dia-
loge auch gemeinsam besprechen, sodass
sich die Fähigkeiten entwickeln.» Auch
in der Klasse von Petra Meier haben die

*«Bei Fuel schreiben die Schü-
lerinnen und Schüler Dialoge
in einer Rolle. Es handelt sich
sozusagen um Chatten in
einer literarischen Form.»*

Schülerinnen und Schüler die Texte reflektiert.
«Einige Schüler haben sehr seriös als
Mutter oder Vater geschrieben, die wer-
den bestimmt einmal gute Eltern», meint
James. Die anderen nicken. «Es war auch
spannend, zu sehen, wohin sich die Dia-
loge entwickelten, manche sind auch ganz
vom Thema abgekommen», ergänzt Lina.

Solange die Lehrperson die Interaktion
auf anonym gesetzt hat, sehen die Schü-
lerinnen und Schüler nur ihre Rolle. Sie
wissen also nicht, mit welchen Klassenka-
meradinnen und -kameraden sie gerade
einen Dialog führen. Auch können sie von
einem Dialog zum nächsten springen und



Die Online-Social-Writing-Plattform Fuel setzt auf ein klares, schlichtes Design. Screenshot: Fuel

dort weiterschreiben. «Diese Komplexität,
dass man Dialoge mit verschiedenen Per-
sonen führen kann und sich so Schüler mit
ähnlichen Niveaus finden, ist toll. Dadurch
ist Fuel für mich ein digitales Tool mit
echtem Mehrwert», betont Leuenberger.
Nur eine Spassbremse gebe es, verrät der
Sechstklässler Mats augenzwinkernd. «Die
Lehrer sehen immer, was wir schreiben.»
Als sogenannte Superuser haben Lehrper-
sonen die Möglichkeit, alle Dialoge zu
beobachten, um zu kontrollieren, dass
sich alle Schülerinnen und Schüler an die
Spielregeln halten.

Kein Selbstläufer

Fuel kann in verschiedenen Fächern ange-
wendet werden, so auch im Fremdspra-
chenunterricht. Aus Sicht von Senn setzt
dies etwas voraus: «Die Plattform muss in
den eigenen Unterricht eingebettet werden,
etwa in Verbindung mit einer aktuellen
Lektüre, einem Geschichts- oder Poli-
tikthema.» Fracassi bekräftigt dies: «Fuel
ist ein Werkzeug, es braucht die Lehrper-
son, die Zeit für Reflexionen einräumt und
die Dialoge mit der Klasse bespricht.»

Auch im Design unterscheidet sich Fuel
von anderen Plattformen. Wer sich bunte
Animationen erhofft, sucht diese bei Fuel
vergebens. Die Plattform ist schlicht und
orientiert sich an den festen Strukturen
von Drehbüchern. Als Vorteil sieht Leuen-
berger die Grafik. Sie biete den Schülerin-
nen und Schülern eine klare Hilfe und sei
angenehm in der Bedienung. Auch in der
Klasse von Petra Meier dauerte es durch
das einfache Design nicht lange, bis alle

Schülerinnen und Schüler die Navigation
verstanden hatten. Dennoch empfiehlt
Meier jeder Lehrperson, die mit Fuel
arbeitet, in der ersten Stunde entweder
im Teamteaching oder mit Halbklassen zu
arbeiten, um die Schülerinnen und Schüler
sorgfältig zu unterstützen.

Theaterszenen mit Fuel

Fuel läuft auf den meisten Laptops und
Desktops mit Internetverbindung. Auch
mit iPads und anderen Tablets kann die
Plattform genutzt werden. Es ist aber wich-
tig, dass eine 1:1-Ausstattung vorhanden
ist, damit jedes Kind mit Fuel arbeiten
kann. Sämtliche Informationen über die
Benutzer und deren Passwörter werden
verschlüsselt in der Datenbank der Platt-
form abgelegt. Leuenberger wird Fuel wei-
terhin in den Unterricht integrieren. Dabei
hat er noch einige Projekte im Sinn. «Es
gibt Lehrpersonen, die mit ihren Schülerin-
nen und Schülern ein Theater entwickeln.
Es wäre toll, mit einer Schülergruppe für
die Skripts gute Dialoge zu entwickeln.»
Fuel ist ein spannender Ansatz, um die
Medienbildung und die Anwendung digi-
taler Medien mit Literatur zu verbinden.
Dies beweisen auch die Sechstklässler der
Primarschule Meilen, die sich auf die kom-
menden Lektionen mit Fuel freuen. ■

Fiona Feuz

Weiter im Netz

<https://fuel.social>
<https://imedias.ch>

Roboter erobern die Schulen

Roboter sind im Kommen. Sie werden auch in den Schulen zum Thema. Das Roberta Regio Zentrum an der PH Zug bietet Kurse an, in denen die Lehrpersonen lernen, Roboter herzustellen und zu programmieren. Dies als Teil des Informatikunterrichts, den der Lehrplan 21 aufwertet. BILDUNG SCHWEIZ hat einen Kurs besucht.

Roboter, künstliche Intelligenz und Automatisierung sind auf dem Vormarsch. Darüber gibt es keinen Zweifel unter den neun Personen, die im November am «Roberta-Basiskurs Robotik» an der PH Zug teilnahmen. Das Angebot des Roberta Regio Zentrum (RRZ) entspricht einem Bedürfnis vieler Lehrerinnen und Lehrer, die sich mit der Materie befassen wollen. «Die Roboter sind schon Teil unseres Alltags, und sie werden es in Zukunft noch viel stärker sein», begründet ein Kantonschullehrer seine Teilnahme. Alle finden die Entwicklung spannend. Doch während einige sich auf die Zeit freuen, in der

«Die Roboter sind schon Teil unseres Alltags, und sie werden es in Zukunft noch viel stärker sein.»

Roboter immer kompliziertere Aufgaben übernehmen, schauen andere mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. «Für Leute ohne höhere Bildung wird es schwierig sein, ihre Arbeit lässt sich relativ einfach automatisieren», ist ein Lehrer überzeugt.

Roboter werden raffinierter

An einem Beispiel aus der Landwirtschaft macht Kursleiter Reto Speerli auf die ökonomischen Gesetze aufmerksam, die die Automatisierung vorantreiben. Ein Milchbauer in Deutschland hat seinen Betrieb mit Melkrobotern und Computern so stark automatisiert, dass er 1500 Kühe mit gerade noch fünf Angestellten halten kann. Die Herstellung der Milch kostet ihn seither zwei Cent pro Liter weniger. «Diese Entwicklung kann man nicht aufhalten», ist Speerli überzeugt.

Gleichzeitig werden die Roboter rasch raffinierter und leistungsfähiger, sodass sie in der Lage sind, neue Aufgaben auszuführen: im Verkehr, in der Industrie, im Büro oder in der Pflege. Reto Speerli führt Videos aus dem Internet vor, die zeigen, wie weit die Entwicklung schon geht. Roboter, die Menschen oder Tieren gleichen, hinterlassen einen besonders starken Eindruck. Zu sehen sind Maschinen auf zwei Beinen, die einen Rückwärtssalto vollführen, sowie geschickte «Vierbeiner».

Sie ergreifen und apportieren Gegenstände und überwinden scheinbar problemlos Treppenstufen. Neben solchen Demonstrations- und Forschungsrobotern gibt es Apparate, die zum Beispiel in der Medizin bereits für delicate Operationen eingesetzt werden. Sie führen sehr präzise Bewegungen und «Handgriffe» aus, ohne zu ermüden: genau nach Programm.

Stoff und Grund genug, um sich dem Thema in den Schulen vermehrt zuzuwenden. «Schliesslich spielt es bei der Berufswahl eine zunehmend wichtige Rolle», sagt ein Teilnehmer am Workshop. Kommt dazu, dass der Lehrplan 21 die Schulen verpflichtet, Programmieren schon in der Primarschule als Teil des Informatikunterrichts einzuführen. Was bisher fakultativ war, ist nunmehr obligatorisch. Reto Speerli erachtet dies nicht als lästige Pflicht, sondern als pädagogische Chance. In seinem eigenen Unterricht als Primarlehrer an einer Zuger Privatschule hat der gelernte Bauzeichner festgestellt, dass sich Knaben und Mädchen leicht für den Bau und das Programmieren eines einfachen Roboters begeistern lassen. «Es ist für sie lässig, weil sie das Gerät in die Hand nehmen und eigene Ideen einbringen können.» Fast nebenbei würden sie auch mathematische Aufgaben lösen, etwa wenn es darum gehe zu berechnen, wie viele Radumdrehungen der Roboter für eine bestimmte

Strecke tätigen müsse. «So bekommt die Mathematik einen Sinn.» Wichtig sei, dass die Kinder die Aufgaben nicht bloss abstrakt am Bildschirm lösen. Sie sollen reale Roboter herstellen können.

Bastelkurs und Informatik-Labor

Genau das tun auch die Lehrerinnen und Lehrer am zweitägigen Kurs in Zug. Sie haben je einen Lego-Mindstorms-EV3-Baukasten erhalten. Daraus stellen zunächst alle den gleichen Roboter her. Das Grundmodell ist ein kleines Fahrzeug auf drei Rädern. Der Zusammenbau erfolgt nach dem bewährten Lego-Prinzip aus einzelnen Kunststoffelementen: verschiedenfarbige Lochstangen, Zahnräder, Räder und weitere Bauteile. Der Workshop an der PH Zug wird in dieser Phase zu einer Mischung aus Bastelkurs und Informatik-Labor, die auch die Lehrpersonen zu fesseln scheint. Bald drehen sich erste Räder in der Luft, später führen die Spielzeugroboter am Boden ihre Fahrkünste vor. Sie absolvieren eine bestimmte Strecke, drehen sich und kehren zum Ausgangspunkt zurück. Oder sie fahren so weit, bis sie an ein Stuhlbein stossen, und wechseln dann die Richtung.

Die Lehrpersonen haben die dazu nötigen Befehle auf einer einfachen Software ihres Laptops programmiert und per Kabel auf den «Brick» übertragen, auf das



Im Roberta-Kurs lernen die Teilnehmenden, einen einfachen Mindstorms-Roboter herzustellen.

Fotos: Peter Krebs

Steuerungselement, das jedem Fahrzeug aufgesetzt wird. Dieser Bordcomputer reagiert auch auf die Informationen, die ihm eingebaute Sensoren liefern. Von diesen steht eine ganze Reihe zur Auswahl: Hindernisdetektoren, Bewegungsmelder, Distanzmesser und solche, die den Gasdruck oder die Temperatur erfassen. Dank ihnen lassen sich Roboter mit unterschiedlichsten Eigenschaften herstellen und über die entsprechenden Algorithmen steuern. Am zweiten Tag machen die Kursteilnehmenden davon Gebrauch, indem sie diese Sensoren phantasievoll verwenden, um ihren eigenen Roboter zu bauen.

Musikroboter und Eisreiniger

Reto Speerli hat als Beispiel einen «Musikroboter» aus seinem Schulunterricht dabei, auf dem sich ein farbiges Band dreht. Der Farbsensor «liest» es, der Tongenerator spielt die Töne dazu, die der jeweiligen Farbe und ihrer Länge entsprechen, sodass eine Melodie entsteht. Das Gerät, mit dem sich Musik komponieren lässt, stamme typischerweise von einer Mädchengruppe, sagt Speerli. Knaben würden eher Kampfroboter herstellen. Auch eine Eisreinigungsmaschine, die ihre Runden dreht, stand auf dem Wunschzettel seiner Schüler. «Diese Unterschiede bestehen, aber man muss sie nicht besonders betonen», lautet sein Motto. Wichtig sei, dass alle

«Wichtig ist, dass die Kinder die Aufgaben nicht bloss abstrakt am Bildschirm lösen. Sie sollen reale Roboter herstellen können.»

Freude am Unterricht hätten und etwas Eigenes erschaffen könnten. So seien sie von sich aus motiviert und fänden einen neuen Zugang zu den MINT-Fächern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Weil sich die gleiche Aufgabe auf unterschiedliche Art lösen lasse, theoretisch oder durch Versuch und Irrtum, sei auch ein leistungsdifferenzierter Unterricht gut möglich.

Sicher ist, dass der Lehrplan 21 einen erheblichen Nachholbedarf zur



Die Kursteilnehmenden programmieren die Roboter am Bildschirm und tauschen ihre Erfahrungen aus.

Qualifizierung der Lehrpersonen schafft. Dies ist auch der Grund, warum die Oberstufenlehrerin Xenia Westergaard aus Steinhausen sich angemeldet hat. Sie hatte bisher keine Erfahrung mit dem Programmieren und hat vor, mit ihren Schülerinnen und Schülern im Informatikunterricht Roboter herzustellen: «Das ist die Zukunft.» Für Karel Hanke ist das Programmieren gleichzeitig Hobby und berufliche Anforderung. Er erteilt an der Kantonsschule Zug das Fach «Programmieren und Technik». Dort arbeitet er bereits mit dem Mindstorms-Bausatz. «Man kann immer wieder dazulernen», begründet der Theologe seine Teilnahme. Laut Reto Speerli muss sich das Thema der künstlichen Intelligenz nicht auf den Informatikunterricht beschränken. Die teils positiven, teils fragwürdigen Folgen dieser Technologie berührten auch ethische Themen, an denen Kinder wie Erwachsene interessiert seien. ■

Peter Krebs

Weiter im Netz

www.roberta.phzg.ch

DIE ROBERTA-INITIATIVE

Die Roberta-Initiative wurde 2002 vom deutschen Fraunhofer Institut ins Leben gerufen. Ziel war es, vor allem Mädchen für MINT-Fächer zu begeistern. Dieser Aspekt spielt immer noch eine Rolle. Inzwischen richtet sich die Initiative aber ebenso an Knaben und männliche Jugendliche. In der Schweiz gibt es vier regionale Roberta-Zentren (RRZ): an der PHBern, der EPFL Lausanne, der ZHAW Winterthur und der PH Zug.

Hauptziel des RRZ der PH Zug ist es laut einer Medienmitteilung, Lehrpersonen «so auszubilden, dass sie mit ihren Schülerinnen und Schülern ab der dritten Primarklasse eigene Roboter konstruieren, diese programmieren und in die faszinierende Welt der Robotik und Kybernetik eintauchen können». Dazu bietet das Zentrum Grund- und Weiterbildungskurse an. Lehrpersonen mit dem Roberta-Zertifikat können das nötige Material ausleihen, damit sie in ihren Klassen Roboter herstellen können.

Das Lernen im Zentrum... vom Unterricht bis zum QM

Start:
15. Mai 2019

Für neugierige Schulleiter/-innen und Lehrpersonen



Informationen: www.phlu.ch/weiterbildung

T +41 (0)41 228 54 93 · weiterbildung@phlu.ch · blog.phlu.ch/weiterbildung

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS
an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch



**Exkursionen für
Schulklassen**

ANIMATURA

pronatura.ch/lehrpersonen



Universität
Basel
Fakultät für
Psychologie



Weiterbildungen in Kinder- und Jugendpsychologie für Lehrpersonen

Die Einzelkurse und CAS Studiengänge der Weiterbildungen in Kinder- und Jugendpsychologie können neu auch von Lehrpersonen und Heilpädagogen/innen absolviert werden. Ausführliche Informationen unter www.wb-kjp.unibas.ch

Kursangebot Frühjahrssemester 2019

Datum	Kursbezeichnung	Dozierende
17.01.19 u. 21.02.19	Entwicklung unterstützen - Unterstützung entwickeln (Einführung in Marte Meo)	Rita Jungo Küttel, lic. phil. Praxisnetz, Schmitten
25.01.19	Sexualität im Internet: Beratung mit betroffenen Jugendlichen und Eltern	Dr. phil. Eveline von Arx KV Zürich Business School
07.02.19	Herausforderungen in der Führung	Dr. Urs Tschanz DIACOVA Personalentwicklung, Bern
01.03.19	Entwicklungsübergänge im Jugendalter	Prof. Dr. Alexander Grob Universität Basel, Fakultät Psychologie
22./29.03.19	Sonderschulung – integrative und separative Schulung	Carmela Kiss, lic. phil. Schulpsychologischer Dienst, Basel-Stadt
04./05.04.19	Autismus-Spektrum-Störungen	Dr. med. Ronnie Gundelfinger KJPP, Zürich
11.04.19	Elterncoaching bei Lernproblemen	Fabian Grolimund, lic. phil. Akademie für Lerncoaching, Zürich
03./17.05.19	Kinder und Jugendliche mit AD(H)S in der Schule	Dipl. Psychologin Erika Tittmann Praxis für Psychotherapie, Lörrach
24.05.19	Standardisierte Abklärungsverfahren SAV	Martin Uhr, lic. phil. Schulpsychologischer Dienst, Wohlen
07.06.19	Systemisches Handwerk in Diagnostik und Beratung, Teil 1	Dr. Lefizia Gauck Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie, Universität Basel
14.06.19	Systemisches Handwerk in Diagnostik und Beratung, Teil 2	Susy Signer-Fischer, lic. phil. Zentrum für Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie, Universität Basel
27.06.19	Medienalltag von Kindern und Jugendlichen: Risiken und Chancen	Prof. Dr. Daniel Süss Psychologisches Institut der ZHAW, Zürich

Leitung der Studiengangkommission: Prof. Dr. Alexander Grob
Informationen und Anmeldung: Tel. +41 (0)61 207 24 00 / wb-kjp@unibas.ch



Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies CAS

Begleitung von Jugendlichen zwischen Schule, Ausbildung und Erwerbsarbeit

Das gemeinsame CAS-Programm der Hochschule für Soziale Arbeit und der Pädagogischen Hochschule vermittelt fundiertes Grundlagenwissen und ermöglicht in engem Praxisbezug die Erweiterung der Handlungskompetenzen.

- **Profil A: Fachlehrperson Berufswahlunterricht EDK; November 2019 bis März 2021. Lehrpersonen, die Berufliche Orientierung erteilen und/oder für die Berufswahl an der Schule verantwortlich sind.**
- **Profil B: Berufsintegrationscoach; November 2019 bis Januar 2021. Sozialarbeitende und weitere Fachpersonen, die Jugendliche in schulischen oder berufspraktischen Brückenangeboten, Motivationssemestern oder sozialpädagogischen Massnahmen begleiten.**

Info-Abend: Dienstag, 26. März 2019, 18.30–19.30 Uhr, Von Roll-Strasse 10, Olten

Information/Anmeldung: Jeannette Ritschard
T +41 61 228 59 37
jeannette.ritschard@fnhw.ch

www.fnhw.ch/wbph-cas-vs19
www.fnhw.ch/soziale-arbeit/weiterbildung

DRAUSSEN GEHT IMMER

Lehrgänge Natur- und Waldkinderpädagogik



Kompetent & wild www.waldkinder-sg.ch 071 222 50 11

Statt nach Harvard in den Wald geschickt

In Südkorea gibt es an die 2000 Waldkindergärten und Waldspielgruppen – alle geführt nach Schweizer Vorbild. BILDUNG SCHWEIZ hat einen dieser naturverbundenen Bildungsorte besucht, die in starkem Kontrast zum leistungsorientierten Bildungssystem im asiatischen Staat stehen.

Mitten im Wald sitzt eine Gruppe Kinder mit verschränkten Beinen, Schulter an Schulter im Kreis und hört aufmerksam den Erklärungen ihrer Kindergartenlehrerin zu. Mit den vorhin gesammelten Materialien legen sie gemeinsam Bilder auf den Waldboden. Es entstehen Piratenschiffe aus Pinienästen, Schlösser aus Steinen und Berge aus Baumrinde. Währenddessen schneidet die Kindergartenlehrerin ein riesiges Blatt in Stücke – das Blattpuzzle für die Kinder, die nach einer Zusatzaufgabe fragen. Danach gibt es Freispiel und eine kurze Verpflegungspause. Die Szene könnte sich in irgendeinem Waldkindergarten in der Schweiz oder in Deutschland abspielen, doch in diesem Fall ist es mitten in einem Waldgebiet ausserhalb von Gunsan, einer Hafenstadt mit 280 000 Einwohnern rund 200 Kilometer südwestlich der südkoreanischen Hauptstadt Seoul.

Bis vor zehn Jahren waren Waldkindergärten in Südkorea gänzlich unbekannt. Das im asiatischen Land vorherrschende Bildungssystem konzentriert sich auf die akademische Leistung des Nachwuchses. Was zählt, ist ein Abschluss an einer

renommierten Universität. In privaten Lerninstituten und mit Förderstunden werden schon Kindergarten- und Primarschulkinder getrimmt. Den Wert eines Menschen macht seine akademische Leistung aus. Mit dieser Grundeinstellung gleicht schon der blosse Gedanke an eine Waldschule einem bildungspolitischen Aufstand. Verantwortlich für genau solches Gedankengut ist die einheimische Erziehungswissenschaftlerin Hee Jung Chang.

Weit hergeholte Waldpädagogik – im wörtlichen und im übertragenen Sinn

An diesem Morgen steht sie zufrieden zwischen Lehrpersonen, Eltern und Kindern im Wald in Gunsan. Wie eine Rebellin sieht sie nicht aus. Die Südkoreanerin ist gross und schlank, trägt langes graues Haar und eine Brille mit dunklem Rand. Die Mutter zweier erwachsener Söhne spricht mit leiser, aber bestimmter Stimme. Und was sie sagt, hat das Potenzial zur Bildungsrevolution in Südkorea. Chang ist die Waldkindergarten-Pionierin des Landes. Sie prangert an, dass Kinder weder Freiraum noch Zeit haben, um zu spielen

oder sich frei in der Natur zu bewegen. Ihre Ideen entstammen der Waldpädagogik, die in der Schweiz und in Deutschland praktiziert wird. Sie liegen damit nicht nur geografisch, sondern auch inhaltlich weit entfernt von der südkoreanischen Bildungsrealität. Von der Skepsis ihrer Landsleute lässt sich Chang nicht beeindruckt. Sie hat bis heute in Südkorea 2000 Waldkindergärten und -spielgruppen gegründet. Doch warum eigentlich?

«Mein Mann und ich haben in den 80er-Jahren in Deutschland gelebt und studiert. Unsere zwei Söhne sind in Darmstadt zur Welt gekommen. Sie haben oft im Garten und im nahen Wald gespielt», erklärt Chang in einwandfreiem Deutsch. Die Waldpädagogik hat die Erziehungswissenschaftlerin schon damals fasziniert. Als die vierköpfige Familie 1994 nach Südkorea zurückkehrte, sah sich Chang mit dem leistungsorientierten und streng geregelten Schulsystem ihrer Heimat konfrontiert (vgl. Kasten). Sie war nicht gewillt, ihre zwei Söhne diesem System auszusetzen. «In der Hauptstadt Seoul gab es damals keine Alternative, also zog ich mit ihnen



Vor zehn Jahren gab es in Südkorea überhaupt keine Waldkindergärten. Diese stossen in dem für sein leistungsorientiertes Bildungssystem bekannten Land immer noch auf viel Skepsis. Fotos: Christa Wüthrich

aufs Land, wo es eine alternative Schule gab», führt die zweifache Mutter aus. In ihrer Familie und ihrem Bekanntenkreis stiess die Entscheidung auf Erstaunen und Unverständnis. «Ich dachte, du bringst deine Kinder irgendwann nach Stanford oder Harvard, aber nicht auf einen Berg und in den Wald», zitiert Chang die damaligen ernüchterten Worte ihrer Mutter. Ihre Meinung revidierte sie später. «Sie stellte fest, dass meine Söhne anders waren als die Schulkinder, die sie kannte. Neugieriger, offener, mit einem wacheren Geist und wärmeren Herzen», erinnert sich Chang.

Regel Austausch mit der Waldschule in St. Gallen

2007 gründete Hee Jung Chang zusammen mit einem bekannten Mönch einen Verein mit dem Namen Nalmannanunsub, was auf Deutsch so viel wie «Triff mich im Wald» bedeutet. 2010 folgte die Eröffnung des ersten Waldkindergartens in Seoul. Bis heute sind es 2000 an der Zahl. Chang hat weltweit verschiedene Waldkindergärten besucht und deren Philosophie

und pädagogisches Konzept studiert: «Als Inspiration und Vorbild dient mir bis heute die Waldschule Waldkinder in St. Gallen.» Sie steht in engem Kontakt mit Eva Helg, der pädagogischen Leiterin in St. Gallen, und reist regelmässig in die Schweiz. Helg wiederum war 2009 und 2017 in Seoul zu Gast, um Weiterbildungen zu leiten, Workshops zu führen, Kindergärten zu besuchen oder an Tagungen über Waldpädagogik zu referieren. «Zwischen meinen zwei Aufenthalten in Südkorea haben uns immer wieder koreanische Gruppen in St. Gallen im Waldkindergarten und in der Waldbasisstufe besucht», ergänzt Helg. 2016 erhielten 30 südkoreanische Pädagoginnen und Kindergartenleitungen während zweieinhalb Tagen Einblick in die Basisstufe und den Kindergarten. An den Nachmittagen standen jeweils Weiterbildungen zur Sprachförderung in der Natur auf dem Programm. Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit in Bezug auf die Weiterbildung von Waldkindergarten-Lehrpersonen in Südkorea sind im Gang. Um sich betreffend Waldpädagogik auf

dem aktuellen Stand zu halten, besuchen Chang und ihre Waldkindergarten-Lehrpersonen jährlich Waldschulen im Ausland. Neben St. Gallen stand auch schon Finnland auf dem Programm. 2019 geht es nach Schottland und Irland.

«Für uns sind solche Weiterbildungen und der Austausch mit anderen Waldkindergärten enorm wichtig», sagt Young Sim Kwon. Zusammen mit ihrem Mann leitet sie seit 2012 den Waldkindergarten «Seum 1» in Gunsan. Drei Gruppen mit jeweils zwölf Kindern verbringen jeden Kindergarten tag bis nachmittags um 15 Uhr im Wald: spielen, entdecken und lernen, egal ob es regnet oder schneit. «Die Natur hat einen enormen Einfluss auf die Kindergartenkinder. Sie sind selbstständiger, ihr Sozialverhalten verbessert sich, weil sie sich gegenseitig mehr helfen. Zusätzlich sind sie ruhiger, ausgeglichener und es gibt weniger Konflikte», fasst Kwon ihre Erfahrungen zusammen. Das Interesse am Waldkindergarten nehme in Südkorea stetig zu. Sie hat ausserdem beobachtet, dass es immer mehr Eltern gibt, die



Mit den Waldkindergärten wollen südkoreanische Eltern ihren Kindern einen unbekümmerten und spielerischen Einstieg in die schulische Laufbahn ermöglichen.



Hee Jung Chang hat die Waldpädagogik während ihrer Studienzeit in Deutschland kennengelernt.

ihren Kindern wenigstens am Anfang ihrer Schulkarriere ein wenig Unbekümmertheit ermöglichen möchten.

Für die Erstklässlerinnen und -klässler, die ins öffentliche System wechseln, bietet der Kindergarten noch einen Waldspielnachmittag an. Der Wechsel ins leistungsorientierte System ist damit nicht zu abrupt. Für einige Eltern und Kinder wird die Umstellung trotzdem eine grosse Herausforderung werden – so zum Beispiel für

«Sie stellte fest, dass meine Söhne anders waren als die Schulkinder, die sie kannte. Neugieriger, offener, mit einem wacheren Geist und wärmeren Herzen.»

Mi Jung Lee und ihren Sohn Kim. Der Siebenjährige gilt als verhaltensauffällig und aggressiv. Eine Kombination, die in keiner Weise ins öffentliche leistungsorientierte Bildungssystem passt. Der Wald hingegen ist für Kim der ideale Platz. «Er hat Raum, sich zu bewegen und seine Energie umzusetzen. Laut sein ist im Wald kein Problem, Lärm gibt es nicht. Äusserer Freiraum schafft auch innere Ruhe, und davon profitiert Kim», umschreibt seine Mutter ihre Erfahrungen. Seit ihr Sohn im Waldkindergarten ist, hat er sich vom Problemfall zum Vorzeigeschüler entwickelt. Er ist ruhiger, begegnet Konflikten anders und versucht sogar zu schlichten, darüber

sind sich Mutter und Kindergartenlehrerin einig. Die anderen Eltern pflichten bei und teilen diese Erfahrungen: Die Kinder seien zufriedener und ausgeglichener. Ein Vater von zwei Waldkindern formuliert es so: «Ich sehe meine Kinder im Wald spielen, so wie ich das als Kind getan habe, und fühle mich zurückversetzt in meine Kindheit. Es ist ein Gefühl aus Glück und Freiheit. Und genau das sollen meine Kinder erleben.»

Skepsis ist tief verwurzelt

Doch das Spiel im Wald, das Freiheits- und Glücksgefühl haben auch ihren Preis. An die 400 Franken zahlen Eltern pro Monat für einen Waldkindergarten. In einem Land, wo 2014 rund 15 Milliarden Franken für Privatunterricht ausgegeben wurden – das ist dreimal so viel wie der OECD-Durchschnitt –, scheint dies ein erschwinglicher Betrag. Trotzdem entscheidet sich nur ein verschwindend kleiner Teil der südkoreanischen Eltern für einen Waldkindergarten oder später für eine alternative Schule – wohl aus Angst, nicht mehr ins gewohnte System zu passen. «Was geschieht, wenn sich mein Kind aus dem Waldkindergarten nicht mehr in den öffentlichen Schulunterricht einfügen kann? Was ist, wenn meine Tochter ihre Leistung nicht erbringt? Und was geschieht mit dem Übertritt an die Universität, wenn die Kinder Druck und Drill nicht gewohnt sind?», formuliert eine Highschool-Lehrerin ihre Überlegungen. Sie hat ihre Tochter trotz eigenen grossen Zweifeln durch das öffentliche System gefördert. «Mich haben genau diese Aspekte davon abgehalten, eine Schul-Alternative für meine Tochter zu suchen. Deshalb hielt ich am gewohnten Muster fest», erklärt sie. Die Angst, akademisch zu versagen, haben nicht nur die Lehrerin und ihre Tochter, sondern der grösste Teil der Bevölkerung. Erziehungswissenschaftlerin Chang versucht, mit ihrer Arbeit dieser Angst entgegenzuwirken und aufzuzeigen, dass freies Spiel und das Lernen in der Natur auf jedes Kind eine stimulierende Wirkung haben. Changs Söhne – heute 27 und 29 Jahre alt – studieren Jura und Biomedizin.

Trotz positiver Beispiele: Die Waldpädagogik hat in Südkorea noch einen langen Weg vor sich. Denn eine Veränderung in der südkoreanischen Schullandschaft kann

erst stattfinden, wenn sich die Erwartungshaltungen der Eltern und die akademische Versessenheit der Gesellschaft verändern. Doch egal, wie lange es dauert – Chang denkt nicht ans Aufhören. China zeigt sich an der Idee von Waldkindergärten höchst interessiert. Ende November 2018 hat Chang einen Vortrag in Schanghai gehalten. So viel zur Revolution. ■

Christa Wüthrich

Weiter im Text

Artikel in BILDUNG SCHWEIZ 7/8 | 2017:
«Vom Waldsofa auf die Schulbank»

BILDUNGSNATION SÜDKOREA

Südkorea belegte in den vergangenen PISA-Studien immer Spitzenplätze und gilt damit als Vorbild vieler westlicher Staaten. Der asiatische Staat mit seinen 60 Millionen Einwohnern ist bekannt für sein engmaschiges, leistungsorientiertes Bildungssystem. Laut der OECD haben in Südkorea rund 70 Prozent aller 25- bis 34-Jährigen eine akademische Grundausbildung. Der Druck, den Sprung an eine etablierte Universität zu schaffen, ist in der südkoreanischen Gesellschaft enorm. Damit der eigene Nachwuchs zu den Klassenbesten gehört, ist keine Massnahme zu zeitaufwändig oder zu teuer. Privatlehrpersonen und private Lerninstitute, die zum Teil bis 22 Uhr unterrichten, sind an der Tagesordnung. Schon Primarschülerinnen und -schüler büffeln an die 13 Stunden am Tag. Spielen und schlafen wird in weiten Kreisen als Zeitverlust gesehen. Sozialkompetenzen, Kreativität oder Eigenständigkeit werden nicht gefördert. Gross ist der Druck auf Jugendliche und junge Erwachsene, den Leistungsansprüchen ihrer Familie zu entsprechen. Laut einem Team des Seoul National University Medical Research Center hat sich die Zahl der Selbstmorde seit den 80er-Jahren verdreifacht. 2015 rapportierte Südkorea 13 500 Selbstmorde – das sind 37 am Tag.

In die Früherkennung investieren

Wie ist es um die psychische Gesundheit unserer Schülerinnen und Schüler bestellt? Welche psychischen Störungen sind verbreitet und welche Präventionskonzepte bestehen bereits? Eine aktuelle Studie von bildung+gesundheits Netzwerk Schweiz zeigt den Handlungsbedarf auf.

bildung+gesundheits Netzwerk Schweiz ist ein Programm des Bundesamts für Gesundheit (BAG). Dem Netzwerk gehören zahlreiche Institutionen an, die auf regionaler und nationaler Ebene zur Prävention und zur Gesundheitsförderung in der Lebenswelt Schule beitragen. Eine Arbeitsgruppe des Netzwerks hat sich in einer Studie mit der psychischen Gesundheit in der Schule befasst und ist der Frage nachgegangen, ob mehr als bisher getan werden sollte, um die psychische Gesundheit der Schülerinnen und Schüler zu schützen und zu fördern.

Der Begriff «psychische Gesundheit» bedeutet mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Er umfasst auch das Wohlbefinden, ein stabiles Selbstwertgefühl, eine gefestigte Identität und ein Gefühl von Selbstwirksamkeit. Psychisch gesund zu sein, bedeutet auch die Fähigkeit, sich des Lebens zu erfreuen und mit einem normalen Mass an Belastungen im Alltag zurechtzukommen.

Angststörungen sind verbreitet

Der erste Teil der Studie beruht auf einer Recherche in der deutsch- und englischsprachigen Fachliteratur und fragt danach, wie verbreitet psychische Störungen unter Kindern und Jugendlichen sind und was in der Schule getan werden kann, um die psychische Gesundheit zu fördern.

Die Recherche hat gezeigt: Am meisten verbreitet sind Angststörungen. Davon sind rund zehn Prozent der Kinder und Jugendlichen im Volksschulalter betroffen. Zwischen fünf und sieben Prozent leiden an Störungen des Sozialverhaltens, wie zum Beispiel an aggressiv-dissozialen Störungen. Rund fünf Prozent sind von einer hyperkinetischen Störung betroffen. Was die Depression betrifft, gehen die Zahlen in der Literatur auseinander, sie schwanken zwischen einem und sechs Prozent. Mit zwei bis vier Prozent kommen Zwangsstörungen seltener vor. Am wenigsten verbreitet sind mit einem Prozent schizophrene Psychosen sowie mit je einem halben Prozent autoaggressives Verhalten und Essstörungen.

Lehrpersonen sind weder Ärztinnen noch Therapeuten. Es ist nicht Aufgabe der Schule, Diagnosen zu stellen oder psychische Störungen zu behandeln. Schulen

können aber viel zur Prävention und zur Förderung der psychischen Gesundheit beitragen, indem sie entsprechende Angebote oder Aktivitäten umsetzen oder den Unterricht gesundheitsfördernd gestalten. Zudem können Schulen die Früherkennung von möglichen Gefährdungen gewährleisten und die Frühintervention einleiten.

Bestandesaufnahme an Schulen

Im zweiten Teil der Studie hat die Arbeitsgruppe mittels Internetrecherche und Telefoninterviews untersucht, welche Angebote den Schulen zur Förderung der psychischen Gesundheit zur Verfügung stehen.

«Lehrpersonen sind weder Ärztinnen noch Therapeuten. Es ist nicht Aufgabe der Schule, Diagnosen zu stellen oder psychische Störungen zu behandeln. Schulen können aber viel zur Prävention und zur Förderung der psychischen Gesundheit beitragen.»

Erfasst wurden dabei Programme, Projekte, Beratungen und Massnahmen von schulexternen Anbietern. Die Erhebung hat deutlich gemacht, dass zahlreiche Angebote bestehen. Die Anbietenden machen jedoch sehr unterschiedliche Angaben dazu, was aus ihrer Sicht zur Förderung der psychischen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern beitragen kann.

Für den dritten Teil der Studie haben 235 Schulen einen Online-Fragebogen ausgefüllt. Darin gaben sie Informationen preis, welche Problemsituationen sie wahrnehmen, welche Aktivitäten sie umsetzen und welche Bedürfnisse sie in Bezug auf die Prävention und die Förderung der psychischen Gesundheit der Schülerinnen und Schüler haben.

Die Bestandesaufnahme hat gezeigt, dass Aufmerksamkeitsstörungen und Aktivitätsstörungen die häufigsten Problemsituationen darstellen, mit denen Schulen konfrontiert sind. Mehr als die Hälfte

der Schulen haben zudem angegeben, die psychische Gesundheit im laufenden Schulprogramm verankert zu haben. Drei Viertel der Schulen haben im Schuljahr vor dem Befragungszeitpunkt mindestens ein Angebot oder eine Aktivität zur Stärkung der psychischen Gesundheit bereits umgesetzt. Ein Drittel wiederum hat die psychischen Störungen in die Methode der Früherkennung und Frühintervention (F&F) integriert. Bei der Umsetzung von Förderangeboten geben rund die Hälfte der befragten Schulen finanzielle Schwierigkeiten an oder sie stossen auf organisatorische Hindernisse.

Begriffsverständnis fehlt

Die Arbeitsgruppe der Studie kommt zum Schluss, dass neben den finanziellen und organisatorischen Ressourcen Handlungsbedarf in Bezug auf zwei Bereiche besteht. Zum einen muss ein gemeinsames Begriffsverständnis zur psychischen Gesundheit entwickelt werden. In den befragten Schulen besteht wenig Konsens über die Bedeutung des Begriffs und über die Möglichkeiten, wie die psychische Gesundheit gefördert werden kann. Zum anderen soll die Konzeption der Früherkennung und der Frühintervention so weiterentwickelt werden, dass die Erkennung von möglichen Risiken in Bezug auf die psychische Gesundheit integriert werden kann. ■

Doris Kunz Heim,
Pädagogische Hochschule FHNW

Weiter im Netz

www.bildungundgesundheits.ch > Deutsch > Produkte

Literarische Texte werden nicht zurückgedrängt

Das Lesen und der Umgang mit Literatur gehören nach wie vor zu den wichtigsten Bereichen des Deutschunterrichts in der 8. und 9. Klasse, und dies in allen Schultypen der Sek. I. Dies haben die Ergebnisse des Forschungsprojekts TAMoLi deutlich gemacht.

Seit PISA und andere Leistungsstudien auf die zum Teil schwachen Lesefähigkeiten von Jugendlichen hingewiesen haben, hat sich die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Forschung verstärkt auf die Förderung der allgemeinen Lesekompetenz gerichtet. Sie gilt als Schlüsselkompetenz moderner Gesellschaften, insbesondere was den Umgang mit alltagsrelevanten Texten angeht. In diesem Zusammenhang wird kritisch diskutiert, ob die Beschäftigung mit Literatur im Unterricht dadurch zurückgedrängt wird. Dies wäre problematisch, denn der Umgang mit Literatur entspricht traditionell einem wichtigen Bildungsziel im Zeichen der Persönlichkeitsbildung.

Lesen- und Literaturunterricht im Fokus

Das Forschungsprojekt TAMoLi untersucht den Lesen- und Literaturunterricht der 8. und 9. Klassen in der deutschsprachigen Schweiz und in Deutschland. Das Kürzel TAMoLi steht entsprechend für «Texte, Aktivitäten und Motivationen im Literaturunterricht der Sekundarstufe I». TAMoLi ist ein Projekt der Pädagogischen Hochschule FHNW, der Universität Potsdam und der Universität Hildesheim. Für die Studie wurden in allen Schultypen quantitative Befragungsdaten von 58 Lehrpersonen aus der Schweiz und 58 Lehrpersonen aus Deutschland sowie deren insgesamt 2173 Schülerinnen und Schülern erhoben. Zusätzlich wurden während fünf Monaten alle im Deutschunterricht vorkommenden Texte und Medien dokumentiert. Zur qualitativen Vertiefung wurden aus der Gesamtstichprobe 21 Schulklassen für die Videografie einer Schulstunde sowie für Interviews mit Beteiligten ausgewählt. In der Datenauswertung interessieren die literaturbezogene Anschlusskommunikation sowie die Wahrnehmung des Unterrichts aus Sicht der Lehrpersonen und der Jugendlichen.

Akzent auf Leseverstehen

Für die deutschsprachige Schweiz konnten Daten von 64 Schulklassen (58 Lehrpersonen und 1055 Schülerinnen und Schüler) ausgewertet werden. Bisher wichtige quantitative Ergebnisse zeigen, dass Lehrpersonen aller Schultypen das Lesen und den Umgang mit Literatur zusammen mit

Schreiben und Verfassen von Texten als wichtigste Bereiche ihres Deutschunterrichts einstufen. Die eingangs erwähnten Orientierungen Leseverstehen und Literarische Bildung werden in knapp der Hälfte aller Klassen gleichrangig gewichtet (30 von 64 Klassen; 47 Prozent). Eine Orientierung am Leseverstehen allein dominiert in 27 Klassen respektive 42 Prozent, die Orientierung Literarische Bildung in 7 Klassen, dies entspricht 11 Prozent. Damit liegt insgesamt ein Schwergewicht auf dem Leseverstehen.

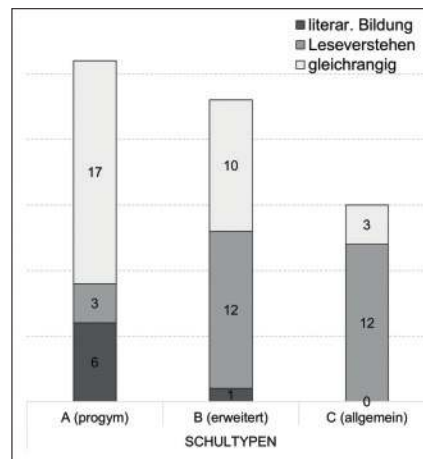
Hoher Anteil literarischer Texte

Im Detail bestehen Unterschiede zwischen den Schultypen (vgl. Grafik). Dass die Ausbildung der Lesekompetenz auf der Sekundarstufe I insgesamt breit verankert ist, kann als Antwort auf die PISA-Diskussionen gedeutet werden. Hinsichtlich der faktisch im Unterricht vorkommenden Texte zeigt sich mit 72 Prozent ein hoher Anteil literarischer Texte (insbesondere Kurzgeschichten und Romane) gegenüber Sach- und Informationstexten, die einen Anteil von 21 Prozent ausmachen. Die allfällige Befürchtung, dass die bildungspolitische Akzentuierung der Lesekompetenz die schulische Beschäftigung mit literarischen Texten zurückdränge, trifft für die Textauswahl also nicht zu. Hier liegt die Interpretation nahe, dass literarische Texte vor allem zum Aufbau des Leseverstehens eingesetzt werden.

Unter den Zielen, die Lehrpersonen im Umgang mit Literatur verfolgen, sind in allen Schultypen solche dominant, die sich unter den Stichworten Persönlichkeitsbildung und Bildung durch ethisch-soziale Themen zusammenfassen lassen. Niedriger gewichtet werden Zielsetzungen, die die Auseinandersetzung mit Sprachästhetik oder mit literaturgeschichtlichem Wissen über Epochen, Autoren oder Werke betreffen.

Schulisches und freizeitliches Lesen sind deutlich verschieden

In Bezug auf die Textauswahl im Unterricht bekunden Lehrpersonen eine Orientierung an den Interessen von Schülerinnen und Schülern. Die dokumentierte Textauswahl greift denn auch Themen auf, für die Lehrpersonen wohl ein Leseverstehen bei ihren



Orientierungen im Lese- und Literaturunterricht in der Schweiz. Insgesamt wurden 64 Klassen befragt. Grafik: TAMoLi

Klassen vermuten: Typische Probleme von Heranwachsenden sowie gesellschaftskritisch-politische Fragen stehen im Zentrum. Zu den tatsächlichen Freizeitleseinteressen von Schülerinnen und Schülern, für die Science-Fiction, Abenteuer, Krimis bis Comics die zentralen Genres sind, passt die lehrerseitige Lektüreauswahl nur bedingt. An die schulbezogenen Lektüererwartungen der Jugendlichen knüpft sie indes eher an. Die Brücke vom schulischen zum freizeitlese, die im Zeichen der Leseförderung oft eingefordert wird, ist in unseren Daten jedoch kaum sichtbar. ■

Für das Projektteam: Andrea Bertschi-Kaufmann, Steffen Siebenhüner, Pädagogische Hochschule FHNW

Weiter im Netz

www.literaturunterricht.ch – Informationen zu TAMoLi

TAGUNGSHINWEIS

Am 30. März 2019 findet die Tagung «Leseverstehen oder literarische Bildung? – Beides!» des Zentrums Lesen der PH FHNW im Campus Brugg-Windisch statt. Präsentiert werden Studienergebnisse des Forschungsprojekts TAMoLi sowie Ideen zur Ausgestaltung des Literaturunterrichts in der 5. bis 9. Klasse, auch in Bezug auf den Lehrplan 21. Interessierte finden unter www.zentrumlesen.ch weitere Informationen und das Anmeldeformular.

Nachhilfelehrer, Nachtwächter oder Lokomotivführer?

Wann darf eine Lehrperson einer Nebenbeschäftigung nachgehen? Welche Konstellationen sind mit der Lehrtätigkeit vereinbar, welche nicht? In jedem Fall ist eine sorgfältige Interessenabwägung unerlässlich.

In den einschlägigen Grundlagen zur Anstellung von Lehrpersonen findet sich regelmässig eine gesetzliche Grundlage, die Nebenbeschäftigungen verbietet oder sie einer Bewilligungspflicht unterwirft.¹ Verboten sind grundsätzlich Nebenbeschäftigungen, die sich nicht mit dem Lehramt vereinbaren lassen, Interessenkonflikte begründen sowie Tätigkeiten, die allgemein die Erfüllung der Pflichten aus dem Anstellungsverhältnis beeinträchtigen. Konstellationen, bei denen weniger weitgehende Beeinträchtigungen zu erwarten sind, aber dennoch eine Tangierung der anstellungsrechtlichen Pflicht befürchtet wird, sind dagegen der Bewilligungspflicht unterworfen.

Vereinbar oder unvereinbar?

Interessenkollisionen und damit eine Unvereinbarkeit mit dem Lehrberuf sind gegeben, wenn

- ein Widerstreit mit dienstlichen Pflichten besteht;
- die Nebentätigkeit schulinterne Angelegenheiten betrifft;
- die Unparteilichkeit und Unbefangtheit der Lehrperson beeinflusst wird;
- die Nebentätigkeit mit dem Ansehen der Schule nicht zu vereinbaren ist;
- Art und Umfang der Nebentätigkeit die Arbeitskraft so stark in Anspruch nimmt, dass die ordnungsgemässe Erfüllung des Lehramts beeinflusst wird.

Regelmässig liegt bei einer Verletzung dieser Interessen des Arbeitgebers auch eine Verletzung der Treuepflicht des Arbeitnehmers vor. Denn dieser hat alles zu unterlassen, was die Schule, ihr Ansehen oder ihren Ruf schädigen kann. Die Treuepflicht gilt damit nicht nur während der Arbeitszeit, sondern wirkt sich – wenn auch eingeschränkt – auch auf das ausserdienstliche Verhalten aus. Ob die Tätigkeit entgeltlich oder unentgeltlich ausgeführt wird, spielt im Grundsatz keine, allenfalls eine untergeordnete Rolle.² Gleiches gilt bei Lehrpersonen – im Gegensatz zum Privatrecht³ – für Fälle von aktiver Konkurrenzierung des Arbeitgebers.

Wird die Leistung beeinträchtigt?

Zu häufigen Diskussionen führt in der Praxis die Frage, ob die Nebenbeschäftigung

von Art und Umfang her eine Beeinträchtigung der Leistung zur Folge hat. Demgegenüber lässt sich hinsichtlich der übrigen genannten Punkte in der Regel einfach beurteilen, ob eine Unvereinbarkeit vorliegt oder nicht. Entsprechend sind sie im Alltag von untergeordneter Bedeutung.

Die individuelle Leistungsfähigkeit setzt der Nebentätigkeit eine absolute Grenze. Die Treuepflicht ist verletzt, wenn der Mitarbeitende wegen seiner Nebentätigkeit erschöpft ist und seine vertraglich geschuldete Leistung nicht mehr richtig erbringen kann. Gleiches gilt, wenn während der Ferien einer Nebentätigkeit nachgegangen

«Entscheidende Kriterien sind das Arbeitspensum und damit die Frage nach der Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit sowie die Möglichkeit von Interessenkollisionen.»

wird. Ferienzweck ist die Erholung, was mit der Nebentätigkeit vereitelt wird.⁴ Heikel ist eine Nebenbeschäftigung, mit der insgesamt ein Beschäftigungsgrad von 100 Prozent überschritten wird. Dies ist nach Massgabe des anwendbaren Rechts in jedem Fall bewilligungspflichtig⁵ oder gar gänzlich verboten. Nebenbeschäftigungen in Ergänzung zu einem Teilzeitpensum als Lehrperson sind ohne Überschreitung eines Beschäftigungsgrads von 100 Prozent im Grundsatz zulässig,⁶ allenfalls aber bewilligungspflichtig. Die Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers muss aber auch in diesen Fällen gewährleistet sein. Die Tätigkeit als Nachtwächter ist folglich schwer zu vereinbaren mit dem Lehrberuf am folgenden Tag.

Interessenabwägung ist wichtig

Die (Treue-)Pflichten des Arbeitnehmers sind bei alledem nicht schrankenlos. Grenze sind die berechtigten eigenen Interessen des Arbeitnehmers an der freien Entfaltung seiner Persönlichkeit. Es geht also um eine Abwägung zwischen den Interessen des Arbeitgebers und denjenigen

des Arbeitnehmers. Die Zulässigkeit von Nebenbeschäftigungen kann somit nicht nach starren Regeln beurteilt werden. Entscheidende Kriterien sind das Arbeitspensum und damit die Frage nach der Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit sowie die Möglichkeit von Interessenkollisionen. In jedem Fall darf aber die Bewilligungsverweigerung nicht über das zur Wahrung des entgegenstehenden öffentlichen Interesses Erforderliche hinausgehen. Es ist denn auch zu überlegen, ob nicht mit einer mildernden Massnahme der gewünschte Zweck erreicht werden kann.⁷ Insgesamt wird die zuständige Schulbehörde nicht umhinkommen, den konkreten Einzelfall einer Prüfung zu unterziehen.

Sofern die Prüfung zu einem Verbot oder einer Bewilligungsverweigerung der Nebentätigkeit führt, ist sie zu unterlassen. Andernfalls droht nach Aussprechen einer Verwarnung die Kündigung des Anstellungsverhältnisses. Eine fristlose Kündigung ist hingegen nicht zulässig. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

¹ § 22 des Lehrpersonalgesetzes vom 10. Mai 1999 (ZH); § 30 des Gesetzes über die Anstellung von Lehrpersonen (GAL) vom 17. Dezember 2002 (AG); Art. 85 ff. der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV) vom 28. März 2007 (BE)

² Bundesgerichtsurteil 4C.221/2004 vom 26. Juli 2004

³ Art. 321a Abs. 3 des Obligationenrechts

⁴ Vgl. zur Treuepflicht: Ullin Streiff, Adrian von Känel, Roger Rudolph: Arbeitsvertrag. Praxis-Kommentar zu Art. 319–362 OR, 7. Auflage, Zürich/Basel/Genf 2012, Art. 321a N. 1 ff.

⁵ § 30 Abs. 2 lit. b GAL

⁶ Bundesgerichtsurteil 2P.301/2005 vom 23. Juni 2006

⁷ Beat Dold, Michael Merker: Nebenbeschäftigung von Angestellten im öffentlichen Dienst. In: Zentralverband Info. Öffentliches Personal Schweiz, November 2006, S. 19 ff.

Die Autoren

Christine Zanetti und Michael Merker sind Rechtsanwältinnen der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Von Educationflix, Pro Scuola und anderen Szenarien

Ein Expertenbericht der Interkantonalen Lehrmittelzentrale analysiert, wohin sich digitale Lehrmittel in der Schweiz entwickeln. Er wird die Diskussion entscheidend prägen.

«2025 wird die Lehrmittellandschaft in der Schweiz umgepflügt! Der Bund übernimmt im Projekt Pro Scuola die Entwicklung von Lehrmitteln und stellt diese gratis zur Verfügung. Für Kantone und Verlage ein konsequenter Schritt auf dem Weg von gedruckten zu digitalen Lehrmitteln.» Ein reelles Szenario? Eine Utopie? Der Mitte November 2018 veröffentlichte Expertenbericht «Lehrmittel in einer digitalen Welt» formuliert sieben Zukunftsszenarien, die plastisch vor Augen führen, was auf die Praxis zukommt. Eine Option sind staatlich finanzierte, frei verfügbare Lehrmittel, umschrieben im Szenario «Pro Scuola».

In Auftrag gegeben hat den Expertenbericht die Interkantonale Lehrmittelzentrale ilz. Direktor Marcel Gübeli zeigt sich erfreut über das erste Echo. «Vier Wochen nach der Veröffentlichung verzeichneten wir 4000 Downloads», sagt Gübeli. «Wir wussten um die hohen Erwartungen, die vielerorts an diese Arbeit gestellt wurden, und sind froh, dass sie die verdiente Beachtung findet.»

Vier Stufen zur digitalen Lernumgebung

Der Bericht gibt den Digitalisierungsgrad von Lehrmitteln über vier Stufen an. Auf der ersten Stufe steht das herkömmlich gedruckte Schulbuch, auf der zweiten dasjenige mit digitalen Zusätzen. Über die dritte Stufe des vollständig digital konzipierten Lehrmittels gelangt man schliesslich zur vierten Stufe, zur vernetzten und

adaptiven Lehr- und Lernumgebung. Der Quantensprung erfolgt für Verlage von der zweiten zur dritten Stufe, wenn also bereits in der Planung klar ist, dass ein Lehrmittel nur digital erscheinen wird. Das verändert den Prozess radikal und bedingt Koordination zwischen den verschiedenen Akteuren: den Kantonen, den Schulen und den Lehrmittelverlagen. Doch im föderalen Schweizer Bildungssystem besteht die Gefahr, dass die digitale Transformation in diesem Bereich zu langsam vorangeht und sich neue Player mit Monopolwirkung etablieren. Dieses Szenario taucht im Bericht unter dem Schlagwort GASS (Google Amazon School Switzerland) auf und lehnt sich an die derzeit verbreitete Plattformökonomie der internationalen Datenunternehmen an.

Wie lukrativ der Lehrmittelmarkt ist, belegen Zahlen. Geschätzte 100 Millionen Franken gibt die öffentliche Hand jährlich für Lehrmittel in der Volksschule aus. Ein Grossteil davon fliesst zu den drei wichtigsten Verlagen in der Deutschschweiz: Lehrmittelverlag Zürich, Klett und Balmer AG und Schulverlag plus AG.

Koordiniertes Vorgehen zwingend

Zu den sieben spannenden und bewusst provokativen Szenarien gibt der Expertenbericht konkrete Handlungsempfehlungen ab. Sie betreffen die Politik, die Lehrmittelverlage, die Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen sowie die Kantone und

Gemeinden als Schulträger. Gefordert wird unter anderem, dass die Bildungspolitik neue, über Kantons Grenzen hinausgehende Finanzierungsmodelle evaluiert und die rechtlichen Bedingungen für digitale Lehrmittel national klärt. Die Lehrmittelverlage passen ihre Geschäftsprozesse an und bauen Know-how für digitale Medien auf. In der Aus- und Weiterbildung forcieren die Pädagogischen Hochschulen die digitalen Kompetenzen und setzen digitale Medien ein. Und die Schulen sorgen für flächendeckende 1:1-Ausstattung und mobilen Internetzugang.

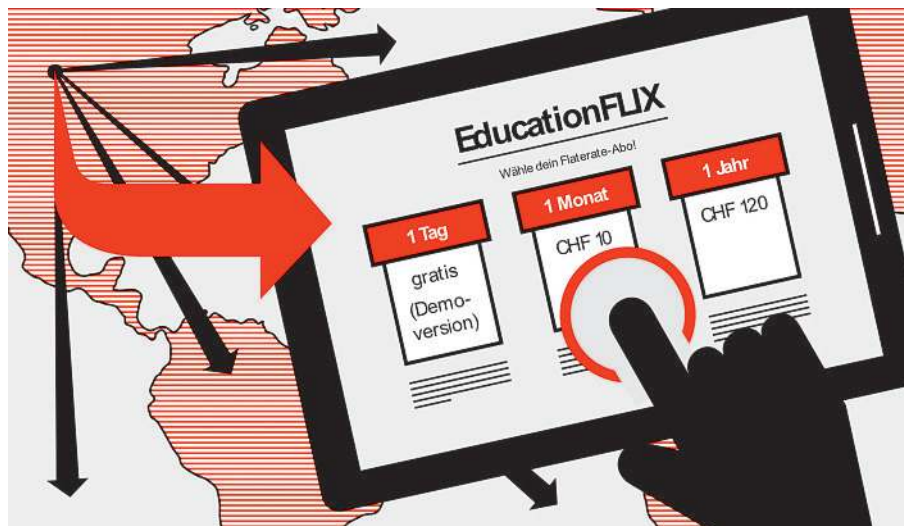
Als grösste Herausforderung erachtet Marcel Gübeli die Koordination der nächsten Schritte. «Der Bericht legt dar, dass alle Player in der Verantwortung stehen.» Es gehe darum, Prozesse gemeinsam festzulegen. Diese Arbeit verortet Gübeli auf sprachregionaler oder auf nationaler Ebene. «Die Digitalisierung setzt föderale Strukturen unter Druck. Gewisse Entscheide kann man nicht mit dem Bottom-up-Ansatz jeder Gemeinde, jedem Kanton überlassen.» Es brauche eine übergeordnete Stossrichtung. Diese Einschätzung teilt auch Beat Döbeli Honegger, der den Bericht mit Werner Hartmann und Michael Hielscher verfasst hat. «Es sind systemische Voraussetzungen, die es gemeinsam und gleichzeitig zu lösen gilt. Insbesondere die Gleichzeitigkeit macht es anspruchsvoll», sagt Döbeli Honegger.

Weitere Reaktionen zum Expertenbericht sind im Frühling zu erwarten. Am 27. März 2019 findet dazu eine interne Tagung statt, welche die ilz mit der Pädagogischen Hochschule Schwyz, der Pädagogischen Hochschule FHNW und der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz organisiert. Unabhängig davon ist klar: Wer sich zu digitalen Lehrmitteln eine Meinung bilden will, kommt an dieser überaus lesenswerten Grundlage nicht vorbei. ■

Adrian Albisser

Weiter im Netz

Der Expertenbericht «Lehrmittel in einer digitalen Welt» lässt sich auf www.ilz.ch herunterladen.



Die Plattform Educationflix mit digitalen Lehrmitteln als Flatrate-Angebot: ein fiktives Szenario im Bericht «Lehrmittel in einer digitalen Welt». Illustration: zVg

Mässigung aus der Mottenkiste geholt

Das alte philosophische Konzept der Mässigung hat in der jetzigen Überflussgesellschaft einen schweren Stand. In seinem Buch erklärt der Erziehungswissenschaftler Thomas Vogel, weshalb es gerade heutzutage unabdingbar ist, diesem vermeintlich verstaubten Begriff wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

«Die ehrwürdige Formel von der Mässigung ist so mit Staubschichten überzogen, dass sie nicht mehr zu erkennen gibt, wo ihre Pointe lag: Das rechte Mass zu suchen, ist keine Empfehlung für ein moralisch besseres, sondern für ein unabhängigeres Leben.» Angelehnt an das Zitat des Publizisten Wolfgang Sachs wagt Thomas Vogel den Versuch, die Staubschicht über dem Begriff der Mässigung wegzuwischen. In seinem 192 Seiten umfassenden Buch «Mässigung. Was wir von einer alten Tugend lernen können» blickt der deutsche Autor, der Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg lehrt, auf die über 2500 Jahre alte Geschichte dieses philosophischen Konzepts zurück.

Negativer Beigeschmack der Begrifflichkeit

Einleitend hält Vogel fest, dass in der heutigen Zeit des «Höher, schneller, weiter» der Mässigung etwas Unmodernes anhaftet. Und dies gilt auch für ihre Synonyme, egal, ob es Genügsamkeit, Askese, Enthaltensamkeit oder Zurückhaltung genannt wird. Sie alle haben einen negativen Touch, weil sie Einschränkung, Begrenzung und Verzicht mit sich bringen. Kurz: Mässigung ist nicht sexy. Dabei sei es angesichts der gegenwärtigen Masslosigkeit, die sich sowohl für die Gesellschaft als auch für jeden Einzelnen als kontraproduktiv erweise, umso wichtiger, das rechte Mass zu finden. «Mässigung ist keineswegs mehr ein Rezept weltfremder Religionen und Philosophien für ein glückliches Leben, sie wird zunehmend ein Imperativ für die Zukunft dieser Welt», postuliert Vogel.

Anschliessend geht der Autor auf die unvermeidliche Frage ein, ob der Mensch zur Mässigung

überhaupt in der Lage ist. Er bejaht dies vorsichtig: Es gehöre zwar nicht zum Wesen, aber durchaus zum Potenzial des Menschen, sich zu mässigen. Seine Massstäbe und Grenzen müsse er sich selbst immer wieder neu setzen und könne an dieser Aufgabe scheitern, sie aber auch lösen. Vogel stützt sich für seine Argumentation zum einen auf die klassischen Philosophen der Antike wie Seneca, Epikur oder Aristoteles, der die Mässigung als eine Tugend zwischen den einander entgegengesetzten Lastern des Übermasses und des Mangels sah. Diese Mesotes genannte Mitte sei subjektiv, situationsabhängig durch die Vernunft des Einzelnen bestimmt und könne sich deshalb zwischen zwei Personen unterscheiden. Zum anderen macht der Autor auch den Schlenker zu ausser-europäischen Philosophen wie Konfuzius und vergleicht die Sichtweisen zum Konzept der Mässigung in den fünf grossen Weltreligionen.

Kapitalismus als grosser Sündenbock

Problematisch wird es dann, wenn Vogel die Frage beantwortet, weshalb den Menschen Mässigung so schwerfällt. Dies, weil er einzig und allein den Kapitalismus für das Scheitern dieses Unterfangens verantwortlich macht. Mässigung und Solidarität stünden den Grundsätzen des Kapitalismus entgegen, der auf der Konkurrenz der Gesellschaftsmitglieder untereinander basiere. Zudem beruhe die Ethik der gegenwärtigen Kultur weitgehend auf einem egoistischen und individuellen Standpunkt. Menschen würden ihre Ziele meist ohne Rücksicht auf andere oder auf die künftigen Generationen verfolgen. Mit diesem kulturpessimistischen Pauschalurteil – Vogel spricht gar von

der «strukturellen Dummheit» des kapitalistischen Systems – tut er all denjenigen Unrecht, die sich tagtäglich für eine bessere Welt einsetzen. Andererseits ignoriert er die Tatsache, dass gerade in der jetzigen Generation das Bewusstsein für Nachhaltigkeit gestiegen ist. Gewöhnungsbedürftig mutet sein an den Marxismus angelehnter Lösungsvorschlag an, das Ablaufmuster der heutigen Produktion umzukehren und das gegenwärtige Wirtschaftssystem zu überwinden.

Zum Schluss des Buches stellt Vogel Ideen vor, um Mässigung etwa durch ästhetische Bildung oder Moralentwicklung zu fördern. Sie bleiben zum Teil Stückwerk – oder zumindest ist das der Eindruck, der sich nach der Lektüre einstellt. Dies mag der Aneinanderreihung von Zitaten geschuldet sein, an der das ganze Buch leidet. Dank einer ausführlichen Literaturrecherche lässt Vogel ziemlich jeden Gelehrten zu Wort kommen, der sich irgendwann zur Mässigung geäussert hat. Die Kehrseite dieser Medaille ist klar: Als Leserin und Leser hätte man sich mehr Einordnung gewünscht. Durch die Zitatenfülle kommen nicht nur die eigenen Meinungen des Autors zu kurz, sondern auch die Anschaulichkeit. Mehr konkrete Beispiele, um die teilweise abstrakte Argumentation zu illustrieren, hätten dem Buch gutgetan.

Genauere Definition zum Scheitern verurteilt

Letztlich kämpft Vogel mit dem Problem, ein so individuelles Phänomen wie die Mässigung für die ganze Gesellschaft zu definieren. Das weiss er auch: «Die besondere Schwierigkeit in der Bestimmung eines rechten Masses besteht darin, dass es für keinen Menschen und keine Kultur gleich und

berechenbar ist. Das rechte Mass im Sinne einer dauerhaften, nachhaltigen Harmonie des Menschen im Umgang mit sich und seiner Umwelt bleibt ein ständiger Auftrag.» Mit anderen Worten: Dieses Vorhaben kann nicht aufgehen. Gleichwohl hat Vogel es mit seinem Buch geschafft, zumindest einen Teil der auf dem Konzept der Mässigung liegenden Staubschicht abzutragen.

Maximiliano Wepfer



Thomas Vogel: «Mässigung. Was wir von einer alten Tugend lernen können»; 2018, oekom verlag GmbH, München, 192 Seiten, CHF 25.90.

Was eine Kinderbuchfigur mit der Matura zu tun hat

In seinem Plädoyer zugunsten einer Matura für alle fordert der Gymnasiallehrer und Journalist Andreas Pfister, die selbst erzwungene Bescheidenheit in der Schweiz abzulegen und das allgemeine Bildungsniveau anzuheben.

«Dass Jugendliche überfordert seien, hat man schon immer behauptet. Und schon immer hat die Realität bewiesen, dass es doch weiter ging. (...) Es gibt genug Potenzial unter den Jugendlichen. Man muss die Jugendlichen auf das Niveau bringen, das sie brauchen. Das bedingt Arbeit, Strukturreformen und Investitionen.» Wer so schreibt, ist heute Lehrer an einem Gymnasium, kein Bildungsbürokrat. Als seine neun Schuljahre vorbei waren, fuhr Andreas Pfister mit seinen Kollegen auf dem Töffli stehend durchs landwirtschaftlich geprägte Dorf und jubelte: «Nie mehr Schule!» Seine Lehrzeit dauerte ein Jahr, dann wechselte er ans Gymnasium.

«Familiendition» bleibt erhalten

Dass der Bruch mit den Erwartungen des eigenen Umfelds nicht immer gelingt, zeigt Pfister mit Daten: 90 Prozent der Akademikerkinder finden sich wieder am Gymnasium. Ebenso hoch ist der Anteil an Jugendlichen aus eher bildungsdistanzierten Familien in der beruflichen Grundbildung. Dass in gewissen Gegenden weniger als 10 Prozent der Jugendlichen ein Gymi besuchen und in wohlhabenderen Quartieren 30 Prozent oder mehr, mag er nicht hinnehmen. Sein Engagement gilt der staatlich finanzierten Matura für alle, ob Fach-, Berufsmatura oder gymnasiale Matura. Dies entspricht einem Abschluss der Sekundarstufe II, der heute zur unentgeltlichen Grundbildung gehören soll, wie es auch der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH in einem Positionspapier fordert.

Arbeitslose Akademiker? Weniger Handwerkerinnen? Sinkendes Niveau? Nein – der Teich ist nicht leergefischt. Die

Schweiz hat viel Erfahrung mit dem Anheben des allgemeinen Bildungsniveaus, deshalb kann sie auch mehr Fachkräfte und mehr Akademiker im eigenen Land ausbilden – wenn sie will. Es gibt genug Potenzial für alle Bildungswege, Denken und Intelligenz sind lernbar. Das ist die Mission von Andreas Pfister: Auch die Sekundarstufe II gehört heute zur Allgemeinbildung. Alle sollen zukünftig eine ausreichende Bildung erhalten und auch ein bisschen zu diesem Glück gezwungen werden, wie damals im 19. Jahrhundert bei der Einführung der allgemeinen Schulpflicht.

Übertriebene Bescheidenheit ist absurd

Die Widerstände gegen mehr Bildung für alle ortet Pfister zum einen bei Politikerinnen und Politikern, welche die Steuern senken wollen. Zum anderen sieht er eine tiefstehende, mit Stolz und potenziell Scham besetzte Mentalität des Selbstausschlusses, das «Geissenpetersyndrom». Zwar verdiene man nach der beruflichen Grundbildung keinen Spitzenlohn. Die Bestätigung aber erhalte man über die Arbeit, den Lohn, die Freiheiten im Ausgang und die Anerkennung durch das vertraute Umfeld. Die Kinderbuchfigur Geissenpeter muss sich auch nicht bis ins Erwachsenenalter «unmännlichen Initiationsriten» wie Prüfungen unterziehen. Dafür träumt er von seltenen Wundern wie zum Beispiel vom Lottogewinn.

An dieser Stelle führt Andreas Pfister die Vorstellung des Bescheidenseins ins Absurde und nimmt die Gesellschaft in die Pflicht: «Geben wir also zu, dass wir von der hochtechnisierten Wissensgesellschaft in unserem Land überfordert sind. Wir werden noch Bäcker und Maler, doch für die anspruchsvollen Jobs reicht es

nur für ganz wenige. (...) Unsere Jungen seien zu dumm, sorry. Überfordert eben. (...) Die Hochqualifizierten fallen vom Himmel und landen in Kloten oder Genf.» Die Chefinnen und Chefs kommen aus dem Ausland. In der Stadt Zürich beträgt der Anteil der Einwandernden mit Tertiärbildung unterdessen 81 Prozent, unverändert sind die 8 Prozent mit geringer Schulbildung. Der Import von Hochqualifizierten entlastet den Staatshaushalt, die spätere Weiterbildung findet weitgehend selbstbezahlt statt. «Die Frage ist, wie lange unsere Jugendlichen das mitmachen. Und was sie später mal sagen werden.»

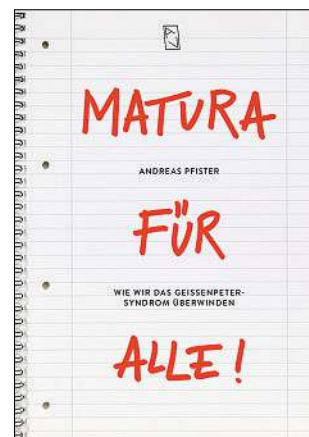
Klares Motto: Mehr höhere Bildung für alle

Als guter Journalist wirft Pfister auch einen Blick in die Lohntüten: Akademikerinnen und Akademiker haben nach fünf Jahren die tiefsten Arbeitslosenquoten, sie verdienen am meisten und besetzen die Führungsfunktionen. Das sei Grund genug, die Bildungsanstrengungen für alle zu erhöhen und «diesen Geissenpeter 4.0 zu erreichen, ihn aufzubauen und zu bestätigen, statt ihm die kalte Selektionsschulter zu zeigen. (...) Mehr Jugendliche müssen und können einen höheren Bildungsstand erreichen. (...) Nicht nur die jeweils eigenen Kinder sollen es an die Uni schaffen.»

Das Buch «Matura für alle» ist mit vielen Zahlen und Fakten hinterlegt, intelligent und unterhaltsam geschrieben sowie mit immer wieder überraschenden Gedankenexperimenten und Beispielen illustriert. Überzeugend wirken sowohl das Engagement als auch die persönliche Betroffenheit und berufliche Erfahrung des Autors mit dem Thema. Warum die Frauen in

den Beispielen eher zu kurz kommen, hat wohl folgenden Grund: «Am Gymnasium haben die Mädchen 1995 die Jungs überholt.» In der gleichen Zeitspanne hat die Quote der männlichen Maturanden abgenommen, von 17 auf 15 Prozent pro Jahrgang. «Und dies bei der immensen wirtschaftlichen Entwicklung. (...) Das muss man sich mal vorstellen.»

Jürg Brühlmann



Andreas Pfister: «Matura für alle! Wie wir das Geissenpetersyndrom überwinden»; 2018, Arisverlag, Embrach, 168 Seiten, CHF 25.–.

Ein heimlicher Jäger kehrt zurück

Der Fischotter, im letzten Jahrhundert beinahe ausgerottet, siedelt sich in der Schweiz und weiten Teilen Europas wieder an. Irene Weinberger und Hansjakob Baumgartner stellen in ihrem neuen Buch «Der Fischotter» sowohl diese Geschichte als auch die Biologie dieses heimlichen Säugetiers vor.

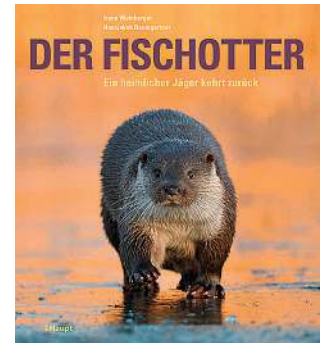
Am 7. Dezember 2009 nachts um 2.15 Uhr war es so weit: In der Fischtreppe des Kraftwerks Reichenau (GR) tappte ein Fischotter vor die Linse einer Videokamera. Eine Sensation für die Otterforschenden, denn seit 1989 gab es in der Schweiz keine Anzeichen mehr, dass sich Fischotter hierzulande aufhalten. Ende des 19. Jahrhunderts war der Fischotter noch in ganz Europa verbreitet. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts ging der Fischotterbestand europaweit massenhaft zurück. Vielerorts, wie auch in der Schweiz, verschwand er ganz. Über den Fischotter wird viel geforscht. Sein Verschwinden ist ein Paradebeispiel dafür, was rigorose Verfolgung, Umbau

der Gewässerlandschaft und Umweltgifte bewirken können. Die Fischotterforscherin Irene Weinberger und der Wissenschaftsjournalist Hansjakob Baumgartner haben in der Neuerscheinung «Der Fischotter» den aktuellen Forschungsstand in eine gut lesbare Form gebracht und zeichnen damit ein umfangreiches Bild dieses heimlichen Jägers.

Kommunikation mit Kot
Im neu erschienenen Fischotterbuch liest man über den hervorragenden Schwimmer, der auch an Land flink unterwegs ist, seine fischreiche Nahrung, die ihn in Konflikt mit den Menschen bringt, und seine wechselnden Schlafplätze. Spann-

end ist auch das Kapitel über die Kommunikation mittels Kot. Die Spraintology, der englische Begriff für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Otterlosung, ist ein wichtiger Forschungszweig, um Fischotterpopulationen zu untersuchen. Der Kot ist im Gegensatz zu den Ottern nämlich leicht zu finden und soll erst noch fein nach Honig, Jasminblüten oder frisch geschnittenem Gras duften. «Der Fischotter» mit Kapiteln zur Biologie, zur Geschichte der Ausrottung und Rückkehr, zu den Konfliktpunkten Mensch, Umweltgifte und Landschaftsgestaltung gehört in jede Schulbibliothek.

Claudia Baumberger



Irene Weinberger, Hansjakob Baumgartner: «Der Fischotter. Ein heimlicher Jäger kehrt zurück», 2018, Haupt Verlag, Bern, 256 Seiten, CHF 48.–.

DVD-Video | DVD-ROM

4 5 6 7 8 9

Ein Menü für die Zukunft

Neue Filme zu Ernährung und Nachhaltigkeit

Woher kommen die Zutaten eines Hamburgers? Sind Käfer der Superfood der Zukunft? Was tut ein senegalesischer Fischer in einer Tomatenplantage in Spanien?

An solchen und weiteren Fragen rund ums Thema Essen knüpft die neue Sammlung von Kurz- und Dokumentarfilmen an und bietet Ideen für die Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im Unterricht.

1./2./3. Zyklus, Sek II (Gymnasium, Berufsbildung)

DVD «Ein Menü für die Zukunft» (Fr. 60.–), 9 Filme mit Unterrichtsmaterial. Sämtliche Filme stehen auch als VOD zur Verfügung.

www.education21.ch
verkauf@education21.ch
031 321 00 22



Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. Das neueste Buch im Verlag LCH «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild. Leserinnen und Leser erwartet keine Checkliste, sondern eine Fülle an Beispielen.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: ein Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das neueste Buch aus dem Verlag LCH heisst «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» und bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.



Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem «Ressourcenthron», dem «Monatsgeburtstag» oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

BESTELLUNGEN

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellungen unter www.LCH.ch/webshop

Eine Reise in die Tiefen des Ozeans

Die rhythmische und märchenhafte Geschichte «Das Geheimnis der sieben Perlen» lädt ein zu einer abenteuerlichen Reise in die Unterwasserwelt. Das praxiserprobte Musical kann mit Kindern im Alter von vier bis zwölf Jahren umgesetzt werden.

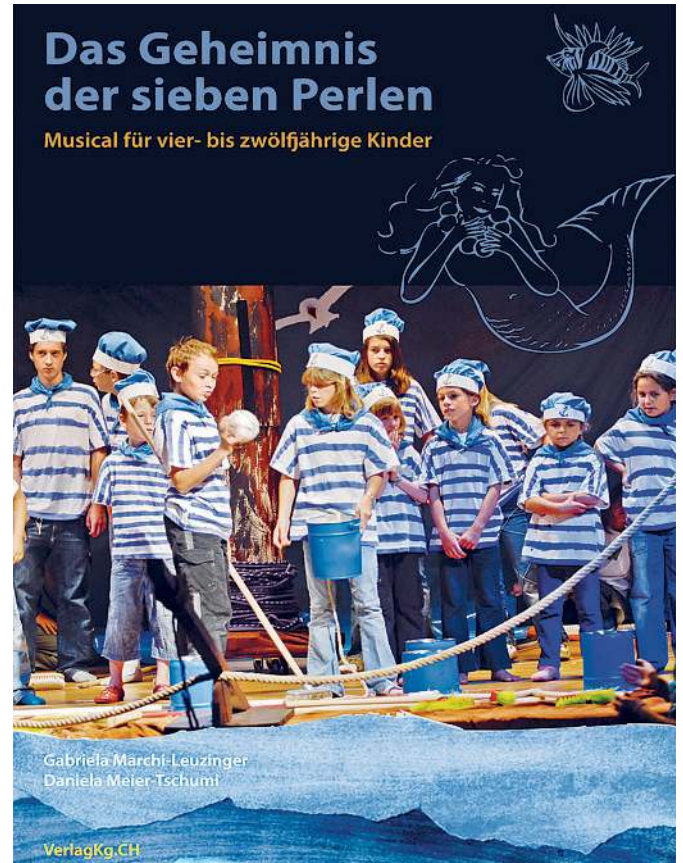
Das Musical «Das Geheimnis der sieben Perlen» entführt das Publikum in die Tiefen des Ozeans. Erzählt wird die Geschichte der Meeresprinzessin Aquarina, die sich mit ihrem Freund, dem Fisch Flössli, auf die Suche nach den verlorenen Perlen macht. Ein gefährlicher Haifisch und ein schusseliger Oktopus kommen ebenso vor wie tanzende Quallen und Krebse, die Zangenball spielen.

Lieder als Vollversion und Playback

Die Autorinnen Gabriela Marchi-Leuzinger und Daniela Meier-Tschumi haben zur spannenden Unterwasser-geschichte Mundartlieder komponiert und Verse geschrieben. Auf der dem Buch beigelegten CD sind sämtliche Lieder als Vollversion – gesungen und mit Instrumenten begleitet – und als Playbackversion in reiner Instrumentalfassung enthalten. Das Lied-repertoire reicht vom lieblichen Aquarina-Song über den Oktopus-Rap bis hin zum bluesigen Matrosenlied. Von jedem Lied gibt es einen Notensatz mit Begleit-akkorden und Liedtexten.

Übersichtliche Beschreibung des Musicals

Im Begleitheft ist die ganze Geschichte zunächst als Erzähltext aufgeführt. Danach folgt Szene für Szene übersichtlich gestaltet. So wird der Ort der Handlung beschrieben, die Handlung selbst, wer alles auf der Bühne steht, welches Material gebraucht wird und unter welcher Nummer das Lied auf der CD zu finden ist. Zudem werden viele Bewegungs- und Gestaltungs-ideen sowie Querverweise für die Anfertigung von Requisiten und Kostümen geliefert. Choreografische Hinweise zeigen Möglichkeiten zum Einstudieren von Bewegungsideen, Tänzen und Liedern auf, und für die Aufführung ist die Handlung in Sprechrollen festgehalten. Farbfotos aus einer Aufführung veranschaulichen die 14 Spielszenen.



Stufenübergreifendes Projekt

Das Musical für die Stufen Kindergarten bis 6. Klasse eignet sich für eine Aufführung mit der Klasse oder als stufenübergreifendes Musik- und Theaterprojekt für eine ganze Schule. Haben Sie Lust, mit Ihrer Klasse oder Ihrem Schulhaus in die Unterwasserwelt einzutauchen? Hörproben sowie Einblick in das Buch gibt es auf der Website des Verlags: www.LCH.ch/webshop

BESTELLUNGEN

Gabriela Marchi-Leuzinger, Daniela Meier-Tschumi: «Das Geheimnis der sieben Perlen. Musical für vier- bis zwölfjährige Kinder», 2008, Verlag LCH, 56 Seiten, Begleitheft mit CD, Format A4, illustriert. Mitgliederpreis CHF 46.80, Nichtmitglieder CHF 52.– (plus Porto und Verpackung).

Bestellungen unter www.LCH.ch/webshop

EIN KURS ZUM MUSICAL

Die beiden Autorinnen bieten auch einen Kurs an, wo Lehrpersonen das Musical so kennenlernen, dass sie es anschliessend direkt im Unterricht einführen und umsetzen können. Gemeinsam werden Bewegungs- und Tanzabläufe erarbeitet und Gestaltungsideen entwickelt. Der nächste Kurs findet am Samstag, 16. März 2019, in Zürich statt. Mehr Informationen finden sich unter www.zal.ch

Die Welt der Medien erleben!

MEDIA WORLD

Mit der Media World bietet das Verkehrshaus der Schweiz einen einzigartigen, topmodernen und interaktiven Lernort für Schulklassen im Bereich der Medien.

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Ausstellung und stufengerechte Unterrichtsunterlagen (auch als digitales Lernbuch!) finden Sie unter:

www.verkehrshaus.ch/schuldienst



Master of Arts in Early Childhood Studies



Ein internationaler Masterstudiengang (M.A.) der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (CH) und der Pädagogischen Hochschule Weingarten (D).

Für Lehrpersonen aus Kindergarten und Primarschule eröffnen sich in Lehre, Forschung und Praxis neue berufliche Perspektiven.

Studienbeginn: 11. Oktober 2019
Dauer: 120 ECTS-Punkte, vier Semester

Info-Anlässe

Mittwoch, 23. Januar 2019 in Rorschach, 18.30 Uhr
Montag, 25. Februar 2019 in St. Gallen, 18.30 Uhr

Schnupper-Halbtage

Samstagvormittag, 6. April 2019 in Rorschach

Kontakt, Infos, Anmeldung

T 071 858 71 20, www.phsg.ch/earlychildhood
earlychildhood@phsg.ch



Tanne

Schweizerische Stiftung für Taubblinde

Sinne öffnen, Dialog ermöglichen



Schulpavillon zu verkaufen

Wir verkaufen einen 5-jährigen rollstuhlgängigen Schulpavillon mit

- 3 verbundenen Gruppenräumen
- 1 grosszügigem Korridor
- 2 Toiletten, eine davon rollstuhlgängig

Detaillierte Verkaufsinformationen erhalten Sie bei der

Tanne, Schweiz. Stiftung für Taubblinde
Fuhrstrasse 15, 8135 Langnau a. A.
info@tanne.ch

Telefon 044 714 71 06



Griechenland

Kultur und Natur erleben

8-tägige LCH-Spezialreise

Reisetermin 20.4. – 27.04.2019



Foto: Fotolia/anastasios71

Studiosus
Gruppenreisen

1. Tag, Sa., 20.4.2019:

Kalimera, Griechenland!

Morgens Linienflug mit Swiss von Zürich nach Athen (ca. 2:35 Std.). Empfang am Flughafen und gemeinsame Fahrt entlang der Küstenstrasse in die Stadt zu Ihrem Hotel. Nachmittags ein erster Spaziergang auf den grünen Philopappos-Hügel: unerwartete Stille hoch über dem Häusermeer und ein wunderschöner Blick auf die Akropolis! Abends führt Sie Ihr Studiosus-Reiseleiter in eine Taverne, wo nach griechischer Tradition lokale Leckerbissen wie Schafkäse, Oliven, Fisch-, Fleisch- und Gemüsehäppchen in die Tischmitte kommen und jeder davon kostet. A

2. Tag, So., 21.4.2019:

Auf den Peloponnes

Über den Kanal von Korinth geht es auf den Peloponnes. Erster Stopp ist Epidaurus (UNESCO-Welterbe), das schönste antike Theater in Griechenland! Grandios ist der Ausblick, brillant die Akustik. In Nemea stossen Sie am Nachmittag auf die 3000 Jahre alte Weinbaukultur an. Bei der Weinprobe mit Käse und Schinken weilt uns der Winzer in die Geheimnisse des hiesigen Anbaus ein. Jamas! Beschwingt erreichen wir unser komfortables Hotel bei der malerischen Hafenstadt Nauplia. 250 km. F/A

3. Tag, Mo., 22.4.2019: Mykene

Am Vormittag bestaunen Sie Burg, Mauern und Gräber in Mykene. Ihr Reiseleiter lässt vor der Bergkulisse des Peloponnes homerische Epen und den Kampf um Troja lebendig werden, bevor Sie durch die Olivenhaine der Argolis wandern (2 Std., leicht, ca. 150 m bergauf, ca. 150 m bergab). 50 km. F/A

4. Tag, Di., 23.4.2019: Spetses

Heute ist Ausflugsstag! Per Bus geht es zum Hafen von Kosta und von dort mit dem Boot zur malerischen Insel Spetses. Das Autofahren ist auf der Insel streng reguliert, Pferde und Kutschen sind hier die bevorzugten Verkehrsmittel. Entsprechend gemächlich geht es auf dem kleinen Inseljuwel zu. Die besondere Atmosphäre lockt seit eh und je die High Society an. Die Fassaden der hübschen Kapitänshäuser beeindruckten im neoklassizistischen Stil, die Gärten sind wunderbar üppig und gepflegt. Von Ihrer Reiseleitung erfahren Sie während eines Erkundungsspaziergangs mehr über Meeresschlachten und einheimische Helden. Wenn es das Wetter zulässt, haben Sie noch die Möglichkeit zum Baden an einem der Strände. Am Nachmittag bringen Sie Boot und Bus wieder zurück nach Nauplia. 170 km. F/A

5. Tag, Mi., 24.4.2019:

Arkadien und Olympia

Dichte Wälder, bewachsene Täler und idyllische Bergdörfer teilen sich die Bergwelt Arkadiens, und wir sind mittendrin. Steile, schmale Gassen und griechisches Alltagsleben erleben Sie beim Spaziergang durch Dimitsana. Schliesslich erreichen Sie Olympia – ein symbolträchtiger Name. Bei unserer Runde durch die Ausgrabungen sind die euphorische Stimmung der damaligen Zuschauer und der Sportsgeist ihrer bejubelten Athleten fast greifbar, ebenso die Ehrfurcht, die die Menschen im Tempel des Göttervaters Zeus empfunden haben müssen. Auf einer Farm inmitten grüner Hügel packt Ihr Reiseleiter den Proviant für das Picknick aus. 200 km. F/A

6. Tag, Do., 25.4.2019: Nach Delphi

Vom lieblichen Grün der Landschaft zum coolen Drahtseilakt: Auf der fast drei Kilometer langen Schrägseilbrücke scheinen wir aufs Festland hinüber zu schweben. Dort geht es zunächst an der Küste des Korinthischen Golfs entlang und danach in die Bergwelt des Parnass hinein. Unterhalb von Delphi wandern wir (2 Std., leicht bis mittel, ca. 150 m bergauf) durch den ältesten Olivenhain Griechenlands. Hier und da stossen wir auf fleissige Bauern und alte knorrige Bäume. 250 km. F/A

7. Tag, Fr., 26.4.2019:

Delphi und Kloster Osios Loukas

Die Ausgrabungen von Delphi – spektakulär am Hang gelegen, einst „Nabel der Welt“ genannt. Anschliessend besichtigen Sie den zu Bronze erstarrten Wagenlenker im Museum von Delphi. Auf der Weiterfahrt tauchen Sie im Kloster Osios Loukas (UNESCO-Welterbe) in die goldene Welt von Byzanz ein. Chrisoula empfängt uns auf ihrem Bauernhof – mit selbst gemachtem Wein und einem Imbiss. Alles bio, wie sie uns beim Rundgang durch Felder und Olivenhaine verrät. Rückfahrt nach Athen. Auf Wiedersehen, Griechenland heisst es dann beim gemeinsamen Abschiedsabendessen. F/A/A

8. Tag, Sa., 27.4.2019: Adio, Hellas!

Zum Abschluss unternehmen Sie noch einen Kulturspaziergang durch das historische Zentrum. Dann nochmals ein Highlight: Auf der Akropolis besichtigen wir die weltberühmten Tempelbauten und geniessen den Ausblick auf Athen. Transfer zum Flughafen und Rückflug mit Swiss nach Zürich (Flugdauer ca. 2:45 Std.). F

F = Frühstück, I = Imbiss, A = Abendessen



Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss (Buchungsklasse Q/W) ab/bis: Zürich

Hotels	Nächte	Änderungen vorbehalten	
		Hotel	Landeskategorie
Athen	1	The Stanley	****
Nauplia	3	Amalia	****
Olympia	1	Europa	****
Delphi	1	Delphi Palace	****
Athen	1	The Stanley	****

Reisepapiere und Impfungen

Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder einen Reisepass. Für Reiseteilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Mindestteilnehmerzahl:

Mindestteilnehmerzahl: 19 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 21 Personen
Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Preis pro Person in Euro

8 Reisetage 2225,-
Einzelzimmerzuschlag 325,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für

Schweizer Franken:

www.agb-sgr.com/chf.pdf

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Athen und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 125 €)
- Transfers, Ausflüge und Rundreise mit landesüblichem, klimatisiertem Reisebus
- 7 Übernachtungen mit Frühstückbuffet in guten Mittelklassehotels
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche/ WC

Und ausserdem inklusive

- Speziell qualifizierte (ortsansässige) Studiosus-Reiseleitung in Griechenland
- 3x Abendessen in landestypischen Tavernen
- 4x Abendessen im Hotel
- 1x Weinprobe
- 1x Picknick
- 1x Imbiss auf einem Biobauernhof
- Bootsfahrten von Kosta nach Spetses und zurück
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Trinkgelder im Hotel
- Übernachtungssteuer
- Einsatz des Studiosus Audiosets
- Klimaneutrale Bus- und Bootsfahrten durch CO2-Ausgleich
- Ein Reiseführer pro Person

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München

Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität: www.agb-sgr.com

Zahlung/Sicherungsschein: Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Reiseversicherungen: Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten.

Pauschalreiserechte: Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte.

Datenschutz: Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertragsabwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung

Reisedienst LCH
Frau Monika Grau
Pfingstweidstrasse 16
8005 Zürich
Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
LCH.ch > für Mitglieder >
Reisedienst LCH > Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 8.2.2019

Studiosus

smart & small

Auszeit mit Kultur

**Kleine Gruppe
max. 15 Teilnehmer**



**Studiosus smart & small
bietet Ihnen den perfekten
Mix aus Erholung und
Eintauchen in fremde Welten.**

Ein locker gestaltetes Reiseprogramm lässt Ihnen richtig viel freie Zeit für Ihre individuellen Bedürfnisse und für pure Entspannung. Gleichzeitig öffnet Ihnen das Reisen in einer kleinen Gruppe eine Welt voller authentischer Begegnungen mit Einheimischen.

Ausgezeichnete Reiseleiterinnen und Reiseleiter

Unsere Reiseleiter kennen die Vielfalt des Landes und seine Traditionen. So vermitteln sie Ihnen einen lebendigen Eindruck von den Besonderheiten und Geheimnissen des Landes und von den Menschen, die dort leben.

In kleiner Runde Grosses erleben

So können Sie richtig eintauchen in fremde Kulturen: Sie wohnen in Unterkünften mit individuellem Charme. Ihre kleine Reisegruppe von maximal 15 Teilnehmern ermöglicht Ihnen unvergessliche Begegnungen mit dem Land und seinen Menschen.

Rundum-sorglos-Paket

Urlaub heisst Entspannung. Und damit Sie sich um nichts mehr kümmern müssen, haben wir schon alles optimal vorbereitet. Lehnen Sie sich zurück und lassen Sie sich von unseren Reiseleitern ganz entspannt durch Ihren Urlaub führen.

Offizielle Verkaufsagentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfingstweidstrasse 16 · 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

AUSSTELLUNG

Picassos Blaue und Rosa Periode

Die Ausstellung «Der junge Picasso – Blaue und Rosa Periode» der Fondation Beyeler in Riehen (BS) ist den Gemälden und Skulpturen dieser zentralen Phase zwischen 1901 und 1906 im Leben von Pablo Picasso gewidmet. Die Meisterwerke, die zu den emotionalsten der Moderne zählen, werden erstmals in Europa in dieser Dichte und Qualität gemeinsam präsentiert. In rascher Folge wechseln die Bildwelten des damals aufstrebenden Künstlers, der zu einem der berühmtesten des 20. Jahrhunderts avancierte. Begleitend zur Ausstellung, die vom 3. Februar bis 26. Mai 2019 dauert, finden Einführungen für Lehrpersonen am 12., 13. und 20. Februar statt. Führungen und Workshops werden für Schulklassen aller Stufen jeweils von Montag bis Freitag angeboten und sind kostenlos, sofern die Klassen schriftlich angemeldet sind. Informationen: www.fondationbeyeler.ch > Vermittlung > Schulen



Foto: © 2017. The Metropolitan Museum of Art/Art Resource/Scala, Florenz

HILFSPROJEKT

Unterricht auf den Komoren

Seit Mitte September 2018 leben und arbeiten die Sprachlehrerin Daniela Gunzenhauser und der Erwachsenenbildner Heini Wollmann aus Basel auf den Komoren, einem der am wenigsten entwickelten Länder der Welt. Dort unterrichten die beiden Pensionierten unentgeltlich Erwachsene.

Entstanden ist dieses Projekt aus Eigeninitiative und über private Kontakte. Hin- und Rückreise und die Lebenskosten bezahlen Gunzenhauser und Wollmann selber. Aus ihrer Sicht ist es eine ausserordentlich bereichernde Erfahrung, auf so viel Begeisterung und Lernwillen zu stossen. Die hohe Motivation und die grosse Dankbarkeit der Teilnehmenden werden auch durch die widrigen Unterrichtsbedingungen wie knapp beschriftbare Wandtafeln, die eher grau als schwarz sind, Stromausfälle, Plastikstühle oder teilweise fehlende Schreibflächen nicht geschmälert. Deshalb wünschen sich Gunzenhauser und Wollmann, dass das Projekt nach ihrer Heimreise im August 2019 weitergeht. Weitere Informationen: daniela.gunzenhauser@gmail.com

AUSSTELLUNG

Heilige – Retter in der Not

Seit Jahrhunderten helfen Heilige der Menschheit in allen Lebenslagen. Sie sind Fürbitter bei Gott und bieten Schutz vor Katastrophen und Krankheit. Bis zum 10. März 2019 zeigt das Forum Schweizer Geschichte in Schwyz die Ausstellung «Heilige – Retter in der Not» mit hochkarätigen Heiligenskulpturen aus dem Mittelalter. Sie gibt einen Einblick in die vielfältige Welt der Heiligen und die Festtradition des Christentums. In den für Schulklassen kostenlosen Führungen hören die Schülerinnen und Schüler eine jeweils an die Stufe angepasste Heiligenlegende. Die Führungen können zu Workshops ausgebaut und müssen zwei Wochen im Voraus angemeldet werden. Informationen: www.forumschwyz.ch

WINTERSPORT

Vielseitige Tage auf dem Stoos

Die neue und steilste Standseilbahn der Welt bringt seit Dezember 2017 alle Gäste noch bequemer und schneller auf den Stoos. Dieser überzeugt mit vielseitigen

Sneesport-Möglichkeiten in einem überschaubaren Gebiet und der zentralen Lage. Hier sind neben Skifahren und Snowboarden auch andere Wintersportarten möglich: Airboarden, Winterwandern, Schneeschuhlaufen oder Schlitteln. Besonders die letzten zwei Alternativen lassen sich für Nichtskifahrer ideal kombinieren. Der Stoos bietet separate Schneeschuhtrails und Schlittelpisten sowie Mietmaterial vor Ort. Im Car-Kombi-Angebot (An- und Abreise ab Schulhaus inkl. Ticket) sind alle Teilnehmenden zum günstigen Einheitspreis dabei. Ab Zürich geht es bereits für 39 Franken pro Person in den Schnee. Informationen: info@stoos.ch



Foto: Stoosbahnen AG

NEUERSCHEINUNG

Atlas der Kinderliteratur

Jugendromane, Kindergedichte, Bilderbücher oder Comics: Die Schweizer Kinderliteratur der letzten Jahrzehnte ist vielfältig und reich an Themen und Geschichten. Der «Atlas der Schweizer Kinderliteratur» des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM lädt dazu ein, sie spielerisch zu erkunden. Zwanzig Textbeiträge führen zu geografischen Schauplätzen, in fantastische Welten und durch Klangräume der Sprache. Die begleitenden imaginären Karten geben einen Eindruck von der Vielfalt des Illustrationsschaffens in der Schweiz. Bestellungen: www.sikjm.ch/atlas

AUSSTELLUNG

Über Farben und Farbige

Waren Farbpigmente einst kostbare Güter, die gezielt und

sparsam eingesetzt wurden, so ist heute technisch alles möglich. Dennoch nimmt das spezifische Wissen über Farbe ab. Die Ausstellung «Farbgeschichten» im Heimatschutzzentrum in Zürich thematisiert Farbe als Gestaltungsmittel in und an Häusern und schärft den Blick für deren Vielfalt und Wert. Im Fokus stehen die Farben der reich bemalten Villa Patumbah einerseits und die Farbigekeit des städtischen Raums andererseits. Die Ausstellung, die bis Ende Juni 2019 zu sehen ist, bietet einen Workshop für Klassen vom 2. bis 5. Schuljahr sowie einen anderen für Klassen vom 5. Schuljahr bis zur Oberstufe an. Informationen: www.heimatschutzzentrum.ch

KINOFILM

Zwingli auf der Grossleinwand

Der neue Kinofilm «Zwingli» erzählt ein wichtiges Stück Schweizer Geschichte. Die Verfilmung der prägendsten Jahre des jungen Reformators Huldrych Zwingli versetzt das Publikum zurück ins Jahr 1519, als der junge Priester, gespielt von Max Simonischek, seine neue Stelle am Zürcher Grossmünster antritt. Mit seinen Predigten gegen die Missstände in der katholischen Kirche entfachte Zwingli heftige Diskussionen und löste eine Revolution der Denk- und Lebensweise aus. Pünktlich zum 500-Jahr-Jubiläum startet «Zwingli» von Regisseur Stefan Haupt am 17. Januar 2019 im Kino. Das dazu von der PH Luzern erstellte Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I und II ist kostenlos auf der Film-Website www.zwingli-film.com verfügbar. Ausserdem können sich Schulklassen auf der Online-Plattform www.kinokultur.ch für Vorführungen anmelden.



Foto: Ascot Elite Entertainment

AUSSTELLUNG

Umgang mit der weissen Gefahr

Kaum ein Land hat den Lawinenschutz so weit entwickelt wie die Schweiz. Doch auch neuste Technologien sind nur dank überlieferter Erfahrung und jahrhundertealtem Wissen der lokalen Bevölkerung wirksam. Die Ausstellung «Die weisse Gefahr» im Alpines Museum der Schweiz in Bern gibt Einblick in die Strategien, mit denen die Menschen in der Schweiz der Bedrohung durch Lawinen begegnen. Sieben Themenfelder erlauben emotionale und wissensorientierte Zugänge zu diesem Naturphänomen zwischen Furcht und Faszination. Die Ausstellung läuft bis zum 21. April 2019 und wird von einem reichen Veranstaltungsprogramm begleitet. Informationen: www.alpinesmuseum.ch



Foto: Alpines Museum der Schweiz

NEUERSCHEINUNG

Lustiges aus dem Unterricht

«Bei den Vögeln sagt man nicht <Frau>, sondern?» – «Dame.» Die Kinder, die Ute Ruf auf der Unterstufe unterrichtet, haben ihr Antworten gegeben, die in keinem Lehrbuch stehen. Knapp hundert lustige Dialoge und Szenen hat die ehemalige Kolumnistin von BILDUNG SCHWEIZ in ihrem Büchlein

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

«Da musste ich lachen» zusammengetragen. Das brotschierte Heft eignet sich als Geschenk und kann für CHF 8.80 inkl. Porto bei uteruf@bluewin.ch bestellt werden.

VERANSTALTUNG

Disziplin in der Schule

Im Kurs unter der Leitung von Prof. Dr. Jürg Rüedi «Disziplin in der Schule – Klassenführung konkret!» werden konkrete Fallbeispiele aus den Schulklassen aufgegriffen und nach Interventions- und Reaktionsmöglichkeiten gesucht. Theorieinhalte werden situativ eingefügt. Ausgangspunkte sind die Themen der Teilnehmenden: Dreinschwatzen, Nicht-Zuhören, Zuspätkommen oder andere Unterrichtsstörungen. Aber auch Fragen zur eigenen Strafpraxis oder zum Belohnungssystem können spannende Ausgangspunkte für den Kurstag bilden. Der genaue Ablauf wird zu Beginn des Tages festgelegt. Der Kurs findet am 30. März und am 31. August 2019 jeweils von 10 bis 16 Uhr im Institut Unterstrass in Zürich statt. Anmeldung: www.disziplin.ch

AUSSTELLUNG

Schönheit in Schwarz-Weiss

Gletscher, dicht bevölkert von Robben, endlose Dünen der Sahara oder nebelumhüllte Berge im Regenwald des Amazonas. In opulenten Schwarz-Weiss-Fotografien zeigt Sebastião Salgado die Erde als Schöpfung von überwältigender Schönheit und schärft damit das Bewusstsein für ihre Kostbarkeit. In über 30 Reisen zu allen Enden der Welt hat der französisch-brasilianische Fotograf einen Bild-Essay geschaffen, der zugleich von der Majestät und der Verletzlichkeit der Umwelt berichtet. Die Ausstellung «Genesis» im Zürcher Museum für Gestal-

tung, die bis zum 23. Juni 2019 dauert, versteht sich als Manifest. Sie will nicht nur berühren, sondern auch Fragen zum Umgang mit dem Planeten aufwerfen. Informationen: www.museum-gestaltung.ch



Foto: © Sebastião Salgado / Amazonas images

NEUERSCHEINUNG

Störungen im Unterricht

Störungen im Unterricht können sich ungünstig auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler und auf die Gesundheit der Lehrpersonen auswirken. Alexander Wettstein und Marion Scherzinger befassen sich seit Jahren mit dem Thema und präsentieren mit «Unterrichtsstörungen verstehen und wirksam vorbeugen» ein praxisorientiertes Destillat aus ihrer Forschung. Der erste Teil des Buchs dreht sich darum, was Unterrichtsstörungen sind und wie Lehrpersonen damit umgehen. Der zweite ist der Frage gewidmet, wie Lehrpersonen Störungen im Unterricht wirkungsvoll vorbeugen und die eigene diagnostische Kompetenz erweitern können. Bestellung: www.kohlhammer.de

AUSSTELLUNG

Die Stille erleben und spüren

Wenn es überall blinkt und klingelt, wird Stille immer kostbarer. Die Ausstellung «Sounds of Silence» des Museums für Kommunikation in Bern präsentiert dieses hochaktuelle Thema mit neuester Technik. Erstmals in der Schweiz können Besucherinnen und Besucher in eine dreidimensionale Welt eintauchen, die eindrückliche Hörerlebnisse bietet. Sie entdecken auch Alltägliches und Unerwartetes über den Lärm

und die Stille. Im Rahmenprogramm der Ausstellung, die bis 7. Juli 2019 läuft, findet sich unter anderem eine Exkursion in einen echofreien Raum. Informationen: www.mfk.ch

KINOFILM

In der Schule der Philosophen

Der Dokumentarfilm «A l'école des philosophes» von Fernand Melgar gibt einen humorvollen und einfühlsamen Einblick in das Leben von fünf kleinen Mädchen und Jungen mit geistiger Behinderung. Der Film empfiehlt sich für ein Publikum ab 14 Jahren und startet am 10. Januar 2019 im Kino. Für Schulklassen besteht das Angebot, eine Vorstellung am Datum und im Kino ihrer Wahl zu organisieren. Informationen: www.cinec.ch

NEUERSCHEINUNG

Drei Freunde und ein Kater

Der Berner Primarlehrer und Autor Daniele Meocci packt das Thema Umweltschutz auf eine überraschende Art an. In seinem neuen Kinderbuch «Maunzer» bilden drei Kinder und ein magischer kleiner Kater eine Gang und kämpfen gemeinsam gegen das Fällen ihres Lieblingsbaumes auf dem Schulhof. Die spannende Geschichte über Freundschaft und den Umgang mit der Natur liest sich wie ein Krimi und eignet sich für den Unterricht mit Kindern ab neun Jahren. Bestellung und Informationen: www.danielemeocci.ch



Foto: Baeschlin Verlag

Verbände haben Schlüsselrolle

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Paul Rechsteiner, Ständerat und bis 1. Dezember 2018 Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds.

BILDUNG SCHWEIZ: Was ist Ihr wichtigster Erfolg in 20 Jahren SGB-Präsidium?

PAUL RECHSTEINER: Es ist gelungen, die zentrale Rolle des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds als führende Dachorganisation der Verbände der Arbeitnehmenden auf Bundesebene auszubauen. Das war beim grossen Druck auf die Arbeitsbedingungen, den Sozialstaat und den Service public aber auch dringend nötig. Der Gewerkschaftsbund verfügt über ein professionelles politisches Sekretariat mit einer beeindruckenden Kompetenz. Trotz beschränkter Mittel gibt es bei den Dachverbänden nichts Vergleichbares. Auch die Mobilisierungsfähigkeit konnte in den letzten 20 Jahren stark verbessert werden. Ausgebaut werden konnte zudem die Zusammenarbeit der Verbände unter Einschluss des LCH. Diesen Geist der Zusammenarbeit und der Konzentration auf die für die Lohnabhängigen wichtigen Fragen gilt es weiterzuentwickeln.

Was möchten Sie für die Altersvorsorge von Angestellten erreichen?

Die Leistungen der Pensionskassen stehen stark unter Druck. Die tiefen Zinsen auf den Kapitalmärkten führen dazu, dass die Renten schlechter werden, obschon immer mehr bezahlt werden muss. Die Bundesverfassung sieht vor, dass man sein gewohntes Leben im Rentenalter mit den Renten von AHV und Pensionskasse angemessen

weiterführen können soll. Das ist für die Zukunft immer weniger gewährleistet. Bessere Renten zu vertretbaren Kosten sind nur über die AHV mit ihrer überlegenen Finanzierung möglich. Eine Verbesserung der AHV-Leistungen ist auch die beste Antwort auf die ungenügende Absicherung der vielen Teilzeitpensien; das heisst für die Frauen. Die Voraussetzungen, bei der AHV wieder etwas zu erreichen, sind günstiger,



Paul Rechsteiner. Foto: zVg

als viele denken. Vor allem dann, wenn 2019 mit der Steuervorlage eine Zusatzfinanzierung für die AHV zustande kommt. Es wäre die erste seit Jahrzehnten.

Was ist Ihnen wichtig für die Bildung?

Erstens braucht es genügend finanzielle Mittel. Ausgaben für die Bildung sind Investitionen in die Zukunft. Auf Bundesebene ist im Bildungsbereich in den letzten zwei

Jahrzehnten einiges gelungen. Auf kantonaler Ebene, die im Bildungsbereich immer noch gewichtiger ist, sind die Investitionen in die Bildung aber immer wieder durch Sparpakete bedroht. Hier spielen die Verbände und Gewerkschaften eine Schlüsselrolle. Zweitens ist die Chancengleichheit für alle, unabhängig von der Herkunft, für die schweizerische Demokratie zentral. Weil ich selber, was die soziale Herkunft betrifft, von unten komme, weiss ich, welche Schlüsselrolle unser Bildungssystem für die Zukunftsperspektiven der Jungen hat. Das Ziel der Chancengleichheit muss mit Blick auf jede Generation immer neu formuliert werden. Das Engagement der Lehrpersonen ist dafür zentral. Die Wertschätzung der Bedeutung des Bildungssystems äussert sich drittens in den Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen. Das gilt nicht nur für weiterführende Ausbildungen, sondern auch für die Primar- und Sekundarstufe. Anständige Arbeitsbedingungen für das öffentliche Personal sind eine Voraussetzung für einen leistungsfähigen Service public, auf den wir in der Schweiz stolz sind. Ein leistungsfähiger Service public unter Einschluss eines qualitativ guten Bildungswesens ist in der Bevölkerung, wenn auch nicht immer in den Parlamenten, gut verankert. Es ist auch Aufgabe der Verbände und der Gewerkschaften, diese Mehrheiten zum Tragen zu bringen. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Elterliches Engagement in der Schule

Welche Formen von Zusammenarbeit gibt es zwischen Elternräten und Tagesschulen? BILDUNG SCHWEIZ zeigt auf, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit eine Zusammenarbeit erfolgreich funktioniert.

Platzmangel in der Sprachheilschule


In St. Gallen gibt es für 17 Kinder keinen Platz an der Sprachheilschule. Sie müssen ein Jahr warten, bis sie vielleicht aufgenommen werden. Wer hat überhaupt das Recht auf einen Platz und wer entscheidet darüber? BILDUNG SCHWEIZ klärt auf.

Bildungssymposium in Zug

Vom 25. bis 27. September 2019 findet in Zug das Bildungs- und Schulleitungssymposium statt. BILDUNG SCHWEIZ stellt die Programmschwerpunkte vor.

Die nächste Ausgabe erscheint am 5. Februar.

Gedruckt auf
UPM Star matt H FSC,
holzhaltig

GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZRA. 
STAMPATO IN SVIZZERA.

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12703-1812-1002

BILDUNG
SCHWEIZ

Erhältlich im
App Store

Ein Klassensatz Microsoft Surface

mit «Vollkasko» Garantie¹

AB CHF **540.-** /MONAT¹

Mobile Power mit dem neuen
Surface Go

Grenzenloses Lernen mit Surface

Die Surface Geräte von Microsoft beinhalten ein grosses Potenzial als Begleiter für mobilen, mediengestützten Unterricht. Microsoft Partner mit Erfahrung im Schulumfeld bieten Schulen neu **erschwingliche, massgeschneiderte Lösungen als innovative Nutzungsmodelle**. Zum Beispiel einen Klassensatz mit 25 Surface Go 4/64GB sowie als Lehrgerät 1 Surface Book i5 8/256GB inkl. Stift und Tastatur.

Ein Klassensatz Microsoft Surface Go

AB CHF **540.-** /MONAT¹

Ihre Vorteile auf einen Blick

Ultramobil und leistungsstark, eignet sich das als Laptop und Tablet einsetzbare Surface Go besonders – aber nicht nur – für die Primarschule.

- Transparente Kosten pro Klassensatz zu preislich attraktiveren Konditionen als beim Kauf
- Gesamtlösung mit einem innovativen Nutzungsmodell zu kalkulierbaren monatlichen Kosten über 36 Monate
- Beinhaltet ein umfangreiches Servicepaket mit einer «Vollkasko» Garantie¹ über die ganze Laufzeit
- Kürzere Nutzungsdauer als beim Kauf ermöglicht Ihnen, immer die aktuellste Gerätegeneration im Einsatz zu haben

Weitere Informationen finden Sie unter [↪ aka.ms/klassensatz](https://aka.ms/klassensatz)

Dieses Angebot ist auf Anfrage individuell erweiterbar. Varianten mit anderen Mengen oder Modellen möglich. Preise 2019 sowie Kauf statt Miete auf Anfrage.

Powered by
CHG-MERIDIAN Schweiz AG
und Partnern

Bezug über Ihren Hardware-Partner oder einen autorisierten Microsoft Education Partner. Wenden Sie sich für Kontaktinformationen zu einem Microsoft Education Partner bitte an cheduees@microsoft.com

Alternativ erhältlich z.B.

Ein Klassensatz Microsoft Surface Pro

AB CHF **780.-** /MONAT¹

- Für anspruchsvollere Anforderungen und eine höhere Leistung begeistern wir Schülerinnen und Schüler jeder Bildungsstufe mit dem vielseitigen, ultramobilen Surface Pro.
- Diese Variante umfasst z.B. 25 Surface Pro Core M 128GB inkl. Stift und Tastatur sowie als Lehrgerät 1 Surface Book i5 8/256GB mit Stift.